



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

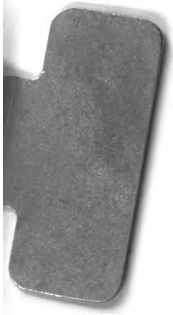
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

7
75



Handwritten: *Handwritten title*

Plattdentsche Dichtungen

von

Lüder Woort.

„Ut Marsch un Geest
Dat Allerneest.“

Bremen.

Verlag von J. Rühmann's Buchhandlung.

1861.

Handwritten: *24*



I

11527. 6/16
75


Plattdeutsche Dichtungen

von

Lüder Boort. K



„Ut Marsch un Geest
Dat Allerneest.“



Bremen.

Verlag von J. Rühmann's Buchhandlung.

1861.



I n h a l t.

	Seite		Seite
De Plattbütsche	1	Breeswessel.	
De iinnerbrücte	2	1. Jan Hinnerk an Anntrine...	41
De tröe Hahn	3	2. Anntrine an Jan Hinnerk...	42
De Fbär	5	Unbunnen	42
De Bos un de Wulf	6	De Landstriker	43
Hund, Katt un Mus	8	De Freer	44
De Goos un dat Hon	9	Hartleed	45
De Jäger un de Bagel	10	Reiseleed	46
De witte Mus	11	In de Fremde	47
De Kater un de Katt	12	Lat mi gan	47
De Botterbagel	13	De Lootse	49
Sünne, Ger, Maan un Steern ...	14	Dat Sprickwort	51
De Steern	15	Se hett Recht hatt	53
Bermahnung	16	De Wünsche	55
Dat franke Kind	17	Dat Wisen	55
De Klobe	18	De swarte Smöker	56
Wegenleed	19	De Spindeern	57
Vær artige Kinner	20	De rechte Docter	60
Vær wrafsche Kinner	21	Dat Gericht	61
De Landmann	22	De ol un de nec Welt	67
De Bgl	23	Jan Klafen	67
De Born	24	Dat Heemchen	78
De goldenen Tiden	26	Gram	78
De iwrige Knecht	28	De Maler uppe Heib	79
De arme Deern	29	De Mæl	80
Dat Räthsel	30	De Besök in de Stadt	81
De Neejährawunsch	31	Vær Kroggänger	83
Wat eenmal vann Bur is worrn ..	32	Harm sleit Larm	84
De dütsche Sprache	38	De Besök	85
De slimme Krankheit	39	Updrag	86
Dwatje	40	De Verleefde	87

	Seite		Seite
De Upklärung.....	88	3. Ence.....	123
Truer.....	89	4. Regenbogen.....	123
Sünnenupgang.....	90	5. Bgf.....	123
Giv nee Leeder van de schöne Rose, de up de Weide steit.		6. De veer Jahrestiden.....	124
1. De Rose up de Weide bleiht.	91	7. Für, Water, Luft un Ger..	124
2. De Rose maht vör Pflge Freid	92	Räthsel awer Räthsel.....	125
3. Dat Röslein worr nich mit afmeiht.....	93	Dat A. B. C.....	127
4. De Rose steel, as Gras worr freit.....	93	Gliknisse.....	129
5. De Rose blift dar up de Weid	94	Ut ole Narichten.	
Befcheed.....	95	1. Dyonisiuß.....	133
Warnung.....	96	2. Johannes Bornemacher.....	134
De Wærjahr.....	96	3. De Bullerfil.....	134
Wessel.....	97	4. De unklote Peter.....	135
Naturlehr.....	98	5. De Slacht up de Bremer Bürgerweide.....	137
De Fink.....	100	6. Inn Beverster Moor.....	138
De Lilje.....	101	7. Up de Bramster Heide.....	139
Na buten.....	102	Dat Schicksal.....	140
De Saat.....	105	Dat Utiken.....	143
De Harn.....	107	Sinnsprüch.....	144
De Graßmeiher.....	111	Dat Leste dat Beste.....	146
De Harstabend.....	111	Je länger je lewer.....	146
De Winter.....	113	Snicksnad.....	147
Inn Winter.....	115	De dumme Junge.....	151
Dröschterleed.....	115	Dat Vertelln.....	160
Morgenleed.....	117	Sur Leben.....	187
Abendleed.....	118	De Dochder.....	188
Bilgers Abendfir.....	119	De holten Mann.....	188
Briamel.....	120	Dat kumt mit de Lid.....	189
Räthsel. Inhalt der Räthsel ist zugleich Lösung.		De Prinzessin.....	189
1. Dat Jahr.....	122	Verrahn.....	195
2. Stammbom.....	123	En Leedertgd.....	203
		Schlussleeder.....	208
		Abschied vom Leser.....	212
		Wortregister.....	213

De Plattdütsche.

De sit noch wunnert, dat min Mund
Geern spricht de Modersprake,
De giff mi Bisfall, wenn den Grund
Darvan ik düttlich make.

As ik noch in de Luren leeg
Un anfang eerst, to plæren,
Do plegg min Moder, de mi weeg,
In düsse Sprak to læren.

Un wenn de Vader mit mi spel,
As ik sung an, to snætern,
Do harrn wi beiden jümmer vel
In düsse Sprak to snætern.

Un as ik dannig wörr un freeg
Wat van de Welt to hören,
Da hör ik Alle, de ik seeg,
In düsse Sprake læren.

Se weer't, de mi de Seel upwaß,
Se sett sik up' min Tunge;
Ik dach al in de Modersprak
As ik noch weer en Junge.

Nu wurteft se un fleht mi an,
 Is in de Seel mi wuffen
 Un schint so hell, dat ik nich kann
 Dat egne Licht utpuffen.

De fremden Spraken sünd wol got
 Vær de gelehrten Minschen;
 Doch wenn ik snacken schall vertrot,
 Mött ik min Plattdütsch wünschen.

Un schall ik bringen rein herbær,
 Wat sticht in minen Bussen,
 Dat kann ik blot, wenn jüst ik fær,
 As mi de Snabel wuffen.

De Ünnerdrückte.

Mehre Telgen wuffen ut Dütschlands Sprachbom;
 Twee darvan weern gröter as alle annern:
 Gene bree de Ewig in dat Babenland ut,
 Platt wort de anner.

As se bögen wit van eenanner, wuß noch
 In de Midde twüschen jüm beid en Telgen
 Half van eenen, half van den annern, awer
 Anners as beide.

Plegt worr düsse Telg as en propten Paten,
 Fin besnedn, begaten van Garnershannen,
 Worr as Krone jümmer vel ehrt un værnehm
 Heten dat Hochdütsch.

Fög worr tellt værdann up de platte Sprache.
 Doch et Telgen grönt up den platten Lanne,
 Drift ut Moderharten in Kinnerharten
 Zümmer noch Spraten.

Müssen wi nich billig de Sprake plegen,
 De uns worr vœrsungen al in de Wege?
 Sattet Fransch un Welsch an de Sit un latet
 Rinnern dat Plattdütsch.

Wenn de Welt nich will up min Bēde hören,
 Wenn' ik mi an de, de Gedankenrikdom
 To Papier bringt. Schriwt doch de besten Stücke
 Lewer in Plattdütsch.

Ober, dicht ji Leeder, denn singt up Plattdütsch.
 (Kann keen Nachtigal up de Eke slan got?)
 Dwingt de Welt darmit, dat se mött up Plattdütsch
 Denken un sprēken.

De tröe Hahn.

Fröher lēben hier to Lanne eensach, slecht un recht de Buren,
 Bruken nich des Nachts en Wächter, harrn keen Werglās, Klocken,
 Uhren.

Alle düsse Deenste könn de tröe Hahn alleen besorgen;
 Denn he wüß dat dütslich, waß un reep un frei an jeden Morgen.
 Ehr de lewe Sünne upgüing un de Dag fung an to grauen,
 Können em de Lüd up sinen Wimen hören so scharwauen:

Rik! glif frig wi
 Licht hier herbi.

Wenn dat Wēter wull anners weeren, hör en Jeder bi sin Kreien,
 Wat dat don wull, regnen, sneeen, Sünnschin weeren oder weihen;
 Allens wüß he mit de Stimme antogeben un to lehren.

De man sine Sprake lehrt harr, könn em so denn klænen hören:

Rik! glif frig wi
 Regen herbi.
 Rik! glif frig wi
 Sünnschin herbi.

Darbi weer he uppen Wimen of de Herr, un anner Hahnen
 Dröffen nich mit sine Höner uppen Hof tohope mahnen;
 Anners grep he as en Ritter glik jüm an mit sine Sparen,
 Mat jüm so dat Leben bittet, bet se harrn dat Feld verlaren.
 Un he sorg of as en Vader vœr dat Hönervolk un Kûken,
 Wûß de Sinen got to wahrschun, wenn de Feend jüm wull beslikn,
 Soch des Dags se vœr den Wof un Hawken jümmer to bewahren,
 Reep des Nachts, wenn jüm de Zik un Marber brochen in Gefahren :

Kûken, glik sik!

Zik trigt di glik!

Kûken, rûck bi,

Krûp du to mi.

Nu weer mal en Bur, de so en Hahn harr van de grötste Trœe,
 Un darto en Knecht harr he, de jümmer sleprig weer un möe.
 Düsse Knecht wull gar nich rut des Morgens ut de warmen Feddern,
 Un den Hahn sin Ropen weer den Fultwamms in de Seel toweddern.
 Faken drau de Knecht den Hahn, he wull em mal de Kehl ümdreihen,
 Wenn he al des Morgens fung so fröh vœr Dage an to freien,
 Harr dat geern of dan; doch much he dat nich wagen vœr den Buren.
 Darüm dach de falsche Knecht den Hahn mal stillken to beluren.
 Noch en Werfall keem darto, dat Ropen stark em to verbittern.
 Genmal keem des Nachts de Zik, do schree de Hahn, fung an to flüttern,
 Weer of gar nich to verdenken, dat he dē so; denn nich minner
 Harr he Leuwe to de Kûken, as en Vader to sin Kinner.
 Darvan waß de Bur glik up un reep den Knecht, mal tototiken,
 Wenn de Dag al anbrot, oder dar en Deef weer rümm to sliken.
 Doch de Knecht much lewer snorken as des Nachts inn Huse passchen,
 Erst müß noch de Bur de Swæpe nehmen, em herut klatschen.
 Van de Tid an weer de Knecht ganz kræpeldull den trœen Hahnen,
 Dat he em of wull des Nachts an Plicht un an Gehorsam mahnen,
 Swor den bittern Dob den Schreehals; doch de Hahn weer nich
 van güstern,
 Wûß sik vœr den falschen Knecht to wahn bi Dag un innen Düstern,
 Un wenn em de Knecht to na keem, reep he, dat de Lüd em hören,

Dat soglik de Nawerslüde Alle kemen vör de Dören.
 Darüm sünn de Knecht en Pus ut, eerst den Schreehals still to maken,
 Neem en Angel as vör Fische mit en groten Wedderhaken,
 Drück dar Brod herüm un lē dat as en Brodkröm up de Dēle.
 As de Hahn dat sünn un upfret, blev dat siefen in sin Kēhle,
 Dat he nich könn frein; he weck am annern Morgen nich de Wunschen-
 Nu wort glik de Bur em böse, fung an, to schimpen, to verwünschen,
 Kreeg de Lüd in sinen Huse all tohop, den Hahn to gripen.
 As he grepen weer, do keem er Ripenkerl mit sine Ripen,
 Stek den tröen Hahn dar nin un wull mit em nar Stadt to waddeln;
 Awer as he keem bin Karkthorn, fung de Hahn recht an to spaddeln,
 Flog den Kerl ut sine Ripe, flog hen up de Spiß vam Thoren.
 Dar kann em de Kerl nich gripen un em kann de Knecht nich moren.
 Keem he denn nich wedder rünner? Ne! he kann jo doch nich freien,
 Sitt dar noch un kift int Ber un wist, woher de Wind will weichen.

Wakt he nu gar keen Lut? Ut.

Kann he nich vam Wind Wedderschall geben? Ebn.

Wokeen hett toerst hört de Geschichte vann Hahn upn Thoren? Dhren.

Wokeen awertügt uns, dat de Lüd nich de Geschichte logen? Dgen.

Verdeent noch Strafe en fulen Knecht? Echt.

Wokeen seggt nu de Lid ton Upstan de Buren? Uhren.

Wat is de Grund van de velen Kreier? Eier.

Wokeen lehrt dat Kreien alle Hahnen? Ahnen.

Is de Geschichte noch nich to Enne kamen? Amen.

De Ebär.

Ebär, du Langbeen!
 Lat mi din Gang sehn,
 Wenn du so schräkbeenst,
 Wel up din Spræk meenst,
 Rumm up de Wisch klappst,
 Doggen un Fisch snappst.

Gbär, du Langbeen!
 Geit din Gesang schön?
 Snabel as Hemptfel
 Klitscht as en Sempmæl,
 Klatscht as en Klappbrett,
 Wenn dat en Knapp hett.

Gbär, du Langbeen!
 Wullt du darvan tehn?
 Erst, wenn de Pogg riept,
 Nich mehr de Pogg piept,
 Loof van de Böm fallt,
 Is up de Ström knallt.

Gbär, du Langbeen!
 Lat mi din Dank sehn.
 Bærjahr's, wenn't utbrikt,
 Brægamm nar Brut kikt,
 Mann un Froo got sünd,
 Bring ik en Schottkind.

De Bos un de Wulf.

As sik mal ins begegnen de Bos un de Wulf, un de Wulf klag,
 Dat he faken so vel müß hungern, da anter de Bos em:
 „Dat uns en Fröhstück söken tohop; ik kenne to Lanne
 „Wege un Stege genau un weet wat von Ränke un Glänke.“
 Beide güngen tohop un sünnen en Perd up de Weide,
 Wat sik nich rög. De Bos sä: „Sühst du dat Perd, wat dar still liggt?
 „Wenn du Lust hest, dat weg to slepen, denn will ik bi helpen.
 „Lat mi den Persteert knütten an dinen Steert,“ un he de dat.
 Awer dat Perd weer nich dot, dat slep man un keem nu to Deene,
 Fung glik an, in Galopp to lopen un slep of den Wulf mit

Trüggewarrs dær de Hagen un dær de Büsche un Graben.
 Reinke gnicker un reep: „Sla Klauen an!“ Awer de Wulf schree:
 „Hier is wat Klauen to slan; ik frig nich en Klau an de Gere.“
 Reinke sä, as de Wulf keem los: „Wenn du wullt up de
 Jagd gan,

„Müßt du noch klüftiger weern; denn kloß sünd of annere Deerder.“

As se güngen en Flach noch wider, do drepen se Schape.

Reinke, de Bos, sä: „Hier is en Magenpflaster to frigen.

„Hal en Stück van de Schap; ik will mi so lange verwillen,

„Bet du torügg kumst.“ Awer dar leeg bi de Schape en Duggen.

As de Wulf nu en Schap ansat, wort he packt van den Duggen,

De em dat Fell reet twei, mit em spel, as de Katten mit Müse.

„Behr di!“ reep em de Bos mit Lachen to. Awer de Wulf schree:

„Nix mehr to wehren; he tüht mi dat Fell al awer de Ohren.“

As he wedder ton Bos keem trügge, do sä de: „Ton Jagen

hest du nich Moth genug; denn stark sünd of annere Deerder.“

Reinke dach nu, he müß den Wulf wol mal helpen ton Fröhstück,

Dat he tolest nich böß up em wort. Se güngen nan Burhof.

Hier harr Reinke sit krafft en Lock, wat ton Keller henin güng,

Krop mit den Wulf inn Keller; se sünnen Wüste un Schinken,

Brod darto, un de Bos sä: „Süh! hier is got wat to leben.

„Awer du müßt vær de Minschen in Acht di nehmen, de sünd noch

„Mehr as Deerder to miden.“ Nu füllen se beide er Panzen.

Erwüschenin krop de Bos dær dat Lock, to sehn, wenn sin Balg noch

Könn dar dær; un em frag de Wulf, wat he buten herüm keef.

„Biot üm to kufelurn, wenn dar buten Minschen sünd“, — sä he.

Ruhig snör sit de Wulf so vel in den Pilz, as henin güng.

As nu de Bos genug harr, man eben mehr dær dat Lock könn,

Stek he fort un de Wulf wull bald darup em of nagan;

Awer he könn nich mehr dær dat Lock un spaddel un hünsche,

Bet de Minschen dat hörn un lepen mit Knüppel un Förken

flig henin ton Keller. Se haun un prügeln un steken

Düchtig los up den Wulf; he müß up de Treppe na haben.

As he weer haben, sünn he ton Glück noch de Dær; doch dar buten
 Keem ann Tun he værbi, wo en Froonsrock hung, un darin hare
 Meinke sik sülm verkräpen un heel dar haben den Kopp rut,
 Gnes den Wulf in de Zähne un grin; doch kenn em de Wulf nich.
 As se naher sik droopen, do frag de Bos, wo dat gan harr.

„Dch! ganz slecht! denn de Bur keem,“ anter de Wulf, „un nu kreeg ik
 „Prügel as Mull; ik könn nich dært Loek un müß to de Trepp up.
 „Baben müß ik noch Schimp un Schanne beleben. En old Wif
 „Seet up den Tun un lach mi darto wat ut üm de Prügel.“

„Dch! du smachtige Schelm!“ sä Meinke, „wat fragst du na
 Schanne?“

„Wenn du so tütsch büßt, will ik di miden.“ He leet em alleen
 gan.

Hund, Katt un Mus.

Vær düffen, in de ole Tid,
 Harn Hund un Katt un Mus keen Strit.
 De Hund leeg achtern Dæren vel
 Un weer de Herr of up de Del.
 De Katt verkehr vel as en Froo
 Bin Heid un rak dat Für of to;
 Un as de Kinner pipen lise
 In Nester as in Wegen — Müse.
 So harn se All in glise Wif
 En Recht, to wahren in de Hüse
 Un können sik of got verdregen.

De Hund harr eenmal Prügel kregen
 Un güng, den Husherrn to verklagen. —
 In ole Tid, to jenen Dagen,
 Do dræf en Hund dat noch wol wagen,
 Den egnen Husherrn to verklagen. —

He kreeg glik Recht un kreeg en Schrift;
 En Jeder weet: En Schrift de klist.
 Un düsse Schrift weer vel gellegen;
 He gev de Katt de, uptohegen.
 De Katt verstek se achtern Dien,
 Wo nich de Hert un Knecht rümbroken,
 Un wo keen grote Deerder krogen.
 Doch as de Müs' de Schrift dar dropen,
 Do helen se de blot vör Strei
 Un snebn ton Lidverdriv se twri.
 Nu könn de Hund sin Recht nich retten;
 Doch, üm den Iwer uttoretten,
 Beet he de Katt, de Katt beet Müse.
 Se bleben All bi düsse Wise;
 Un as de Dien sungen,
 So sleiten ęre Sungen.

De Goos un dat Hon.

Mal drepen vörn Hus sik en Hon un en Goos,
 Do güng dat dat Kafeln un Snatern recht los.
 Dat Hon weer jüst kamen van't Nest un dat frei recht:
 „Ich heff heff en Ei leggt!“

Doch as dat so kafel van't Ei un dat röm,
 Do hör dat de Iff, de dat Ei to sik neem.
 De Goos reed den Hals ut un sä: „So so geit dat!
 „De Kafalee beit wat!“

„Ik sitt in de Stille min Eier eerst ut
 „Un fœr denn naher mit de Sungen of lud;
 „Denn treck ik de Sungen to Lann' un to Water
 „Un snæter un snater.“

Doch jüst, as de Soos van ęr Kükten so prahl,
Keem trügge de Iit, de en Kükten sik hal.
He harr ęr anhört un sin Mul worr to watern:
Dat keem van ęr Snatern.

Drüm nehm sik en Jeder sin Leben in Acht,
Wenn mal he is froh un vergnögt, wenn he lacht,
Dat he nich to stark in dat Snatern verwakelt
Un gar to vel fakelt.

De Jäger un de Bagel.

En Jäger wull mal jagen un keem int Stenholt.
Inn Holte sung en Bagel; sin Snabel weer van Gold.

Segg an, min golden Bagel: Wat schall de frohe Sang? —
„De Sang gellt minen Schöpfer; ik bring em minen Dank.“

Wo kannst du denn so singen? Wat singst du vör en Leed? —
„Jüst as min Snabel wuffen, so sing ik, wat ik weet.“

Segg an, min golden Bagel: Keen hett die singen lehr? —
„Ik heff van minne Öllern al innen Nest dat hört.“

Woban sünd dine Leeder so angenehm to hörn? —
„Ik sing van vele Dinge un van de Lewe geern.“

Weest du denn wat van Lewe, so segg: Wo kumt de her? —
„De kumt herdal vann Himmel, kumt nich van ungesehr.“

Segg an, wo blifst de Lewe denn, wenn se uns verlett? —
„Dat is keen Lewe wesen, watt di verlaten hett.“

Doch wenn ik di nu fange, singst du van Leed denn noch? —
He sung: „Dat gift kern Lewe ahn Segenleed“ — un flog.

De mitte Mus.

Mal weer en Froo, de hart nich geern Lust, wat to eten to kaken;
Faten warm se den Bree up, de awerbleben weer fröhler.

As se dat de ins, sünn se en Mus inn Grapen, de witt leet.
Un se slog na de Mus mitn Lypel to; awer dat Müsschen
Weer er to gau, dat leep utn Pott dær de Kæf na de Del hen,
Drep en Katt an, de sä: „Witt Müsschen, en fründlichen Morgen!
„Büßt du so fröh al hier up de Beene? Wat heft du to lopen?“
„Ja!“ sä Müsschen, „ik bün vanmorgen dat Wif al entlopen;
„Mitje Miau! ik denf di vandag noch darto to entlopen.“

Müsschen leep ut dat Hus un leet van de Katt sik nich gripen,
Keem bi en Hund un sä to em: „Spig! en fröhlichen Morgen!“
„Dank! witt Müsschen, wat loppst du so ilig al? — frag de.

„Dat Müsschen

Anter: „Ik bün dat Wif un de Mitje Miau al entlopen;
„Eben so denke ik di, Spig Bau! vandag to entlopen.“

Müsschen leep in de Schün; dat leet van den Hund sik nich frigen,
Seag in de Schüne en Sik un wünsch em en fröhlichen Morgen.
„Goden Morgen!“ anter de Sik, „witt Müsschen, wat wullt du?“
„Wat ik di will?“ sä Müsschen, „ik bün dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spig Bau of; ik will di entlopen, du Zwicksteert.“

Müsschen leep up dat Feld, do könn em de Sik nich mehr faten.
Keem dar dat Müsschen bin Wof, reep: „Reineke! fründlichen
Morgen!“

„Danke!“ anter de Wof, „witt Müsschen, wat heft du to lopen?“
„Ja, dat is hild!“ sä Müsschen, „ik bün dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spig Bau, Sik Zwicksteert bün ik entlopen,
„Will di eben so got entlopen, du Reineke Dicksteert.“

Hurtig to Got leep Müsschen værn Wof weg, drep dar en Wulf an.
Müsschen sä to den Wulf: „Herr Segrimm! fründlichen Morgen!“
„Danke min Müsschen!“ anter de Wulf, „wo wult du so fröh hen?“

„Doh!“ sä Müsschen, „ik bün vanmorgen dat Wis al entlophen,
 „Mitje Miau, Spiß Bau, Ist Zwicksteert, Reineke Dicksteert
 „Bün ik entlophen; ik will bi Witachterut wol entlophen.“

Müsschen leep as de Wind; dat leet van den Wulf sik nich packen,
 Keem bi en ole Sæge un wünsch er en fröhlichen Morgen.

„Danke!“ anter de Sæg, „witt Müsschen, wat heft du to lopen?“

„Doh!“ sä Müsschen, „ik bün vanmorgen dat Wis al entlophen,
 „Mitje Miau, Spiß Bau, Ist Zwicksteert, Reineke Dicksteert,
 „Isgrimm Witachterut, de bün ik al Alle entlophen.

„Di entlop ik darto noch.“ — „Wat seggst du?“ frag er de Sæge.

Müsschen anter: „Ik bün vanmorgen dat Wis al entlophen,
 „Mitje Miau, Spiß Bau, Ist Zwicksteert, Reineke Dicksteert,
 „Isgrimm Witachterut, de bün ik al Alle entlophen.

„Gnirrgnarr Sæg! ik entlop bi!“ Doch er dat Müsschen dit utsprok,
 Hau de Sæge darna mit er groten Hauer. Dat Müsschen
 Krop in de Eer. Nu wöhl mit er Snut de Sæg in de Eer rümm,
 Sâ de Swine tohop Bescheed, dat se hülpfen er söken.

Hebbt se dat Müsschen denn grepen? D ne! se wöhlst jo noch
 jümmer,

Weert dat wol gar nich finnen; se frigt dær de Nâse en Birbrath.

De Kater un de Katt.

Mal weer en Katt,
 De soch sik glatt
 Un schir to maken,
 Much geern sik straken
 Un dabi snurren.

Dat seeg mit Murren
 Er lewe Mann,
 De Kater, an
 Un sä tor Katt:

„Wat helpt di dat?
 „Du blijft so glatt
 „Un schir nich lange
 „Bin Musefange.“

„It“, sä de Katt,
 „Schüll musen? dat
 „Is blot vœr di.
 „Du kannst van mi
 „Nich mehr verlangen,
 „Noch Mûs' to fangen;
 „It snurr un spinn,
 „Wobi it sinn
 „Up Pus un Staat.
 „De Dlen sproken:
 „De glatten Katten gat
 „Nich achtern Dlen.“

De Bottervigel.

As innen Garn vœr düssen
 En Bottervigel swœrm,
 Will jede Blom he küssen
 Un flog darna mit Stœrm.

En Spinne, de inn Garen
 Sit bi den Busch upheel,
 Weer of nich unerfahren
 Un dach darbi ert Deel.

Se fung glif an, to wewen
 Er Nett bi dat Gebüsch,
 As bi de Blomen eben
 De Bottervigel nûsch.

Se wull den Vogel fangen,
 As jüst he keem tor Brut.
 He blev int Nett behangen;
 De Spinne sog em ut.

Sünne, Ger, Maan un Steern.

De Sünne schin den ganzen Dag.
 Dat worr de Ger to vel; se klag:
 „Wat is dat warm vandag! ik föhl
 „Mi bi de Hitte matt un swöl;
 „Ik wull, ik harr en Drapen Beer.“
 Do sä de Sünne to de Ger:
 „Wenn du nich kannst de Warmes utstan,
 „Denn will ik glik to Bette gan,
 „Dat ik di in de Rau nich stör.“
 Do gev de Ger er gode Wör
 Un sä: „Ik bë di, bliv hier doch
 „Un lat den hellen Schin mi noch;
 „Ik heff wat in de Nacht to don,
 „Um in de Wische Beer to bron.“
 De Sünne sä: „Dat kann nich fin,
 „Dat brot jo nich bi Sünneschin.
 „Doch denk ik: min Gefell, de Maan,
 „Will düsse Nacht am Himmel stan.“
 Do sä de Maan: „Ik mag alleen
 „Bi Nachttid nich am Himmel tehn.“
 Do kemen alle lüttjen Steern
 Un sä'n: „Wi dot di Sellschup geern;
 „Denn brukt di nich des Nachts to gron,
 „Denn kann de Ger er Beer of bron.“

Un Maan un Steern un Eer un Sünne,
 Se wörn tohop de besten Frünne.

De Steern.

De Steern am Himmel maken al lang
 In jede Nacht üm de Welt den Gang;
 Se reisen awer jümmer to Fot
 Un seken darbi in de Wiede got.
 Naher, as Bēl van de Lüüd up de Eer
 Er Reisen maken mit Kutschen un Per,
 Do worr vœr de Steern of en Wagen bestellt;
 Se können föhren rund üm de Welt,
 De Melkstrat langs, wenn jüm dat gefull.
 Doch weer van jüm Rümms, de föhren wull;
 Se güngen lewer to Fot alleen,
 Denn können se beter de Welt beschn,
 Un kiken hier un kiken dar,
 Denn worr jüm Alles düttlich un klar.
 De Wagen dreih all Nacht sik herüm,
 Ob welke upstigen wullen van jüm.
 Doch keem van de Steern nich Een heran;
 Drüm keem he nich up de Strate to gan;
 He blev inn Norden stille bestan,
 Leet alle Steern denn vœraver tehn.
 Ik heff em güstern Abend noch sehn.

Nüttliche Lehren:

Wenn ik keen Spannwerk krigen kann,
 Denn dræv ik of to Fote gan,
 Un item: Wo ik mött hengan,
 Dar is dat Kiken nich verban.

Vermahnung.

Kind! ga den engen, smalen Padd
 Up dinen Lebensgang;
 Denn büßt du, wenn din Fot is matt,
 Nicht vær den Dode bang.

Denn matt en Drunk ut klaren Vorn
 Bi Roggenbrod di froh;
 Denn raust du, wenn du mö büßt worrn,
 Et weel up Bonenstroh.

En Leeghold, de sin Dad versett,
 Hett narrns en bliben Stez,
 Dat bös Geweten in em blekt
 Un lett em nich tofrez.

Wat is dat schrecklich, wenn son Minsch,
 De sine Sünne kennt,
 Sit bet tor Hölle sülm verwünsch,
 Wo ewig Füer brennt.

Denn finnt he gar keen Rettung mehr
 Dar ut den Höllenpohl,
 So as de Mann in jene Mähr,
 De Kohl den Namer stohl.

De drog den Bünnel up de Nact
 Bi Maanschin ut dat Door,
 As he den Deeffstahl frech versack,
 Sit sülm verwünsch un swor.

Tor Strafe wull he, wenn he stohl,
 Glik haben in de Maan.
 Nu mött des Nachts he mit den Kohl
 Vær alle Welt dar stan.

Drüm ga den engen, smalen Paff;
 Denn finnst du wol en Ste,
 Wo du heft Brod un Freide satt,
 Wo Rau is un of Fre.

Dat kranke Kind.

Stille leeg de lüttje Sette
 Achtern Aben up de Bank,
 Könn nich upstan van ęr Bette;
 Denu se weer van Harten krank.
 Moder söhl ęr na de Backen.
 Un dat Kind fung an to snacken.

„Moder!“ sä dat Kind andächtig,
 Fol darbi de Hannen fram,
 „In den Himmel is dat prächtig,
 Wo ik bi den Vader kam.“ —
 „Ganz gewiß, min söte Deeren;
 Doch du wullt bald beter weeren.“ —

„Moder! wullt du di bedröwen,
 „Wenn ik nich mehr bün bi di,
 „Wenn dat Christkind un de lewen
 „Engel kamt un halet mi?“ —
 „Kind! wat fangst du an to kieren;
 Doch, du wullt bald beter weeren.“ —

„Moder! wenn de Engel singet,
 „Dat is leeflich antohörn;
 „Höre! wat dat herrlich klinget
 „Ut den Himmel her van seern.“ —
 „Kind! wat sprickst du vann Gefange,
 „Wakst darmit mit angst un bange.“ —

„Moder! wenn ik bün upnahmen
 „Van dat Christkind in sin Rif,
 „Will ik di tomöthe kamen,
 „Wenn du starvst, un halen glif.“ —
 „Kind! wi wilt dat Beste hapen,
 Legg di hen, üm uttoslapen.“ —

Un se lē sik as en Blome
 Bleiend hen; ęr brok dat Hart
 As en Frucht, de van den Bome,
 Wenn se rip is, schüttelt ward, —
 De tor ęr in mött un bassen,
 Dat se kann ton Bom upwassen.

De Klocke.

Däglich dremal hörst du Släge:
 Bum, bum, bum,
 De di wist de Himmelsrege.
 Bliw nich stumm.
 Bę to Gott üm sine Gnade
 Morgens fröh un Abends late.

Hörst du, wenn de Bęß verflaten:
 Bim, bam, bum,
 Müßt du van de Arbeit laten.
 Frei di drum,
 Dat du kannst den Sönnitag siren
 Un de Seel mit Andacht jiren.

Sönnlags Morgens hörst du lüden:
 Bim, bam, bum.
 Weest du, wat dat schall bedüden?
 Kumm! kumm! kumm!

Kumm int Gotteshus, de Lehren
Van dat Himmelrik to hören.

Hörst du dump de Kloeken klagen:
Bum, bum, bum,
Ward en Lik ton Karkhof dragen.
Bliv nich dummi!
Alle Minschen mætet starben.
Lat uns Gott denn nich verbarben.

Zümmer, wenn du höfst so klingen:
Bum, bam, bim,
Denn erheÿ ton Be'n un Singen
Froh din Stimm.
Gott bewahr, dat ni dat Lüden
Für un Upror mag bedüden.

Wegenseed.

Gia, popeia, wat rüffelt dat Stroh!
De Göse gat barf; denn se hebbt gar keen Schoh.
De Schofter hett Ledder, en leest nich darto.
Gia, so, so!

Gia, popeia, wat rüffelt dat Roof!
De Voggen krept naft dar herüm in den Hof.
De Snider hett Lüg, hett en Maat nich darto.
Gia, so, so!

Gia, popeia, wat rüffelt dat Hau!
De Hyn mit ęr Rücken verkrüpt sik dar gau;
Keen Weeg hett se, decht mit ęr Flünke jüm to.
Gia, so, so!

Gia, popeia, min Kindchen slap söt!
 Hest Lüg un en Weege, di freert nich de Föt.
 Din Moder hett leev di un hott di darto.
 Cia, so, so!

Vår artige Linner.

Kumm her, min Kind, up minen Schot,
 Du büst noch lütt un ik bin grot.
 Wi willt tohope kæren,
 Dat schall keen Minsch uns wehren.

Du büst en Bullblot, weel un schir;
 Di fehlt van Kopp to Fot keen Spir.
 Din Föte mägt geern krappeln,
 Din Hann' na Allens grabbelen.

Du Kruuskopp hest en söten Mund,
 Hest Backen roth un dick un rund,
 Un Kulen in de Backen;
 Hest ok en Schelm in Nacken?

Du Grallog kist mi fründlich an
 Un kreist, as uppen Rick de Hahn;
 Kannst up min Arms got flegen
 Un up min Knee di wegen.

Kannst brufen mi as Hüttjeeperd,
 Wi trecken as en Lamm bin Steert,
 As Hund ann Strick mi tarren,
 As Blinneko mi narren.

Kannst mit mi spelen as mit en Popp,
 Wi plünnern, stellen uppen Kopp,
 Kannst kehren mi un wennen
 Un dreihn na alle Ennen.

Du Hartenskind! ik heff di leev,
 Wenn't so doch jümmer mit uns blev;
 Doch du büßt gröter morgen
 Un ik bün öller morgen.

Uar wracksche Kinner.

Lüttje Lewe! schree nich so,
 Nawerskinner hört di to;
 Alle willt van di wat weten:
 Wullt du denn de Schreehals heten?

Wes' tofreden, mak keen Larm;
 Moder bringt di uppen Arm,
 Schaff sogar ant Hart er hangen:
 Kannst du denn noch mehr verlangen?

Stille Kind! wullt du nich hörn?
 Baben sünd de hellen Steern,
 Rikt herdal mit gralle Dgen,
 Wenn sik Kinner got bedrogen.

Wes' min lewe, söte Kind,
 Wes' so got as Engel sünd,
 De er Freide hebbt an Kinner,
 Seht vann Himmel up jüm rünner.

Stille! stille! lüttje Mus,
 Christkind steit dar achtert Hus;
 Schreehals bringt he Nix Wihnachen.
 Süh mal to: Kannst du noch lachen?

Wes' jo artig, wes' nich wild;
 Süh! wat steit hier up dat Bild;
 Sanfte Lammer, frame Schape.
 So! nu kumt min Kind to Slape.

De Landmann.

Des Morgens, wenn de Hahnen freit,
 Denn freep ik in de Mühren
 Un kann denn, wenn de Sünne upgeit,
 Mit Arbeit glif beginnen.
 Ik heff darbi vergnögten Sinn
 Un frei mi, dat ik Landmann bün.

En Herr, de wahnert in de Stadt,
 Mött lang inn Bette luren;
 De lewe Sünne schint to lat
 Dar twüschen Wall un Muren.
 Hier schint tor rechten Tid de Sünne;
 Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

De Stadtherrn mäetet mit vel Staat,
 Mit Gold un Side prunken;
 Sonst drævt se gar nich in den Rath,
 Er Ansehn is licht sunken.
 Ik bliv inn Kittel, wat ik bün
 Un frei mi, dat ik Landmann bün.

De Herrn weert krank van fremde Waar,
 Geyt Geld voer Pils un Trüffel.
 Mi giff min Hof voert ganze Jahr
 Röbn, Butteln un Kantüffel,
 Un Kohlköpp, Appel washt darin.
 Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

Wenn ik nich minen Acker boo,
 Wat wull de Stadtmann maken?
 He harr voer sik un sine Froo
 Un Kinner nix to faken.
 He köft van mi, dat bringt Gewinn.
 Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

All wat ik bruk, wat mi is got,
 Gifft mi de lewe Bader;
 He giff Gesundheit, frohen Noth;
 Dē frische Luft, rein Water
 Un Brod und wat ik Alles finn.
 Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

Den König wedderstrey ik ni;
 De is van Gottes Gnade
 Un hett vel Sorg un Meid üm mi,
 Dat mi keen Leeghold schade.
 Afgünstig wesen, dat weer Sün.
 Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

Kam Abends ik vann Felde her,
 Denn grötet mi min Hanne
 Un halt, wenn ik en Drunk begehrt,
 Giff Mest in blanke Kanne.
 Ik strif er fründlich üm dat Rinn
 Un frei mi, dat ik Landmann bün.

De Bek.

Dat loppst en Bek dær Wische,
 De hett dat rein so hild,
 Dat na de See se hentkumt
 Un de mit Water füllt.

Du kannst de See nich füllen,
 De is so gar to grot;
 Du loppst di uppen Wege
 Vel ehr noch matt un dot.

Un kann ik se nich füllén,
 Un is to grot dat Meer,
 Kann allen Döst ik stillén
 Dar, wo ik kam herdær.

Un müß ik dot mi loopen,
 Un worr tolest ik matt,
 Denn steit de Born mi apen,
 De maakt mi wedder satt.

De Born.

Born! de twüschen dichte Büsche
 Ut de Eer dat Water tüht,
 Dat inn Bêk dær gröne Wische
 Bet tor groten See henflüht,
 Klare Born! di totokiken,
 Maakt mi jümmer groten Spaf.
 De sik könn mit di vergliken,
 De weer wol en rechten Baas.

Alle Tid hüßt du inn Gange,
 Slöpst un raust nich Nacht un Dag,
 Muddelst liß bin Lerkensange
 Un ton Nachtigalenslag,
 Flüsterst: Drinken mött ik sprütteln
 Flidig ut den depen Grund;
 All wat leyt un sik kann schütteln
 Üm mi, hett en döstigen Mund.

Frisch un rein giffst du dat Water,
 So as man sik wünschen kann;
 Is dat ful un muddig later,
 Denn hüßt du nich Schuld daran.

Fulen Kram mag geern dar twüschen,
 Wo dat rein un sauber lett;
 Darüm will sik Unflat mischen
 In dat reine Waterbett.

Du bewatereſt Weiden, Wiſche,
 Wenn den Bêk dar dœr du lenkſt.
 Luſtig ſpelt inn Bêk de Fiſche,
 Wenn du jüm friſch Water ſchenkſt.
 Felder maht keen Born tonichte,
 De beſlännig langſam loppt.
 Awerſwömt dat Water Früchte,
 Denn is Bêk un Fluß verſtoppt.

Allen kannſt den Döſt du füllen,
 Miſchen, Deerder, Planten, Land,
 Kannſt fogar den Bêk noch füllen
 Hoch bet an den Överrand,
 Müſt de See of helpen füllen,
 De ümgift de ganze Eer,
 Un wenn keene Borne quüllen,
 Meer wol nicht dat grote Meer.

De ſik könn mit di vergliken,
 De weer wol en rechten Baas.
 Klare Born! di totokiken,
 Maht mi jümmer Freid un Spaß.
 Wenn ik ſta up gröne Höchde,
 Innen Holt di plæren hör,
 Denk ik: wenn doch in din Nögde
 Un ſo rein as du ik weer.

De goldenen Tiden.

As de goldne Tid noch weer,
 De wi saken trügg hört wünschen,
 Domals wussen up de Eer
 Nisig grot un stark de Minschen;
 Denn se harrn do de bequemen
 Dage mank de Böm in Höitern,
 Können in den angenehmen
 Schatten liggen un sik wölttern.

An de Böm hung Brodfrucht dal,
 Beer inn Ligen got to snappen.
 Harr denn Een mal Lust ton Mahl,
 Bruf he man blot uptojappen;
 Un de Appel weeren grote
 Stücke, as en dicken Haubült.
 Daran können se kommode
 Smusen, as wenn Swin tor Rau schüllt.

Wünschen se darto en Drunk,
 Bruken se nich rümm to snuwen,
 Baben jüm un bi jüm hung
 Of en Struf mit ripe Druwen.
 Jede Druw harr twintig Lünen
 Saft ton minnsten, wo mi recht is.
 Wenn de Lüd wat wünschen, sünnen
 Se dat glif, as saken seggt is.

Nu is düsse Tid nich mehr,
 Kann nich wedder trügge kamen,
 Hett of meist mit van de Eer
 All de goden Dag wegnahmen.

Doch wi hapt, dat wedder bēter
 Tiden kamt as büsse Jahr sünd,
 Dat de Freiden vör de Städter
 Un de Landlüd nich so rar sünd.

Alle Arbeit in de Welt
 Ward denn mit Maschinen drēben,
 Un denn brukt de Bur inn Feld
 Nich mehr achtern Plog to strēben,
 Plōgt mit Damp, quält nich de armen
 Pēr; he hett denn nix to schaffen,
 As to sitten achtern warmen
 Kētel un sin Pip to paffen.

Keen Minsch itt denn Roggenbrod;
 Denn dat is vör jüm ēr Kräfte
 Gar to grov. Se teht man blot
 As Extract ut Frucht de Säfte.
 De weert denn nich mehr mit holten
 Lēpel ēten as de Kornbree;
 Ne! dat gift fogar denn golden
 Krüppen of vör Pēr un Hornveh.

Nich een Minsch geit denn to Fot,
 Keen Minsch föhrt mit Pēr un Wagen;
 Of de Iſenbahn is blot
 Nothbehēlp to jenen Dagen.
 Dör de Luft föhrt se ton Danzen,
 Uppen Luſtſchipp denn ton Smus hen,
 Sünd so grot as nu en ganzen —
 Dum un wahnt inn Eleierhus denn.

De ivrige Knecht.

Christjan is en sidd'gen Knecht,
 Bi de Arbeit kralle,
 Weer of van Natur nich slecht,
 Harr he nich son Galle.
 Wel Lüd hebbt em al beklagt,
 Dat de arme Junge
 Innen Jorn hett gar keen Macht
 Awer sine Tunge.

He is jüst nich jeden Dag
 Innen Drunk verwakelt;
 Doch wenn't gift en Festgelach
 Un denn vel ward kafelt,
 Drinkt he of wol mal en Glas,
 Drinkt wol gar mit Narren
 Un versteit denn wenig Spas,
 Wenn se em willt tarren.

Güstern hett he sik nich recht
 Uppen Mark benahmen,
 Un nu ward sik unse Knecht
 Noch wol lange schamen.
 Lustig weer he uppen Mark,
 Leet de Gläse klingen,
 Prah! darbi, he weer so stark,
 Keen Minsch könn em dvingen.

Doch he log! Si geyt mi Recht,
 Wenn ik dat bewise.
 Jüst, as he dat Wort harr seggt,
 Keem de slanke Eise,

Sprok to em en eenzig Wort,
 Wat em daer de Höhren
 Drœn so stark, dat he güng fort,
 Er nich to vertören.

De arme Deern.

Dar steit voern Döörp up Wegen,
 De krüzend gat tor Feern,
 Des Nachts bi Störm un Regen
 Lo manche Tid en Deern.

Se kift nich na de Steeren,
 Se kift nich na de Maan;
 Dat is, as wenn de Deeren
 Wat ganz Bedröftes ahn.

Se is as Schatten swabend
 Un üm de Lähne weicht
 Er Haar; Keen weet, wenn lebend
 Wenn spökwis se dar steit.

Man hört tor Spöktidsstumme,
 Wenn se sit glövt alleen,
 En Klag ut fren Munne,
 De jammern müch en Steen:

„Wo hüft du Rüter bleben
 „Mit din swartbrune Her?
 „Du kumst wol in din Leben
 „Lo mi nich wedder her.

„D! harrn se di doch schaten;
 „Denn raust du as en Held,
 „Könnt mi nich sitten laten
 „Ton Spott voer alle Welt.

„Du heft mi Tröe swaren
 „An düssen Schedeweg.
 „Min Unschuld is verklaren;
 „Min Ehrenkranz is weg.“

Dat Räthsel.

De Doris weer sonst blüsch un drall,
 Un schöner Keen as se,
 Beer slant uppschaten, flink un krall.
 Lo Stuchtheit sä se: „Ne!“

Wenn er son näsewisen Herr,
 De meent, em steit vel free,
 De Backen knipt un will noch mehr,
 Denn schellt se un seggt: „Ne!“

Of manche brave Burensoen,
 De trö un ehrlich be,
 Keem nich vel beter weg; so schön
 He sprok, se sä doch: „Ne!“

Ik weet dat noch ut fröhe Lid,
 As wenn ik't hüte seh:
 Er kenen Greer van wit un sit
 Un se sä jümmer: „Ne!“

Nu is se nich mehr stramm un fett,
 Hett Backen, witt as Snee;
 Un frag ji, wenn se Hartleed hett,
 Denn is er Antwort: „Ne!“

Er uttosorschen uppen Grund,
 Gevt vel Lüd sik wol Mö;
 Doch fragt se: „Büßt du ungesund?“
 Denn is er Antwort: „Ne!“

Er Mober seggt: „Sa mal nan Danz,
 Wenn gar nix deit di weh,
 Un sing din Leed vann Junfernkranz.“
 Se seggt darup blot: „Ne!“

Se loppt nu alle Dag int Watt,
 Bkitt de wille See,
 Un frag ji: „Sühst du spökwis wat?“
 Denn seggt se wedder: „Ne!“

Dat hett en Haken; ni is't klar,
 Un wenn of Nümmß dat sä.
 Er fehlt al wat en twe, dre Jahr;
 Se seggt blot quanswis ne.

De Ludwig mit den frohen Moth
 Keem güstern awer See
 Un frag er: „Büßt du mi noch got?“
 Nu sä se gar nich: „Ne!“

De Neejahrswunsch

As dat Neejahr mal keem heran,
 Do stünn Katrin bi den Johann
 Un broch, as manch Een Annern deit,
 Em den Neejahrsgruß, wünsch em Freid.

Se wünsch em Glück, vergnögten Moth,
 Froh Hart, gesund un fröhlich Blot
 Un dit un dat noch mehr darto
 Un of en schöne, junge Froo.

He sä: „Dat Leste steit mi an,
 Wenn ik de Rechte krigen kann;
 Denn segg mi bi den Wunsch tolest,
 Wat du vœr Een mi todacht heft.“

Se sä: „Darvan en annermal,
 Un wort ganz roth, keek vær sit dal,
 Un he keek ęr mit Smustern an;
 Ik löv, se harrn sit got verstan.

Wat eenmal vann Bur is worrn.

I.

Ban ungefär freeg mal en Bur,
 De Schulden hart ahn Göder
 Un den dat Leben wort drüm sur,
 To sehn de Klosterbröder.
 He sä: „Si Mönche hebbt dat got!
 „Wenn ik mi üm min täglich Brod
 „Wann Morgen bet an Abend quäle,
 „Denn plagt jo Uwermoth un Wele.“

De Klostermönche geben em
 Tor Antwort: Wulle du leben
 As wi, denn künne wi so bequem
 As wi dat hebbt, di geben.
 Wat eerst din Kram to Hus torecht;
 Kumm ęr un do, wat wi di seggt;
 Denn hörst du süß mit to de Bröder
 Un heft keen Sorg üm Brod un Kleber.

De Bur leet glik darto sit rahn,
 Verköff sin ęr un Wagen
 Un dach: nu is min Arbeit dan
 In al min Lebenedagen;
 Doch as he to de Mönche keem,
 Do wüssen se im Anfang em
 Dær grote Meid un Arbeit faken
 Dat Leben of noch mö to maken.

Se brufen em as fren Knecht;
 He müß Bedener spelen,
 Un harr den ganzen Dag sik recht
 Mit Arbeit astoquäsen,
 Müß pugen all de Mönch fr Schoh
 Un vør dat Kloster noch darto
 Holt klöwen, all dat Water drägen,
 Herümgan un de Annern plegen.

Se wüffen em up alle Wis
 To geben sware Lasten.
 Lon Gten kreeg he mager Spis
 Un müß of fakten fasten;
 Un wenn he einmal wat verseeg,
 Denn weer he slimm daran; he kreeg
 Denn sware Strafe as Verbreker
 Un weer vør Pin un Smart ni säter.

He weer van Wehdag noch nich free,
 Wenn All de Annern slepen;
 He müß des Nachts up blote Knee
 Doer de Kapelle krepfen,
 Kreeg harte Arfken in de Schoh
 Un müß darup denn noch darto
 Stark lopen, bet de Föt em fullen,
 Un dick em alle Adern swullen.

He müß sik mit Latin sogar
 Noch stark den Kopp terbröken;
 Doch weer vør em dat gar to swar
 To lesen un to spröken.
 He dach nu fakten: Weer ik doch
 De Bur in minen Huse noch;
 Denn hier sünd lange nich de Dage
 Ganz free van alle Noth un Plage.

II.

Na eenige Tid weer de Kaiser bestahlen,
Do leet he Gelehrte, Studeerte herhalen;
He schick na de Klöster un Scholen un schrev
Inn Lanne herüm, to erforschen den Deef.

Doch können Gelehrte keen Antwort em gehen.
Steernfiker de leken vergevsch na de Heben;
Gensidler of sunnen ut Butteln un Krut
Un Paters ut Böker den Deef nich herut.

Se stellen den Bur vor den Kaiser un sproken:
„Van Alle, de sonst sit de Köppe terbroken,
„Weet Nümms van den Deef wat; doch hier is en Bur,
„Hett wenig man lehrt, is doch klof van Natur.“

Nu frag em de Kaiser: „Keen hett mi bestahlen?
„Ik will di de Antwort as Kaiser betalen
„Mit Ridom un Ehre, un wat di is leef,
„Dat kriggst du, wenn richtig du angiffst den Deef.“

„Dat Kloster,“ so dach nu de Bur, hett sin Plage;
„Ik hart doch of geern mal bald betere Dage.“
He anter bedächtig: „Herr Kaiser! Wærwahr,
„Den Deef noch to krigen, dat holt of wol swar.

„Doch dræv ik mi eenige Dage besinnen,
„So denk ik am Enne em doch noch to finnen.
„Gerst mött ik mi plegen mit Bin un mit Bran,
„Sonst weer ik to mager van Grübeln un Rahn.“

De Kaiser verlöv em, sit eerst to besinnen
Un wull em dat Eten un Drinken wol günden.
Dre Dener bedenen den Bur in en Döns,
Wo Alles vergoldet weer, blänker un glänz.

Got smeck em de Bin un dat leckere Eten;
 Dat Grüweln un Mahn wort darawer vergeten.
 Am Abend inn Schummern do streck he de Been
 Up't Pulster un sä bi sik sülm: „Dat is Een.“

He meen, van de beteren Dag in sin Leben.
 En Dener weer achter em, hör dat so eben,
 De schuder un stek ut de Dönke sik gau
 Un dach in sin Harten: He weet dat genau.

Un sä as he keem to de annern Kamraden:
 „Mi is int Geweften so eben wat schaten;
 „He weet, wo dat Geld is, he hett mi up't Korn;
 „Ik heff dat anhört mit de egenen Ohrn.“

Des Dages darup do beeden em de Twete.
 Do smeck em dat Eten un Drinken of söte;
 He strek sik am Abend den Bullbut un sä
 Bergnögt bi sik sülm: „Un dat sünd doch al Twe.“

He meen, van de Dage. Doch as em de Dener
 So snacken hör, dach de: He weet, dat ik Gener
 Mit hün van de Deef. Drüm verlor he den Moth,
 Vertell sin Kamraden: „Mi kennt he of got.“

Se sproken ton Drütten: „Beeden du em! höre
 Ik morgen got to, wat he spricht denn vör Wöre.
 As Abends de Bur up de Dunen sik lg,
 Do snack he as fröher: „Nu heff ik al Dre.“

Nu kemen de Dener all dre un vertellen,
 Se weeren de Deefe, he schüll dat nich mellen.
 Se brochen dat Geld und versproken, nich mehr
 To stehlen, em of noch to denen naher.

He sä: „De Gedank is vann Goden so geben;
 „Drüm will ik vör dütmal jo schenken dat Leben.“
 Den Kaiser vertell he, he harr al dat Geld,
 Dat weer in sin Dönk, as he slapen harr, stellt.

Nu frei sit de Kaiser un sä, he könn bliiben
 Inn Stoffe Lidlebens, de Tid sit verdriben
 Mit Eten un Drinken, so vel as he much.
 Do kreeg he noch leddige Dage genug.

III.

Inn Kaiserrit weer en Dodesfall,
 Worawer se Alle truren
 Wann Kaiser het to den Buren.
 De Pabst weer storben. Nu kemen se All
 Tohop un besproken sit awer de Wahl;
 Denn Alle löwen eenmödig:
 En Pabst inn Lanne weer nödig.

Den Kaiser sin Dener worn dat gewahr,
 De glik den Bur dat vertellen.
 Se rahn em, he schüll sit man mellen
 Ton Pabst; denn de Deenste weeren wat rar.
 Doch meen de Bur, de Deenst weer to swar;
 He könn nich dat Lesen lehren,
 Vel weniger könn he regeeren.

De Dener antern: „Wi gat di for Hand
 „Un helpt di, Pabst eerst to weeren;
 „Dat Ewrige kannst du bald lehren.
 „De eerst en Amt hett, de frigg wol Verstand
 „Un wenn he as Dummkopp weer of bekannt.
 „Befehlen is lichter as lesen;
 „Drüm bruckst du nich bange to wesen.“

Nu mell sit de Bur, dat he Pabst wull weern,
 Un de Kaiser gew em sin Sawort
 Un de Annern geben er Nawort;
 Un Wyle kemen herbi ut de Feern,

Den neen Pabst of mal kennen to lehrn,
 De Wehung mit bitowahnen,
 To hören den Pabst jüm vermahnen.

De Dener föhren den Bur up'n Thron.
 Hier schüll he holen en Rede;
 Doch darto weer he to blöde.
 Drüm harrn em de Dener al seggt, wat he don
 Müß haben; he schüll dar ahn Angst un Gron
 Gerst ropen: „Wo grot is de Eggen!“
 Schüll stark up'n Thron sit denn rögen.

He stell sit hen und maß sit recht grot
 Un reep: „Wo grot is de Eggen!“
 Jung an, sit of stark to bewegen.
 Do gew dat en Puldern un grote Noth,
 Do reep dat: „Dch! un Weh! un Dod!“
 De Thron weer ünner em braten,
 As knapp he dat Wort harr spraken.

De Dener weern Schalke; se leben geern free
 Un trachen den Bur na sin Leben.
 Hier schüll he den Geest upgeben;
 Drüm harrn se den Thron affagt, dat he
 Müß fallen, sobald he sit rög, un se
 Üm Stehlen de Strafe nich kregen.
 Doch müssen sit sülm se bedregen.

De Bur stünn up; he weer munter un krall
 Un söhl man en beten Bedüßen,
 Un Alle, de darvan wüssen,
 Beduren em vel üm den harten Fall
 Un geben vernünftigen Rath em All,
 He schüll sit mit Spraken nich quälen,
 Lon Predigen Annere wählen.

Dat de nu soglik de Bur un he blew
 De Pabst un in goden Gange,
 Regeer ganz glücklich un lange,
 Un All, de em kennen, de harrn em recht leev,
 Bet up de Dre, de schustigen Deef.
 De kregen den Galgen ton Lohne;
 Doch de Bur kreeg en dresache Krone.

De dütsche Sprache.

Mal weer en Hochtide uppen Ranne,
 Do keem en Herr dar ut de Stadt,
 De seeg sik um inn Burenstanne
 Un seeg en Deern, de weer recht glatt.
 Man seggt, dat vele Herrn mägt kiken
 Geern hen na fremde Lüde er Kind,
 Nicht blot na Döchter van de Riken,
 Na Anner ok, wenn schön de sünd.

De Herr much düsse Deern ok liden,
 Warum denn nicht? se weer jo glatt.
 He dach en beten er to brüden
 Un sprok mit er van düe un dat;
 Doch wull se em keen Antwort geben.
 He sprok vel sinner as en Bur;
 Doch meen de Deern, he könn blot geben,
 Un sprok he söt, denn keef se sur.

Doch much he geern de Deern verdragen
 Un sä „min söte Kind“ to er.
 Se gev tor Antwort: „Grote Lügen
 „Sprikt He so ahn Verstand dar her.

„He kann mi eerstens „„Kind““ nich nömen,
 „Nich tweetens „„Ein Kind““, wat He weet,
 „Kann drühtens nich as „„söt““ mi röwen;
 „Denn veertens bün ik Em nich söt.“

He wull sik beter düttlich maken
 Un drückt et Hand, sä: „Kannst du platt?
 Denn hör mal to: „Ik heet ok faken
 „De lüttjen Deerns, wenn se sünd glatt,
 „Min leve Kind! min söte Maken!“
 Se sä, worbi se trügge tog:
 „Denn will ik ok mal düttlich spreken,
 Un klapps em, dat nar Ger' he flog.

De Stimme Frankheit.

Wat weer de Friß vör düssen gau
 Un farrig up de Knaken,
 Mejalig wuffen, klok un slau!
 Wat müß he sik to maken!

Bi Anner weer he leev un werth,
 Weer fründlich, got ertagen.
 He hett ok got de Arbeit lehr,
 Sik jümmer nett bedragen.

Wat is he nu? Meist slikt he stumm
 Herüm, as güng he spöken;
 He schint ok affkurat so dumm
 As Eken un as Böken.

He grüwvst jümmer, is ni froh,
 Ward alle Dage schlechter,
 Un böse Minschen drivt darto
 Noch atwer em Gelächter.

Doch gode Minschen jammert he,
 Jüm geit sin Qual to Harten;
 Se wünscht em, dat he bald ward free
 Van sine Pin un Smarten.

Un manch Een will em geern en Rath
 Vær sine Leiden geben;
 Noch Anner harrn of mit de Dad
 Dat Unglück geern verdröben.

De Gene meent, he is behert,
 Verschirt — willt Anner seggen;
 Noch Anner hebbt en frischen Text
 Un denkt den uttoleggen.

Se willt denn bi de Wickesfroo
 Vær em en Mittel söken
 Un helpt mit Sympathi darto,
 Mit Böten un Bespreken.

O! weg mit Avergloven doch,
 Mit Böten, Krüzen, Seggen.
 Wann bösen Wunsch un quaen Dg
 Hett he dat gar nich kregen.

Wat em vær Hülpe nödig deit,
 Kann Trina beter weten.
 De Deern hett em den Kopp verdreit;
 He is van er beseten.

Dwatje.

Se sickt im besten Staate,
 Hett an er Kleed en Som
 Un rönnt so up de Strate
 As Kutschgerd ahne Tom.

Se krent sik as en Puter,
 Rein as en Pagelun;
 Se lacht un schäkert luter
 Asn Kufuk uppen Lun.

Se glinstert as en Krüsel,
 De awerloppt van Tran;
 Se dreiht sik as en Lüsfel
 Un geit man up de Lahn.

Se loppt as wenn vœr Wele
 Se achterut wull slan
 Un weiharmt, dat en Mœle
 Tor Noth darvan könn gan.

Se kann den Kopp recht smiten
 As weer't en Rinnerball.
 Se plinkogt na de Siden
 Un tüht de Lippen drall.

As wull se uns vertellen:
 „Hebbt je mi so wol sehn?“
 Di dröge Junggefellen!
 Krig ji nich Lust, to freen?

Breestwessel.

I. Jan Sinnerk an Antrine.

Min lüttje Antrine! nu segg mi doch mal:
 Wat kistst du nu jümmer verschamt vœr di dal!
 Wat heff ik denn eenmal to weddern' di dan,
 Dat jümmer du wullt utten Wege mi gan?

Du weest wol, as beide wi Rinner noch weern,
 Wat weeren wi beide vœr muntere Gern!
 Wi sungen un sprungen im Garen so vel,
 Un juchen, trallarren herüm up de Del.

Du weest wol, as beide wi Kinner noch weern,
 Do spelen wi beide tohope so geern;
 Wenn Een van uns Beiden en beten weer krank,
 Wat jümmer den Annern de Tid denn worr lang.

Nu sünd wi al grot un du wullt mi nu midn?
 Ik mag doch noch lewer as fröher di lidn.
 Du loppst vær mi weg un ik bün di so got.
 Kumm! do mit mi noch so as fröher vertrot.

2. Antrine an Jan Hinnerk.

Jan Hinnerk! du weest, as wi Kinner noch weern,
 Dat saken dat Ruge na buten wi kehren,
 Dat lustig wi weeren un teeren uns mall;
 Wi reten un spleten un smeten den Ball.

Du weest, dat as Kind ik so geern mit di spel,
 Mich eenmal di mine Gedanken verhel.
 Wi leben as Süster un Broder tosam;
 Wi brühen eenanner un kennen keen Scham.

Jan Hinnerk! ik wull, dat wi bleben ok so
 As muntere Kinner, unschüllig un froh.
 Doch wat sik ton Ergen vær Kinner wol past,
 Dat schickt sik nich jümmer, wenn gröter se wast.

Nu sünd wi to grot vær de kindischen Tæg;
 Doch bün ik geern bi di in Ehre un Dæg,
 Un wenn du unschülligen Sinn nich entfearnst,
 Denn mött sik din Spelen verwandeln in Earnst.

Anbunnen.

Mal weer en Springintfeld, de wüß
 Vær Wel sik gar keen Rath.
 Dat hulf gar nix, wenn man em tüß;
 He heel keen Spor, keen Maat.

He weer as Binnwarf ful van Snut,
 Könn bleken as en Bos,
 Slog as en Strithingst achterut,
 Stött as en netteln Df.

Em heel keen Tegel oder Tom,
 So güng de Lork to gnaf.
 He klatter uppen höchsten Bom
 Un wölter sit int Gras.

Dar sung en Bagel uppen Bom,
 De harr so'n helle Stimm.
 Dar keem en Deern un plück en Blom,
 De Bagel sung: „De nimm!“

He worr vann Bagelsang verwirrt,
 Un o! de lüttje Deern
 Könn heren, wenn ji daran löbt,
 Un wull em kuschen lehrn.

Nu sitt en Angel an sin Hack;
 He kann nich los van er.
 Suchhei! he lurt schalu un maek,
 As wenn he Pingstvos weer.

De Landstriker.

Wenn mi de Lüüd vör en Dägenir schellt,
 Lebe ik free as en Herr in de Welt,
 Reise dat Land dör un frag nich: wohenn?
 Snurr mi vör Eiskern sin Däre en Penn.

Is dat verlust, heff ik nix in min Fick,
 Et ik ümsonst bi de Buren mi dick,
 Wenn mi de Bur ut sin Huse verjagt,
 Schäter ik buten verleeft mit de Magd.

Bün ik ahn Daak, heff des Nachts nich en Dof,
 Weet ik in Ställe un Schüne de Sief.
 Kriggt mi de Pracherrvagd, holt he mi fast,
 Weer ik den Slüter sin wohlfeile Gast.

Wenn üm den Pafß mi de Amtmann befragt,
 Weer ik denn nich van so'n Klaffwat verklagt.
 Drift de Draguner mi, wider to gan,
 Truert keen Minsch, üm mi kreit nich en Hahn.

Ahn mi to grämen, verlat ik en Plafß,
 Finne wol annerswo wedder min Schafß.
 Lustig is't Leben ahn Halter un Band,
 Wo mit gefällt, is min Baderland.

De Greer.

Min Bader sä: „Du müßt nu ut
 En Brut di uttosöken.“
 Ik sä to em: „Ik heff en Brut,
 Dat is de lüttje Beken.“

Min Bader sä: „De hett keen Geld,
 De kannst du jo nich nehmen.“
 Ik sä: „Ik bruk mi vör de Welt
 Üm er doch nich to schämen.“

He sä: „Du müßt wat to besreen,
 Du denkst doch ok to leben.“
 Ik sä: „So'n Leev hett anners keen;
 Drüm free ik Beken eben.“

He sä: „Du kannst doch nich alleen
 Van Lewe satt di eten.“
 Ik sä: „Ik schüll ton Eten freen?
 Dat heff ik noch nich wöten.“

He, sä: „Du weest darvan noch nix,
 Wat Allens hört ton Leben.“
 It sä to em: „Dat weer de Blix!
 Denn will ik't Freen upgeben.“

It will van all dat Geld un God
 In düsse Welt nich weten,
 Wenn nich ik mit vergnögten Moth
 In Leev dat kann geneten.

Hartleed.

Min lüttje Deern, wat weenst du so?
 Wat büst du so entzückt?
 It seh nich eenen Dag di froh;
 Wat heft du, dat di drückt? —

It heff en Hartleed, dat is grot,
 Dat weet nich annerseem;
 It harr en Leefften, de is dot;
 Nu bün ik ganz alleen. —

Wat fragst du na den Eenem vel,
 Dat gift jo mehre noch,
 Denn lat dat Weenen man un wähl
 Di glik en annern doch. —

O ne! dat do ik nich; ik sla
 To kenen annern mehr;
 Min Lewe geit em jümmer na
 Un folgt em in de Ger.

Dar steit en Lije uppen Feld
 Man eenmal in de Blei;
 Man eenmal hett in düsse Welt
 De Lewe gren Mai.

Reiseeed.

Frisch gewagt!
 Unverzagt,
 Unbejammert, unbeklagt
 Ga ik fort
 Utten Drt,
 Gev min Affcheetswort,
 Sla de Grillen in den Wind,
 Weet gar nich, wat Sorgen sünd.
 Ahne Geld,
 Doch as Held
 Reis ik in de Welt.

Water flüht,
 Bulke tüht,
 Luft beweegt sik, denn se mött,
 Bagelheer,
 Süßst de Eer
 Wannert um uns her.
 Wannern liggt in de Natur;
 Ik frig ok dat Wannerschur,
 Nehm den Paß
 Up de Rack,
 Reise mit Gemack.

O! wo schön!
 Rümm to tehn,
 Vel to hören un to sehn
 Up de Eer
 Un naher
 Weten vele Mähr.
 Will Gott, kam ik munter, flügg
 Van de Wanderschup torügg.

Frifch gewagt!
 Unverzagt
 In de Welt gejagt.

In de Fremde.

Harr ik Flünke, könn ik flegen,
 Flog ik aver Land un See;
 Könn dat Meer mi averdrögen,
 Wüß ik lange, wat ik de.

Zog ton Bet hen, de sik flänkert
 Hurtig na den Weferftrom,
 Zog darhen, wo Dannen blänkert
 Un de ftarke Ekenbom.

O! wat worr ik mi dar freien
 To dat schöne Roggenkorn,
 Worr dat Gras in Wischen meihen,
 Drinken ut den klaren Born.

Schöne Länner gift dat mehre,
 Rich na mehre steit min Sinn.
 Een Land is man up de Eere,
 Wo ik barn un tagen bün.

Lat mi gan.

Eensam bün ik, föl mi trurig,
 Ween ut Sehnsucht manche Thran,
 Mag nich in de Fremde leben,
 Kann nicht hier tor Nau mi geben.
 Lat mi gan! o, lat mi gan!

Frisch, as Bagel teht nan Süden,
 Gung ik up den Reiseplan,
 Borr as junge Swalzen flügge;
 Doch nu wünsch na Hus ik trügge.
 Lat mi gan! o, lat mi gan!

Bleit dat Glück mi in de Fremde,
 Finn ik wenig Freide dran,
 Bün to Hus mit de Gedanken,
 Mag nich länger buten wanken.
 Lat mi gan! o, lat mi gan!

Lat mi gan ton platten Lanne,
 Wo de Lüd künnt platt verstan,
 Wo min Wort will Nümms verargen,
 Nich min Hart ik mött verbargen.
 Lat mi gan! o, lat mi gan!

Lat ton Holt un Busch mi, wo ik
 Sonst hör Nachtigalen slan;
 Wo int Sand de Furen wuttelt,
 Klare Born in Bröken muddelt,
 Lat mi gan. D! lat mi gan.

Lat mi gan ton Dörpe, wo mi
 Frame Lehr ton Goden mahn,
 Wo ik Beh hott op de Weiden,
 Tog as Scheper dær de Heiden.
 Lat mi gan! o, lat mi gan.

Lat mi gan tor Badershütte,
 Wo as Kind ik glücklich wahn,
 Wo ik plant heff Böm an Hecken.
 Lat de Frucht darvan mi smecken.
 Lat mi gan! o, lat mi gan.

De Lootse.

De Nacht ist gräßig, de Wind brüllt lud,
Hushoch smitt Wachen de See.

De Lootse kikt to de Dær henut,
Wo heran sik drängt un wöltert de Bö.
Nu kann he nich länger raun in de Kojen,
Dat drift em, henut up't Water to rojen.

Ein Froo umhals't em un holt em torügg,
Is bange vær Lebensgefahr;
Doch he kehrt koltblödig ęr to den Nügg,
Will hebben, dat Süchen un Thranen se spar,
Un sett sik gau in de Schipperjacken
Un tüht den Südwester awer den Nacken.

He geit inn Düstern herüm up'n Dik,
Wo de wötende See sik brickt.
De wide, wille See is sin Nik,
De mit scharpen Dgen he awerkikt;
Doch lett se sik marken, dat se em soppe,
Emitt eenen Pulsch em nan annern to Koppe.

Dat hult un brummt un geit to Bark,
As wenn Water un Wind sik flat;
Dat brascht un bruset un suset stark;
Dat pullert un bullert ahn Enne un Maat,
Un de Wind pitscht twüschen de schügenden Wachen
Un smitt se de holle See inn Rachen.

De Lootse schüttelt dat Water af
Un kraukt henünner nan Rahn.
Doch dar finnet he nix as en seker Grass;
Denn dat Water is dar herawer gan.
He mött sik wedder nan Dik begeben,
Wenn länger he denkt to beholen sin Leben.

Doch sik! wat diddelst dar hen un her
 Bær en Licht: dat is nich en Steern.
 Keen Steern is to sehn bi dat dunkle Wer,
 Of de Lüchtthorn schint nich so hell van seern.
 En Lut un Geschricht is to hören eben,
 As weer in Gefahr en Minschenleben.

Nu holt dat den Lootsen nich uppen Dik,
 As de See so flüggt em sin Blot;
 He mött in de wille See soglik
 Un schüll he of ünnergan in de Flot;
 He rojet henuf in de lüttje Fölle,
 As güng inn Krieg he gegen de Hölle.

Doch jüst as de Fölle vant Öwer geit,
 Hett en Waterboje em packt,
 De em deep hendal in de Döpde sleit,
 Dat he meent, he is al to Grunne sackt.
 Doch jukt un stat sik stark in sin Nögde
 De Wachen un drivt de Föll in de Höchde.

So geit bargup, bargdal dat mit em,
 As wenn em de Bumbam smitt,
 Wobi bald ünner he kumt in de Klemm,
 Bald thornhoch haben up Bojen he sitt.
 He kann nich gegen de See anstreben;
 Inn Bumbam hangt sin Liv un Leben.

Doch hör! dar dönnert en Schæt an de Klipp,
 De dræhnt em dær Knaken un Mark.
 Nu kann he nich driweln, dar sitt en Schipp;
 He stürt de Fölle un quält sik stark,
 Un dringt de gewaltigen Waterbojen,
 Dar mitten hendær na de Klippe to rojen.

Wol teinmal smitt em torügg de See;
 Doch teinmal holt he er Stand
 Un kumt hen na de gefährliche Ste,

Wo dat Schipp mit de Minschen sitt uppen Strand.
 Dar giff dat en Lebensfreid, en Nopen;
 Denn Alle hapt nu den Dod to entlophen.

Doch hett sin Fölle vær Twe man Num,
 Wenn se schall nich to Grunne gan.
 He bringt eerst Twe döer den Waterschym
 Mit Lebensgefaher ton Dwer henan.
 Sin Knaken sünd matt; he hett Rau grot nödig
 Un kiff up de störmende See wehmödig.

De hult un brummt un geit to Bark,
 As wenn Water un Wind sik slat;
 Dat brascht un bruschet un suset stark;
 Dat pullert un bullert ahn Enne un Maat,
 Un de Wind pitscht twüschen de schümmenden Wachen
 Un smitt se de holle See inn Rachen.

Doch den Loosfen is de Gefaher nich to grot,
 Wenn noch Minschen sünd uppen Strand.
 Wol noch teinmal wagt he sik de Flot,
 Vet den Lesten he seter hett brocht ant Land.
 Nu seggt, wo en Kriegsheld wag sin Lehen,
 Den mit Recht wi beter en Lov künnt geben?

Das Sprickwort.

„Depen Grund hebbt stille Water,“
 Hör as Junge Peter seggen,
 Un he be mal ins sin Vader,
 Em dat Sprickwort uttologgen.
 „Junge!“ sä de, „stille Pöhle
 „Hebbt doch fakten depe Löcker;
 „Ehr du geist int Water, föhle
 „Uppen Grund mit lange Stöcker.“

Peter wull de Lehr sik merken,
 Wahr sik vœr de Pöhl un Pütten,
 Wenn de Jungens as son Farken
 Utschn worrn bin Watersprütten;
 Ja! he hart noch Angst værn Kule
 As he weer en groten Bengel
 Un em al dat Haar ann Mule
 Wuß so dick as Bessenstengel.

As he wider keem an Jahre,
 Müß he in de Welt vel lehren;
 Denn he dach mit grise Haare
 Ut de Welt to gan in Ehren
 Darüm wull he sik bequemen
 Na de Welt, as Anner schicken,
 Wull vœreerst en Froo sik nghmen,
 De as Mann he könn beglücken.

Utsocht hart he sik en Mäken,
 De nich oppen Danz weer wesen;
 De ann Afort lev verstecken,
 Mich harr Leesßgeschichten lesen.
 Unschuld lüch gr ut de Dgen;
 Still un sanft weer se beschapen:
 Wenn nich düsse Teten drogen,
 Leet se ganz sin Glück em hapen.

Gre Öllern sän em beide,
 Dat se em de Dochder gönnen,
 Un he gev sik recht vel Weide,
 Dat he muach gr süß gewinnen.
 Doch se dg noch blöd bi Lüden,
 Much nich geern van Hochtid snacken;
 Wenn se gr mit Peter brüden,
 Kreeg se gleinig robe Backen.

Um de Free en End to maken,
 Güng he fört im got tor Leven,
 Sā: „De Öllern heff ik spraken,
 „Wullt du mi dat Sawort geben?“
 Utsehn worr se witt as Kride,
 Keem to Been, fung an to süchen,
 Güng henut un soch dat Wibe,
 Jüst as wull se vœr em flüchen.

Peter dach: Se is wat schüchtern,
 Güng henut, ęr uptoşöken,
 ęr de Antwort to verlichtern,
 Un he hör ęr buten spreken;
 Dütlich könn he achter Muren
 Dat vernehmen un anhören.
 Neegir drev em, mal to luren,
 Wat se harr mit sik to læren.

„Wenn ik mött den Peter nehmen,“
 Klag un snueß dat stille Wäken,
 „Beert sik Klaus to Dode grämen.“
 Peter leep, as worr he sęken,
 Jüst, as wenn em Wæpsen brüden,
 Dach torügg an sinen Vader,
 Wüß nu, wat dat schüll bedüden:
 „Deven Grund hebbt stille Water.“

He heff Recht hatt.

Persepter nöm mi, wenn he schull,
 En losen Bottervigel,
 Un wenn ik em nich löwen wull,
 Denn lehr mi dat sin Tagel.

Nu kann ik em verstan nagra,
 Margret de bleit as Rosen;
 De Bottervigel flüggt barna,
 Will mit de Blome kosen.

Persepter gev mi ton Bescheed,
 Wenn he mi wull wat wisen
 Un ik nahet dat glik vergeet:
 Min Kopp weer hart as Iesen.
 Dat Iesen tüht sik nan Magnet,
 So steit int Bot to Iesen.
 Ik denk nu, dat gewiß Margret
 Wol min Magnet mött wesen.

Persepter nöm mi Bisterkopp;
 He plegg nahet to lehren,
 De Ger harr um de Sünne ernen Loh,
 Darvan beschint to weeren.
 Bün ik en Bisterkopp, denn weet
 Ik recht got, wat min Plicht is:
 Ik loh un dreih mi na Margret,
 De wer min Dg en Licht is.

Persepter weer verwahr nich dumm;
 He seeg de Ger int Lopen.
 He knüffel saken mi un brumm;
 Doch wuß he't got to drapen.
 As Junge hör ik em un mött
 Em folgen noch as Bengel,
 Mi sündig hentehn na Margret;
 Se is min gode Engel.

De Wünsche.

It wull, it weer en Jäger worn
 Un Trina keem int Holt.
 Wenn se denn hart den Weg verlarn
 Un könn sik vœr den Busch nich wahn,
 Denn broch ik ut den Næpeldorn
 Er hen na Hus mit Stolt.

It wull, it weer en Garnet worn;
 Se keem ton Garn herin.
 Denn güng ik mit er dœr den Garn
 Un wull bi er de Wör nich sparn,
 De Blomensprat er to verklarn:
 Dat weer jüst na min Sinn.

It wull, it weer en Brægamm worn;
 De Brut müß Trina sin.
 It hülp er utten Næpeldorn
 Un broch er in den Rosengarn
 Un stünn of mit er vœrn Pastorn,
 Un jümmer blev se min.

Dat Wicken.

Christjan, de dœrt ganze Land
 As en Släger weer bekannt,
 Christjan güng nan Marke to,
 Drep en ole Wickefroo,
 De em wick, de Karten lē,
 Ut sin Hand de Tokunft sä.
 Christjan frag de Wickefroo:
 „Beet Se, wat vandag ik do?“

„Ja! Du heft ton Prügeln Noth,“
 Sã se (denn se kenn em got),
 „Süh! Din Hann' de swillt al dick.“ —
 „Weet Se dat, denn wahr Se sit,“
 Reep he, hal van widen ut,
 Slog er düchtig vœr de Snut.
 „Dumme Heye!“ sã he do
 To de ole Wickesfroo,
 „Wiß Se, dat ik wull Er slan,
 „Weer Se utten Wege gan.“

De swarte Smöker.

In ole Tid keem mit en Schipp
 En Minsch hier, dull beschapen,
 Hart kruse Haar, en dicke Lipp,
 Weer swarter as en Grapen.

So Een weer hier nich sehn vœrher;
 Wat wunnern sit de Lude;
 Un as ant Land he kamen weer,
 Wat sochen se dat Wibe!

En Bur weer drift un blev bestan
 Un wull em ünnersöken.
 De Swarte stiek sit Lunner an,
 En Pip Taback to smöken.

De Dampkraft weer noch nich befannt,
 De Schepe drift un Wagen,
 Den Kopp maekt hell un gift Verstand,
 Of ward ut Pipen tagen.

Drüm güng den Bur en Schreck döert Mark;
 Ein Beene wullen bröken.
 De Swarte meen, em keem so stark
 De Luft an, mal to smöken.

He heel de Pip em to un sä,
 Warum he sünn un grüwel.
 De Bur bekrüz sit, schüttkopp: „Ne!
 „It frät keen Für, Herr Düwel!“

Wat ännert sit de Welt! wenn mal
 De Bur nu schüll upwaken
 Un sehn den Damp, dat Smöken all,
 Wat worr he Dgen maken!

De Spindeern.

Al mit den seften Kloekenslag
 Des Morgens maekt se sit den Bocken.
 Man süht se nu den ganzen Dag
 Still sitten un dat Glas uttöcken;
 Er Rosenlippen maekt dat natt,
 De krallen Finger teht de Fesen,
 De muntern Föte trät dat Rad.
 So mag it lidn, so mött se wesen.

Wenn anner Lüüd tor Rau sit leggt,
 Hett se noch keen Firabend frögen;
 Se mött denn of bin Krüselbecht
 De Hann' un Föt noch flidig rögen.
 Nu geit er Arbeit eerst recht an;
 Er Rad hett ürnern Arm se nahmen
 Un is na Nawershuse gan.
 Dar willt tohop de Spindeerns kumen.

Dar sluet All en Kreis ümt Licht
 Un willt denn in de Bette spinnen.
 De nu er Spol am vullsten trigg,
 De schall dat gröfste Loff gewinnen.
 Et junge Burfen maht en Gang
 Tor Spinndönß, sittet in de Ecken
 Un knüttet Strümp, un willt amang
 Ton Lidverdriv de Deerens necken.

Doch mæt' se ehrbar wesen, drævt
 Nich schamlos tiken oder brüden;
 Denn de sit Frechheit mal verlövt,
 De mött bald dat Gelach ganz miden.
 Sonst geit dat lustig hær un bunt;
 En Jede mött en Leed anheben,
 Un wenn de ganze Keeg is rund,
 Mött Jede wat to Rahn upgeben.

Se sprekt denn vann verwünschten Prinz,
 De hapt, dat Gene em erlöse,
 Un van de Heze, de as Hinz,
 De Kater, maut un de de Böse
 Erst as en Drake bringt vel Gold,
 Mit de he daer de Luft denn segelt.
 Se sprekt van Höwers, de inn Holt
 Bi Nachtid spökt, mit Köppen segelt.

En jede Spinndeern lacht denn lud
 Un seggt, se lövt nich an Gespinstier;
 Doch schudert er so stark de Hut,
 Dat se nich hensehn mag nan Finster,
 Un Veze möegt alleen nich gern
 Henut, wenn't Lid is, uptobrecken,
 Denn mött fogar de Hawersdeern
 Noch mitgan un jüm Noth inspreken.

Kumt denn to Hus de Spindeern lat,
 So hett se bald er Stück upn Haspel.
 En halwe Mil is lang de Draht.
 Vel Fulwämms sünd wol innen Kaspel,
 De nich so wit to Fote gat,
 Ahn awer Möigkeit to flagen.
 De Deern hett düffen langen Draht
 Wandag ut ęren Wocken tagen.

Se binnet glif ęr Stück int Band
 Un hangt dat in de Keeg upn Toppen
 Bi anner Stücke an de Wand.
 Sönnabends schall ęr Kencr foppen,
 Dat nich seß Stück se spunnen hett
 Un mött tor Strafe innen Kaben.
 Zi denkt: Nu geit se doch to Bett?
 D ne! se holt den Kopp noch haben.

Wenn Alles is inn Huse sacht,
 Dann sitt se wedder, tüht den Wocken,
 So lange, bet tor Middennacht
 Den twölften Schlag hebbt dræhnt de Kloecn.
 Ton egnen Værdeel is ęr Flid;
 Se denkt des Værjahrs süßt sik Linnen
 To wewen, in de Erwüschentid
 Dat egne Flaf mit uttospinnen.

Un wenn se holt mit Spinnen in
 Un all ęr schöne Linnen mustert,
 Denn fallt ęr noch wat innen Sinn,
 Worawer bi sik sülw se smustert.
 ęr Linnen könn bald Bruttüg weern;
 Se meent, de Lüd hebbt nich vernahmen,
 Dat Heinrich na ęr henkeel geern
 Un se denn roth worr, müs sik schamen.

De rechte Docter.

Lütt Fiken weer en smucke Deern,
Gesund van Hart, mann seeg se geern,
Un de se seeg, de weer er got;
Se seeg jüst ut as Melk un Blot.

De Burgen in de halwe Bör
Un vgl van widen freen na er.
En Jeder wünsch se sik tor Brut;
Se deel beständig Körwe ut.

Se wesk darup un kreeg en Sük
Un worr de Maierose glük,
De bald versort, wenn schön se bleiht;
Se bleek as wenn de Snee vergeit.

De Sllern grämen sik um er
Un repen bald en Docter her;
De gev er Pulver in un Drank:
Dat hulp er nix; se blev doch krank.

Dat jammer of de Nawerschup.
De Nawers sän: „Geht Acht darup!
„Lütt Fiken hört keen Kufuk mehr,
„Um Maidag liggt se in de Ger.“

En anner Docter bruk er wat,
En drütte rah er to en Bab,
En veerte meen, de frische Luft
Bewahr se vær de Dodesgruft.

Se geben Pillen er tor Spis,
Verschrieben Mittel ut Paris,
Ut Rom un England Medicin.
Lütt Fiken neem gedüllig in.

Doch all dat Doctern hulp er nix;
 Se worr darvan nich frisch un fix;
 Se keem darvan nich up de Been:
 Dat leet, se kreeg keen Mai to sehn.

Nu flopp mal Gener an de Dær.
 Wat denk ji wol, keen weer darvæer?
 En Docter? Hm! de Fridrich,
 De Nawerssæn keem utten Krieg.

Lütt Fiken mak de Dgen grot,
 Hart lövt, de Fridrich weer all dot.
 Nu nimt se gau an Betrung to
 Un ward wol Maidag Fridrichs Froo.

Dat Gericht.

Bi Drako, Grafen von Drakensteen,
 Weer Fröle Therese van Hagen.
 Se harr dat Leben beholen alleen,
 As Vader un Bröder weern slagen.
 Graf Drako neem as een Rittersmann
 De arme verlatene Weese an;
 He nöm se dat lüttje Gösseküken
 Un meen, se wull sik ton Denen wol schicken.

Doch bald, nan Verlopp van eenige Tid,
 Weer worrn van dat Gösseküken
 En leefliche Fröle, de wit un sit
 An Schönheit nich harr er's Glikken.
 Se schin as en Perle up Drakensteen;
 Graf Drako kreeg dat mal sülm to sehn
 Un söhl sik up eenmal stark hentagen
 Van Lewe tor Fröle Therese van Hagen.

He reep de Fröle Therese alleen
 Un sä: „Ik bemarke so eben,
 Du bleift as en Rose des Bærjahrs schön;
 Ik will di tor Gräfin erheben.
 Doch mark ik, dat du hest Leeffschaft hat,
 Verget ik, so lange ik ley, nich dat;
 Denn sett ik up Lebenstid di gefangen
 Un lat ann Galgen din Leefften hangen.

Therese wort blek un witt as de Snee;
 Doch wag se keen Wedderspreken.
 Graf Drako drev er mit Hitze, dat se
 Er Söndagskleder müß söken.
 Drup hal he den prächtigsten Hoffstaat hær,
 Bereep de Knappen un wat he mehr
 Bær Denerschaft harr, tohop nar Kapelle.
 Therese folg em, as güng se tor Hölle.

De Troung schüll hier vulltagen weern
 Na Kartenordnung vær Christen
 Mit grote Pracht; denn de Graf much geern
 Up værnghme Art sik brüsten.
 De Pater belchr un vermahn jüm værhær
 Un lē nu den Grafen de Frage vær,
 Wenn chrifflich he leben wull mit Therese.
 „Ja!“ anter de pagig, as wenn he weer böse.

„Therese! wullt du bewahren de Leew
 „Un Tröe?“ — frag er de Pater.
 Therese anter em nich; se hev
 Un flog as dat Müsch inn Water.
 Er full dat Gebetboß weg — se wort matt —
 Un ut dat Gebetboß rull nu en Blatt,
 Darup stünn schreben: Ut Leewe un Tröe,
 Darünner de Name: Ditto van Lehe.

Graf Drako grep na dat Blatt un Ices;
 Sin Dgen funkeln van Iwer.

He sä: „So hett mi bedragen en Weef!

„Nu tro noch mal Gen de Wiver.

„So wahr ik bün Graf van Drakensteen,

„Therese schall noch vandage sehn

„Ann Galgen Ditto van Lehe hangen;

„Se schall denn sitten naher gefangen.“

De Ritter Otto van Lehe full

Den Grafen glik vær de Föt.

En Strom van bittere Thranen quul

Hervær ut sin tröe Gemöthe.

He sä: „Graf Drako van Drakensteen!

„Ik bë um Gehör, un hest du denn sehn,

„Dat dennoch ik schüllig bün, üm to starben,

„Denn magst du di awer de Fröle erbarmen.

„Seß Jahre sünd dat nu her, Herr Graf!

„Do söhrst du den Strit mit de Hagen,

„Therese's Bröder wehren sik brav;

„Se worn am Enne doch slagen.

„As Knappe deen ik ny ęre Borg,

„Beheel dat Leben; doch drog ik vel Sorg,

„Wat wider much ut Therese weeren

„Un forsch ümher, ün van ęr wat to hören.

„Wol weer ün min Herrschaft of ik bedröft;

„Doch dach ik: de Doden hebbt Fręde.

„As Knappe weer ik al got inövt

„Un hap, dat ik sünn wol en Stęde.

„Therese, Igbennig gefangen, alleen

„Leeg jümmer swar mi upt Hart, un ik meen,

„De Lewe un Trö, de den Vader ik swaren,

„De müß ik of vær de Dochder bewahren.

„En Pilger wanner na't hillge Land
 „Un drep mi so trostlos buten;
 „Wël frame Sprüche harr he tor Hand;
 „Ik könn em min Hart upsluten,
 „Vertelln den Grund van min Truer. He soch
 „Mittlibig mi Trost to geben un broch
 „Dat Blatt na den Drakensteen un keem trügge
 „Un sä, Therese weer munter un flügge.

„Min Freide weer grot; ik vergeet soglik,
 „Dat Drakensteen un van Hagen
 „As grimmigste Feend inn dütschen Rit
 „Sik gegen eenanner bedragen.
 „Ik güng, mi den Grafen van Drakensteen
 „Ton Danke as Knappe gar antobe'n;
 „Doch leet ik den Grafen Drako wëten,
 „Ik harr nich min eerste Herrschaft vergeten.

„Graf Drako neem mi, belohn mi hoch;
 „Ik wag ok vör em min Leben.
 „Bald heel he mi mothig un stark genug,
 „Den Ritterslag mi to geben.
 „De Umstand mak mi am meisten Noth,
 „Dat Fröle Therese behandelt worr got.
 „Ik heff se sehn up de Borg hier saken,
 „Doch gar nich en Wort alleen mit er spraken.“

De Ritter un Knappen hören dat All
 Un röhmen Otto van Lehe.
 Doch prahl de Graf, dat dat wüthen schall:
 „Si gevt jo vergebliche Möhe,
 „Em lostosnacken van schimplichen Dod;
 „Sin Schuld is to klar, de Bedrog to grot.
 „Den Bos holt fast, de mit List inslëken,
 „De Snaak ok, de mi hett dacht to sëtzen.“

Noch eenmal vermahn de Vater den Graf,
 To schonen de arme Therese,
 Un heel em vör de göttliche Straf,
 Wenn Unrecht he de an de Weese,
 Un röhm vel van Ottos Tröe un Moth;
 Doch gröter darawer worr Drako's Woth;
 He dönnert jüm to, keen Wort mehr to seggen
 Un swor, sülm Hand an de Weiden to leggen.

Graf Drako schick glik en Knecht inn Stall,
 Dar starke Stricke to söken.
 Wol murren de Ritter un Knappen All;
 Doch lud wag Mümm's mehr to spreken.
 Blot Otto grep mit de Hand na't Swert;
 Doch dach he, de gegen sin Herrn sik empört,
 Hett Unrecht, kumt nich bi Gott to Gnaden;
 Dk weer he bange, Therese to schaden.

So worr he bunnan ahn Webberstand.
 De Vater leet em eerst bichten.
 Graf Drako wull nu mit egne Hand
 De Henkersdeensie verrichten.
 Nan Galgen güng dat, henut upt Feld.
 En Ledder worr an den Galgen stellt;
 De Graf steeg sülm up de Ledderträmen
 Henup ann Galgen, ahn sik to schämen.

Dar bunn he den eenen End vann Neep
 Ann Balken, de nich könn breken;
 Am annern Enne mak he en Slöp,
 Dar schüll denn de Kopp dærsteken.
 Nu wull he mal sehn, wenn de Slöp weer got
 Un steek sin Kopp dar hendær, un sin Fot
 Verglipp; do full de Ledder herünner.
 Ann Galgen bummel de Graf as en Sünnner.

De Slöp tog to. He mak noch en Lut
 Un wull en Geschricht van sik geben;
 Doch könn he nich bringen en Wort herut,
 Fung an to spaddeln und streben,
 Worbi mit de Arms gewaltig he slog
 Un fürchterlich dat Gesicht vertog.
 De Dgen treen hervor ut de Hölen
 Un alle Glider müssen sik quälen.

De Köppel feek na em hen so sparr
 Mit apen Munne un Dgen,
 As wuß keen Minsch, wat de Graf vørharr,
 As wenn jüm er Sinne bedrogen.
 Keen Wort worr seggt, un Jeder blev
 Stif stan, bet de Graf den Geest upgev.
 Do neem eerst dat Wort de redliche Pater:
 „Dat is en Gericht vann himmlischen Vader.“

Un Alle geben den Pater Recht
 Un prisen den rechten Richter,
 Un Alle, Ritter un Knappen un Knecht,
 Worn froh un söhlen sik lichter,
 Un drängen sik rund üm dat wacker Paar
 Un Jeder broch jüm den Glückwunsch dar.
 Keen Dge weer, wat nich glänz van Freide,
 Keen Mund, de nich sprok mit Leev van jüm beide.

Dat worr en Suchhei ahn Enne un Maat,
 Nümms bruk mehr en Wunsch to versöken;
 Se wullen soglik up frische Dab
 De Grafenwahl al bespreken.
 De Ritter un Knappen repen All,
 As wenn dat ut cenen Munne schall:
 „Hoch lebe de Graf, Herr Otto van Lehe!“
 Un Alle versproken ut Leev em de Tröe.

He of un de nee Welt.

„Un hör de ganze Welt mi to,
 „It harr dar fög up tellt,
 Sâ mal en Herr to sine Froo,
 „Du büst alleen min Welt.“

Doch as den Rügg se wenn't hart knapp,
 Do mak de Kamerdær
 En Deern up, drog en Waternapp.
 Glik fasel he mit ęr.

„Ei! ei! vergeten Se so gau
 ęr Welt?“ fragt de un schellt.
 „D ne! dat gift jo,“ — seggt he slau —
 „En nee un ole Welt.“

„Ja wol! doch is dat Water grot,
 Wat trüwschen beide liggt,
 Gew em de Deern tor Antwort, got
 Den Pulsch em int Gesicht.“

Jan Klafen.

Am Sönnbag Namiddag weer moje Wer,
 De Last so rein, keen Wulke deek den Hēben:
 En grof Vergnōgen, buten Hus to lēben.
 Dat söhl de Pächter of, keent ut de Dær
 Un güng ton Garn in, sett sik in de Lōv,
 Wo Dochder Hannchen weer un up em tōf.
 Se wüß, he heel sin Middagstrau dar faken,
 Un much em geern bequem sin Öler maken.
 He dank ęr, dat so upmerksam se ę
 Un jümmer wull em up ęr Hannen dreggen;

He sä: he wull er geven sinen Eegen;
 Ein grösste Sorge weer man blot, dat he
 Sich nalet egen Hus un Hof voer er,
 Sonst tusch he nich mit König oder Kaiser.
 Ein Hannchen weer sin Allens up de Ger.

„Des Vaters Eegen bauet Kindern Häuser“
 Neep awert Garnbeck lud en Stimme her;
 Et keek to glieke Tid en Kopp hervær,
 De gröt de Beiden fründlich. „Kamt Se nöger,
 Herr Paster!“ reep de Pächter, rich sik up;
 Doch Hannchen keem tovær, rich up sik höger
 Un maß Herr Paster gau de Garnport up;
 Er Garn und Pasters Garn weern dich tohop.
 Se nödig em, to sitten up de Bank.
 He sä: dat wull he don, doch nich to lang
 He hart den Namiddag noch wat to don,
 En Kind to döpen un en Paar to tron.

„Herr Paster!“ sä de Pächter, „gar to stark
 Weert Sönn dags Se mit Arbeit awerladen.
 Noch Amtsgeschäft na'r Piedig in de Kark!
 Se do't sik sülm an Er Gesundheit Schaden.“

„Nich doch!“ sä Paster, „Arbeit starkt den Körper,
 De Seele holt dat ut noch länger Tid;
 Et is des Sönn dags beter up de Dörper,
 As Werkeldags, to spieken mit de Lüd.
 Man kaun jüm denn vermahnen un belehren;
 Se hebbt got Tid un Lust, dat antohören,
 Un sökt of saken Rath und fragt of mal.
 Dar kumt al wedder Een de Strat herdal,
 De süht so stuf hier jümmer her nan Garn,
 As soch he wat un hart hier wat verlarn.
 De junge Herr Verwalter, as ik seh;
 Keen hett de uppen Riker van uns Dre?“

Herr Paster leek darbi na Hannchen slau
 Un schalkhaft, lach, as wenn em Gene Kittel,
 Un Hannchen wort ganz roth; se drei sit gau,
 Worbi en Sticken ut ęr Knüttüg schüttel.

De Gotsverwalter, de cerst wahnhaft weer
 En förte Lid inn Dörp, keem nöger hęr.
 He gröt de Dre bescheden un se danken.
 De Pächter nödig em, to sitten manken
 Herr Paster un em sülm; he güng of sitten,
 Un Hannchen seet schreg vęr jüm mit ęr Knütten
 Un seeg verlegen vęr sit up de ęer.

Herr Paster grin noch fort. Bald fung vant Węr
 De Gotsverwalter an un frag den Pächter
 Na dit un dat; de Arn weer vęr de Dęr.
 De Pächter meen, dat Korn weer wol nich schlechter
 As vęrig Jahr un sonst de leste Lid.
 Dat schlimmste weer man blot, jüm fehlen Lüd,
 De Gaben Gottes ünner Dač to bringen;
 Man könn jüm knapp vęr Lohn tor Arbeit dinge,
 So helen se de Köppe hoch un menen
 Dat Geld blot, harrn keen Lust, darüm to denen.

De Gotsverwalter sä: „Se hebbt ganz Recht;
 Mi geit dat ęben so. Man hett wol seggt:
 De Minschen sünd verdann to upgeklärt,
 Wovan se læsig bi de Arbeit weert.
 En Jeder will vel hebben, Nümms wat don;
 Drüm stiggt van Jahr to Jahr noch mehr de Lohn.“

Herr Paster neem dat Wort: „Dat is en Klage,
 De hört man jümmer un fast alle Dage;
 Doch wenn man't recht bedenkt, so is't of Recht,
 Dat grötern Lohn as sonst verdecnt de Knecht;
 Denn ward nich Allens durer in de Welt,

Dat Korn un Beh un Hus un Hof un Feld?
 Von Umtusch brukt de Minschen blot dat Geld,
 Un stiggt een Deel in Pris, denn folgt de annern.
 De Minschenkraft is doch am meisten werth,
 Un Elkeen strevt tolest nan egen Heerd,
 Wenn dat nich geit, denn socht he uttowannern.

„Dat is of jüst so, as Herr Paster sä,
 Meen Hannchen, „Allens nimt jo to im Leben.
 En Deern mött nu wol mehr vör Staat utgeben,
 As sonst en Froo, un wenn se dat nich de,
 Denn müß se denken, dat er Rümms anseeg
 Un dat se nich en gode Herrschaft kreeg;
 Denn up dat Üter seht to vel de Lüd;
 Drüm mäet se mehr verdienen düsse Lid.“

Herr Pastor smuster, sä: „En egen Tritt
 Hebbt doch de Froonslüd, kamt of jümmer mit.
 Se fangt toerft bi Kleider an to snaden
 Un kamt den Staatsminister uppe Hacken,
 Bet se am Enne Allens aspoleert
 Un so dat ganze Land hebbt uppellärt.
 Doch wunnert mi, Verwalter, dat Se lövt,
 De Welt ward gar to uppellärt; Se strevt
 Nich as vel Anner vör den Fortschritt of.
 De junge Welt is anners doch so klof.“

De Gotsverwalter fung verlegen an:
 „Herr Paster hett mi wol nich recht verstan.
 Ik seh of gern, wenn Allens vörwarts geit,
 Wenn Wetenschup un Kunst inn Lanne bleit;
 Den rechten Fortschritt will ik nich verachten,
 Verkehrten Fortschritt man, wenn Knechte trachten,
 Van Landweerthschup of Schriften to studeern.
 Denn plagt de Hochmoth jüm, sülm Herr to weern,
 Un son gelehrten Knecht de adert slecht.“

De Pächter sä: „Dat gev ik Se nich Recht.
 De vœrwarts strejvt, dat sünd de besten Knecht.
 De Hertschaft weet jüm man nich recht to brufen
 Un socht den Noth in jüm vgl ehr to duken,
 Seit nich vœran un helpt nich bi de Arbeit;
 Denn drivt de Knecht un Mägde lewer Narrheit.
 Dat Beste bi de Landweerthschup is Flid;
 Drüm helpt dat wenig vœr de jungen Lüd,
 Wenn se up Scholen lehr de Landweerthschup
 Un brukt ȝr egen Kräfte nich darup;
 Wenn se so grotsch sîk as Studenten söhlt,
 De bange sünd, dat se sîk licht verkôit;
 Wenn in de Hand se holt dat Glas bin Krogweerth
 Wel länger Tid as uppen Feld den Plogkeert,
 Un suchelt mit de Karren as mit Sichel;
 Dat heet: de beste Ljbenstid verpicheln.
 Doch wo sîk Wetenschup mit Lust verecnt,
 Wo Herrn hebbt sîlm toerst as Plogjungs deent,
 Un denn as Knecht un denn as Mann sîlm plögt
 Un of wol seihn un meihn un dÿngen mægt,
 Dar is dat Land, wat hunnertfæltig driggt.
 Ik könn darvan vertellen en Geschicht,
 Worut de jungen Lüd wat können lehrn,
 Wenn of Herr Paster Lust harr, totohörn.“
 De Paster sä, dat much noch ȝben gan;
 He harr noch Tid. De Pächter sung nu an.

* * *

Se wunnert sîk, Verwalter, dat so hoch
 In unsen Döry de Ackerboo is sîgen.
 Vœr mehre Jahre weer dat anners noch,
 Do gev vœrt Land Rümms mehr as vœr den Ljgen.
 Dat ablich Got, wo Se sund, weer in Flor,
 En twe, dre Huslud stÿnnen sîk wol beter
 As Anner, sonst van Wolland gar keen Spor;

De Noth leet ut de Daer bi Burn un Kæter.
 Hans Peter hör een van de besten Hæf;
 He harr noch sonst en Schag, wovan it lów,
 Dat den sit vele van de jungen Minschen
 Wol lewer as sin ganzen Burhof wünschen.
 He harr en Dochder, as en malen Bild,
 So sin un glatt, so schir un slant upschaten
 As Pappelbóme, rein as weer se gaten,
 Darto of still un fram, keen bÿten wild.
 Man seggt, dat lit sit socht un recht sit sinn't;
 So harrn de Lüd al vœr Hans Peters Kind
 Jan Klafen up dat Spill, de uterlesen
 An Kopp un Hart, an Lîf un ganzen Wesen
 Keen annern Burfen un keen Deern weer lit
 As Peters Trinchen, blot he weer — nich rik.
 Hans Peters Trinchen un Jan Klafen mœt
 Sit freen, so güng int ganze Dœrp de Ned,
 De sünd, as weern se vœr eenanner schapen.
 De Beiden schinen dat of sültn to hapen;
 Se muchen sit eenanner gern verdrægen,
 Wo se sit hörn un drepen, allerwegen;
 Se wüssen, dat se passen got tohop,
 Un setten alle Weid sit in den Kopp,
 Wenn jüm dat Unglück nich vananner drew,
 Denn worrn se sit noch freen: se harrn sit leev.

Dat Unglück leet nich lange up sit lurn,
 Dat dröppt so licht den Kæter as den Burn.
 Hans Peter harr en Nawer, de toglit
 Ein Better weer, en groten Bur un rik.
 De Nawer sturv fröh weg un leet bin Starben
 En Sœn, de minnerjähric weer, as Arben.
 Hans Peter worr beropen bald darup,
 To föhren vœr den Sœn de Vœrmundschup.

He neem em in sin Hus und heel em dar
 Tor Arbeit sîdig an de eersten Jahr.
 Doch hatt de Kent keen Smack an Arbeit sunnen;
 He weer wat grotsch, darbi dærdigeben ful,
 Harr noch nich mal den Gosproceß gewonnen
 — Dat pil em eerst en beten rug üm't Mul —
 Do scheel he al na Deerns und tē ganz free
 Mit Trinchen, de so old wol meer as he.
 Hans Peter seeg wol in, dat van den Sleaf
 Nir Godes worr, wenn in sin Hus he blev;
 He schick em weg, to lehrn den Kerboo
 Un Landweerthschup un All wat hört darto.
 He dach, denn worr he kloß, kreeg Schick un Moth,
 Got vœrtostan dennös sin egen Got;
 Wenn denn he könn mit Trinchen sik verdrēgen,
 Denn muchen sik de Beiden freen sinwegē.
 Dat leste sä Hans Peter wol nich lud;
 Doch stell sik dat am Enne düttlich rut.

Nu friggt Hans Peter mal ins Wind darvan,
 Dat Trinchen got Jan Klasen utstian kann,
 Do ward he splitterhagelrasend dull
 Un schellt eerst Trinchen recht de Sacken vull,
 Denn roppt he to sik gilt darup Jan Klasen
 — De arbeit wol to Liden up sin Hof —
 Un seggt, wat he mit Trinchen hatt to spaßen?
 Un wat dat schull? un ward mit em of groff.

Jan Klasen weer jüst van Natur nich blöde;
 He könn em Antwort geben up sin Rede
 Un stell Hans Peter alles Beste vœr,
 Dat he doch of van gode Illern weer;
 He wuß sin Hannen Rath, hatt Arbeit lehrt,
 Beer Trinchen got, hatt van de Lüd wol hört,

Se weern sit lit, se woern wol glücklich leben;
Drüm schüll he em sin Trinchen doch man geben.

Weer eerst Hans Peter dull, so wort he nu
Van Dullheit rein verblift un anter: „Du
Büßt Trinchen lit? Ja! weer de Hof din egen,
De Nawers Søn hört, harr ik nix dargegen.
En Kæter awer kann nich Trinchen krigen;
Drüm bill di jo nich in, so hoch to stigen.“

Do harr he sin Bescheb; he keem naher
Nich up Hans Peters Hof als fröher mehr.
He güng bi anner Lüd in Dagelohn
Un mak sit up sin egen Kram to don;
He harr en beten Land, harr Wisch un Weide,
En Ko to grasen, harr ok etwas Heide.
Den lütten Husholt söhr sin ole Moder,
Sonst harr he Nümms, keen Süster oder Broder.
He ley so voer sit weg un sprok man sög.
De Lüd sän, dat he sit to vel bedröv,
He wort tolest noch den Verstand verleern.

Man seeg em vel up Wisch un Weide dweern
Ut Hartleed oder wat de Ursak weer.
Hier seeg he, dat de Döf so trolich plær
Un awerlep, wovan en dicke Döf
Van Gras an't Öwer wuß. He slau de Döf
Un leit dat Water all de Wisch henawer.
„Wullt du de Wisch versupen?“ frag sin Nawer.
„In Water nich, in Brannwin weer dat möglichen,“
So sä he, „wenn ik seet int Weerthehus däglichen.“
Jan Klafen, heet dat nu, is so verrückt,
Dat he int Water as in Brannwin liff.
Doch as upt anner Jahr dat Gras he meih,
Do harr he nog to fret'n voer twe Kai.

He hart en Brok, dat weer en weken Dubben,
 Wo nir as Busch in stümm un dicke Stubben;
 De rod he ut, grov in den Bodden Grubben
 Un leit de Born, de mank de Stubben muddeln,
 Inn Brok herüm. Do slog dat Gras glik Butteln.
 Jan Klafen, sän de Lüd, is rein verschraden;
 He kehrt dat Unnerst noch tolest na baben.
 Doch as de Hauarn keem, do güng dat got;
 He hart wol vör dre Kai in Uwerfloth.

Nu könn he got sin Ackerboo vergrößern
 Un fung of an, dat Land noch to vergrößern.
 Mal bruk he blaue, peßsche Ger as Lehm,
 Woban en beten mank den Dünger keem;
 Dar wuß de Rogg na grot as Reit. He broch
 Up all sin Land van düsse Ger nu noch
 Un kreeg upt anner Jahr an Korn wol mehr
 As sonst he kreeg in twe, dre Jahr vörher.
 Do kemen all sin Nawerstüd to em
 Un fragen, wo dat vele Korn herkeem.
 He gew tor Antwort: „Van den blauen Lehm.“

De Nawers sän: „Wi willt de Wahrheit weten:
 Du kannst noch mehr, as Brod un Klütjen eten;
 Du kannst dat Land bespreken. Lehr dat Wort
 Uns All.“ Se togen em nan Acker fort.
 He grov darawer krüz un dweert en Grubb,
 Smeet blaue Ger darin, dar anner up
 Un sä, se können nu dat Land mit Klawer
 Beseihn. Doch wullen se dat Wort al lewer
 Glik weten, wat he bruk, wenn he besprok.
 Jan Klafen sä, he mat jüm noch nich klof;
 Se müssen eerst en Tidlang up de Prov.
 Neeschirig keeken se, wat he dar grov.

„Vos Hagel! dat sünd Botstavn“ — reep Hans Görgel,
 „Süh! M—e—r Mer g—e—l gel Mergel.
 Ja! Mergel heet dat Wort. Jan Klafen, schast
 Bedankt sin, wenn de Klewer barna wasft.“
 De Klewer wuß of; doch he worr nich gröter
 As anner Jahr un worr of gar nich beter.
 Blot up de Stripen, wo de Grubb weer wesen,
 Dar weer dat Wort noch „Mergel“ got to lesen.
 So grot un dick un breet stünn dar de Klewer,
 As wenn de Aurußch steit ann Wateröwer.

De Nawers segen nu, dat noch dat Wort
 Inn Klewer stünn und wuß noch jümmer fort,
 Un annerwegen stünn de Klewer slecht.
 Jan Klafen sä to jüm: „So is't of recht,
 Wenn Frucht np't ganze Stück got wassen schall,
 Denn mött de blaue Eer hen oeverall;
 Drüm bringt de blaue Eer hen annerwegen,
 Denn kann dat Land dar of son Klewer dreggen.
 Dat den se, geben na dat Wort de Eer
 Den Namen „Mergel“, as se heet naher.
 Se leeten sik bekehrn bin Ackerboo.
 Jan Klafen beter daran jümmer to;
 He plant of Appelböme in sin Garn
 Un könn nu alle Jahre mehr inarn
 Un neem an Wolstand alle Jahre to.

Sin Nawerslüd de güng dat eben so.
 Hans Peter tē of as se Alle den;
 De hatt keen Freide an sin Betters Eæn.
 Sin Betters Eæn hatt nix as Hochmoth lehrt
 Un drev noch Undæg mehr naher as Beerth;
 De meen, den Acker müssen Knechte boon,
 He süm hatt gar nicht nödig, wat to don.

Drüm frag he söz na Plögen, Seihn un Planten;
 Mit Drinken, Fulen un verdröhen Læz
 Verbrod he sik sin Lid: dat weert sin Hæz,
 Bet he üm Schulden müß sin Hof verganten.
 Jan Klafen köff den Hof un frag Hans Peter,
 Wenn he nu passen de væ: Trinchen kæter
 As fröher, do he noch de Kæter weert.
 Hans Peter scham sich eerst un sä naher,
 He harr sin Trinchen frigen könnst al ehr.

Dar steit en groten Hof værn Dörp allcen,
 Den hett de Herr Verwalter wol al sehcn;
 Dar leyt Jan Klafen noch in düsse Lid
 Un Trinchen streyt noch rüstig an sin Sit.
 Un alle Dörpslüd nöhint den Mann fern Bader,
 De mergeln lehr dat Land un staun dat Water.
 Den Wolfstand dankt dat Dörp klot düssen Mann.

* * *

De Pächter sweeg un feck de Annern an.
 Verwalter sä: „Man schüll dat kum mal löben.“
 „Ja, ja!“ stimm do de Paster bi, „ik kann
 Dat mit betügen; denn ik heff em geben
 Sin Trinchen sülm tor Froo un heff værhær
 Em of al kennt, as he noch Kæter weert.“

Herr Paster sä: he müß nu van jüm weg;
 He harr en Paar to tron eerst annerwegcn,
 Un wenn he hier mal schüll en Gh inszgen,
 Denn wort he don dat geern un mit Vergnögen;
 He lach dar slau bi, as he saken plegg.
 Verwalter seeg na Hannchen hen verlegcn,
 Un Hannchen wort en beten roth utsehn;
 Se knütt noch jümmer, keem nu gau to Been

Un leet Hert Paster wedder ut de Port.
 De Gotsberwalter güng ok mit em fort,
 Un Paster sä ton Schlusse van er Red:
 „Die Liebe bessert, leeres Wissen bläht.“

Das Heemchen.

As ik lütt weer, do wölder ik mi wellig
 In dat Grön, un dat Heemchen pip
 Söten Slummer mi to; ik föhl mi sçlig,
 Wenn dat in Slap mi zip.
 Nu ik gröter bün, kann ik nich so slummern,
 Wenn dat Heemchen bi Nachttid schrillt.
 Gensam wölder ik mi upt Bett inn Schummern,
 Lik as en Dodesbitd.
 Bald, bald pipet in dat gröne Gras de Grille,
 Wat denn lennig de Eer bewast,
 De en Kasten bedeckt, wo binnen stille
 Slummert min Körper fast.

Gram.

De Sünne schint, de Bagel singt,
 De Blomen bleit, de Lammer springt,
 Un ik — ik heff keen Freid.
 Wat helpt de Sünnschin warm un hitt,
 Wenn rund ümt Hart en Sçinn sitt,
 Wodær keen Sünnsstrahl geit?
 De Blomen bleit wol schön un zart;
 Doch min Gemöth is vçl to hart,

Dar geit nich nin er Bild.
 Dar liggt de Gram up as en Slott.
 Mi klingt de Bagelsang as Spott
 Doer Lif un Seele wild.

It weer nich jümmer kold un arm;
 It harr en Hart von Lewe warm,
 It harr't mit Anner deest.
 It kreeg darvoer man Spott un Küll
 Un Falschheit of de Hüll un Füll.
 Nu fragt nich, wat mi fehlt.

De Maler uppe Heid.

Wat will He Farvenröhreder,
 He Maler mit den Lusch
 Hier mank de willen Deerder,
 Hier twüschen Heid un Busch?

Hier is vör Pinfelstriker
 Un Klackser nix to don.
 Hier gift keen lüßtern Kiker
 Vör't Ascopeen Em Lohn.

Will He de Bömi affschriben?
 De Schap un Schepershütt?
 Dat lat He hübsch man bliben;
 He makt de Schrift to lütt.

Dat kann de Sünne bēter
 As He upt Blatt Papier;
 Se tekent Schatten grōter
 Un malt of eikēn Spir.

Wat japt He na de Eken
 As Scheperjungs in Drom?
 He brukt hier nix to teken,
 Keen Vagel un keen Blom.

Sin Vagel künnt nich singen;
 Sin Blomen rükt nich frisch;
 Sin Lammer künnt nich springen:
 Nę! ga He mit Sin Wisch.

De Boerjahr tekent beter
 An frische Waterquelln;
 Düm bliv He bi sin Städter
 Un mal He Stadtmamselln.

Doch wenn He denkt de slanken
 Burdeerns to kennen lehrn,
 Denn kam He, wahn dar manken.
 He kann hier Scheper weern.

De Mael.

Dat Maelrad dreiht verflęken
 Inn Busch sik ahne Rau,
 Dar wohnt en hartleev Mäken,
 Dat dreiht sik mal so gau.

Ik leet dat Korn dar mahlen,
 Dat wort so fin un witt.
 Se hett dat Hart mi stahlen;
 Ik weet nich, wo dat sitt.

Ik hör de Mael dar klappen,
 De hett son dumpen Klang;
 Ik much den Bęk verstoppen,
 De drift den Maelengang.

It seh dat Water steten
 Tor groten See hendal
 Un much dat Water möten,
 Denn weer't wol still eenmal.

It much as Vogel flegen;
 It weet nich, wat it much.
 It wull, se weer min egen,
 Denn harr it eenmal nog.

De Besök in de Stadt.

De wat belevt hett, kennt ok wat
 Un weet darvan to spröken.
 Drüm dach ik: ga mal in de Stadt;
 Du schast di wat versöken.

Alle: Dar wät wi uppen Döörp nich van;
 Bertell uns man noch mehr, Johann!

De Kark is grot; it löv voertwahr!
 De Thorn reekt ünneren Hēben.
 Mi dünkt, dar sitt en Hahn up gar,
 De dreiht nan Wind sik eben.

Alle: Dar wät wi uppen Döörp nich van ic.

Dar sünd vel Hüs' als Slösser grot
 Un up de Bœn sünd Dönßen.
 Drin wahnt wol de Bertwalter blot;
 Drüm mött dat Dack ok glänzen.

Alle: Dar wät wi uppen Döörp nich van ic.

Dar pingelt, maekt Een up de Dœr
 — It löv wol — dat Piano.
 Doch Messhöp sünd nich buten voer;
 Se meent, got düngt Guano.

Alle: Dar wät wi uppen Döörp nich van ic.

En Köppel Herrn un Damen dregt
 Glatt Lüg um dünne Glieder.
 Gewiß! wenn se nich seiht un plögt,
 Denn sünd dar ok wol Snider.

Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van zc.

De Besler hett vull Geld int Schap,
 Kann meten dat mit Schepel.
 Doch Holschen fehlt jüm, Holt is knapp;
 Se et't mit sültvern Lepel.

Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van zc.

In dat Remedenhus weer Noth;
 Se drängen sik dar faken
 Un slogen jüst en Minschen dot,
 Versteit sik! Spas to maken.

Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van zc.

Dat weer dar eng. Den Sünnesschin
 Den seht keen Stadtlüd faken;
 Drüm harrn se asmalt Maan un Sün
 An Wanne un up Laken.

Alle: Dat wet wi uppen Dörp nich van zc.

De Gene harr dat hild un leep
 Un könn nich verwärts kamen;
 De Anner hulp sik, wenn he sleep
 un ker naher mit Damen.

Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van zc.

Un vel Lüüd den int Beerthshus dick;
 — Dat stünn des Nachts noch apen —
 Se spelen, drunken, kritten sik
 Un worrn tolest besapen.

Alle: Dar wet wi uppen Dörp wat van;
 Vertell uns man nich mehr, Johann.

Voer Kroggänger.

Dat gift vel Meid in düssen Leven;
 Wat hett dat sur son armen Bur!
 He maakt des Abends sik noch eben
 Inn Weerthshus sülm dat Leven — föt.

Bi Dage wort he mö vant Plögen,
 De Luft weer ok nich jümmer klar;
 Des Abends socht he sik Vergnögen,
 Denn ward sin Kopp van Drinken — licht.

Denn fragt he nich na Stür un Schulden,
 He fragt nich na de ganze Welt,
 Un harr he ok nich eenen Gulden;
 He sitt dar un verdrinkt sin — Sorg.

Sin Froo harr wat ümt Geld to naelen,
 De Kinner hebbt üm Brod em quält;
 Drüm geit he ut ton Kartenspielen,
 Denn hett he gau sin Geld ver — deent.

Wat is dat schön, inn Köppel sitten,
 To striden, disputeren bin Snaps!
 Man ward tolest ganz hitt vant Kritten
 Un frigg, ehr man't sik vörstellt — Recht.

Un wenn man denn to Hus geit late
 Un bögt vörn Weerthshus üm de Eck,
 Denn hört Een to de ganze Strate;
 Man liggt denn, ehr man't meent, inn — Bett.

Harm sleit Harm.

Harm sleit Harm
 Un strikt up de Darm
 Un singt vœr de Hüse sin Leeb.
 Denn sünd up de Strat
 De Jungens al prat,
 Lo hören den Harm, wenn Harm so schreet.

Harm sleit Harm
 Wat fidelt sin Arm!
 He will wat verdienen, de Glücks.
 De Lüüd bi de Flasch
 Krigt Geld ut de Tasch,
 Dat gevt se den Harm vœr Harm un Sur.

Harm sleit Harm.
 De Drinkers weert warm
 Un singt denn mit em in de Bett.
 Wat geit dat dar hœr!
 Nu geit vœr de Dœr
 Lor Strat up de Swarm, den Harm dar hett.

Harm sleit Harm.
 Se drunken keen Barm,
 Blot Klaren, betalt nu de Bœch,
 Sünd bæsig un dun,
 Fallt achter den Lun.
 Nümmes lett sik erbarm; denn Harm geit weg.

De Besök.

Mak mi gau up de Dær,
 Kumm ins herut,
 Dat ik mit di mal kær,
 Büst jo min Brut. —

„Keen is dar voer un kloppt
 „Buten so lat?
 „Ga du! Bi Nachttid loppt
 „Nümms up de Strat.“ —

Nümms is mehr up de Strat;
 Nu is de Tid.
 Wenn wi tohope gat,
 Seht uns keen Lüd. —

„Bader un Moder wakt, —
 „Kær nich so lud, —
 „Hebht mi de Dær tomakt,
 „Kann nich herut.“ —

Mak du dat Finster up,
 Spring up de Strat,
 Dat wi tor Wannerschup
 Beide glik gat. —

„Kumm du, wenn't Morgen ward,
 „Segg, wo du heest.
 „Hest wol en Schelm int Hart,
 „Wat du got weest.“ —

Updrag.

De na min Leeffte geit,
 Segg: It leet gröten.
 Fragt se, wo't geit un steit,
 Segg: Up twe Föten.

Fragt se: Wo steit de Sat?
 Segg: Ganz verborben.
 Fragt se, wat ik noch mat,
 Segg: It weer storben.

Wenn se vel klagt un weent,
 Segg: Se mött bruken.
 Fragt se, worto dat deent,
 Segg: Ton Verfluken.

Föhlt se sik matt un flau,
 Segg: Dat en Ader.
 Meent se, dat helpt nich gau,
 Segg: Dat helpt later.

Weet se nich, wat er scha't,
 Segg: Dat Blot stockt er.
 Fragt se: Wonein is Rath?
 Segg: Bi den Docter.

Fragt se, wo Docters sünd,
 Segg: Licht to finnen.
 Segg: It keem morgen günd,
 Er to verbinnen.

Segg, dat ik weer er got,
 Trö er of blewe.
 Se hett ganz hisig Blot:
 Dat makt de Lewe.

De Verleefde.

Wat geit he un grüwelt? wat klüwelt he ut?
 He hett sik verlexen un denkt an de Brut.
 Nu meent he, dat Allens verleeft mit em kær,
 Un Allens, wat schön is, vergliff he mit er.

Er Backen de schint em as Appel so roth
 Un sin er Gesicht as van Meel un van Blot.
 So frisch as en Fisch, de sik tüfelt inn Strom
 Is Se, un se bleit as des Bærjahrs en Blom.

Er Dgen de sünd as de Hæben so klar.
 As Wulken ann Hæben, so blänkert er Haar,
 Sünd lockig un wockig. Gesund van Geblöt
 Is Se un darto of vergnöggt van Gemöth.

So rein is keen Bilje, so leeslich keen Druw,
 So fram nich en Lamm un so sanft nich en Duw.
 Unschüllig, gedüllig, ahn schelmischen Sinn
 Is Se, hett en Hart, wo de Tröe is in.

Er Stimme hett leeslichen, fröhlichen Klang,
 As Bærjahrs inn Holte de Nachtigalsfang.
 So smackhaft, so smackhaft, so fründlich verschamt
 Is Se, dat er of de Pastorin naahmt.

Dar loppt up de Barge so munter keen Reh,
 So flink up de Heide en Lüt nich as se.
 So smidig un flidig bir Arbeit, so peit
 Is Se, as en Fröle bin Danzen sik dreit.

En Dannenbom waßt nich so sneidig un slant,
 Keen Eke erhevt sik so free un so frank.
 So strahlig, rejaltig, so kantig un schön
 As Se, is wol knapp en Prinzeßin to sehn.

So grüwvelt he; awer he seggt dat nich lud;
 Dk sprikt he de Leeffte gr Namen nich ut.
 Keen röhm wol as Prisgot en Schaß, den man soch,
 Dat lüftern de Deef darup richen gr Dg?

De Upklärung.

Wenn in den Dörp en Hochtid weer,
 Denn keem en ole Froo
 To jede Tid, drunk flidig Beer,
 Get Schinken got darto.

Doch seeg des Sönnbags un ann Fest
 Tor Karf gr Kener gan;
 Drüm sprok gr de Pastor tolest
 Mal up de Hochtid an.

„Froo Nawersche! So lang ik bün
 „Pastor in düsse Welt,
 „Dach jümmer ik in minen Sinn,
 „Mi worr ok so vertellt:

„Tor Hochtid gat de Jungen geern,
 „De Dlen geern tor Karf.
 „Dat schint bi Er nich wahr to weern,
 „So vel ik an Er markt.

„Ma'r Karke kumt Se gar nich her,
 „Tor Hochtid alletid.
 „Dat wunnert mi; Se is nu mehr
 „Want Öller ok nich wit.“

„D Herr Pastor!“ sä se soglik,
 „Wat wunnert Se dat stark!
 „Hier gift dat Pudding, Beer, Musik,
 „Dat fehlt ganz in de Karf.

„Wenn in de Kart Gedrängt und Epis
 „As hier to krigen weer,
 „Denn fehl ik dar of ganz gewiß
 „Nich eenen Sönnitag mehr.“

Truer.

Min Hart is soglik beklummen,
 Wenn froh ik mal singen will;
 Ik mött denn wedder verstummen,
 De Trurigkeit maakt mi still.

Dre Büsche mit gröne Spraten
 Un Rosen stat bi de Kart.
 En Dgenpaar hett sik slaten,
 De bargt darünner en Gart.

So fründlich teken de Dgen
 Mit Lewe mi warm int Hart,
 Dat Wulken van Kummer vertogen;
 Nu is dat düster van Smart.

Nu bin ik mit mine Gedanken
 Bi Nacht un Dag up de Lur,
 Un seh de Rosenbüsch ranken
 Henup an de Karthofsmur.

Ik ga denn in depe Dröme;
 Mi is, as wenn Een mit mi kœr.
 Mi schint ut de Rosenböme
 Ganz düttlich en Bild hervœr.

Dat wist mi, de Heben is prächtig,
 Dat seggt wat van Weddersohn.
 Denn fol ik min Hann' andächtig
 Un wünsche, darhen to tehn.

Sünneupgang.

Bin Dagweern stünn ik up de Bargesspise,
 Van dar den Sünneupgang totokiken.
 En Bade flog væran am Himmelshagen:
 Dat Morgenroth verbree sik gau as Blise,
 Bovær de düstern Wulken müssen wiken,
 Bet Nacht un Newel weern tohop vertagen.

Nu keem se sülm herbær in vullen Glanze,
 De Dageskönigin, ut gre Telten
 Un leet sik sehn vær alle Welt, ümgeben
 Van luter Licht un van en Strahlenkranze;
 Se steeg as rechte Herscherin van Welten
 Mit Pracht un Majestät henup ton Hæben.

En old Leed mit nee Wisen.

Tor Musfrung keem tofamen en dütsches Bundesheer,
 En Regiment to Fote, en Regiment to Pfer.
 De Telte weeren slagen, dat Lager ganz torecht;
 Hier harrn sik de Soldaten un dar Husaren leggt.

De blanken Degen bligen in hellen Sünneschin;
 Dat Water leep un muddel henünner in den Rhin;
 De Druwen an de Barge weern rip un vull van Blot.
 Son lustig Lagerleben gefull de Burschen got.

Se togen sik in Köppel bald hier bald dar tohop
 Un pratjen, wat se müssen, harrn vële Wör to Kop.
 En Tambur harr sik henleggt tor Gere ganz alleen;
 He grüwel eerst en Tidlång un keem darup to Been.

He sä: „Dat Wer is moje! de Heben is so klar!
 Bi Abendfir denn klinget en Leed wol schön un rar.
 Bin Trummelstan heff faken ik övt mi up Gefang,
 Up nee wol mal en Wisse utfunnen averlang.

Ik weet en Leed van fröher, heff sülm darto bedacht
 En Melodee, de höret un gebet Alle Acht.
 He sung de Wisse eenmal; en Jeder spiß dat Ohr;
 Ton tweten Male stimmde mit in dat ganze Chor:

„Sie sollen ihn nicht haben!“ Hu! as en Donnerwer,
 So klung dat na de Günsit in dat Franzosenheer.
 De Tambur stünn un smuster un keel mal na den Rhin;
 Drup stek he in sin Telt sik un drunk en Buddel Win.

Jiv nee Leeder

van de schöne Rose, de up de Weide steit.

Dat eerste:

De Rose up de Weide bleit.

Dar stat up gröne Weide
 Vel Blomen in de Bleide;
 Se stat up grönen Bette
 Unn bleit dar in de Bette.

Se blänkert, prunkt un schimmert
 So prächtig schön, se flimmert,
 Sünd leeflich antokiken
 Un leeflich of to rüken.

Am meisten hett van Allen
 En Rose mi gefallen,
 De waßt alleen dar manken
 Dat Ruß an fore Ranken.

Mit fremde bunte Saken
 Will se nich glatt sit maken.
 Er deent as schönste Blome
 Bescheidenheit ton Rohme.

De Rose will ik ehren,
 Bescheidenheit sül'm lehren;
 It seh, of fores Leven
 Kann schöne Bleide geben.

Dat twete:

De Rose makt vör Plege Freid.

Sünne schick den hitten Strahl
 Up de schönen Blumen.
 As se Glot vernohmen,
 Hungen se de Köppe dal.

Of dat Röslin wort recht matt.
 Keem en Deern ton Melken,
 Seeg dat Röslin welken,
 Wat dat glif mit Water natt.

Röslin drunk darvan sit satt,
 Wüß sit recht to laben,
 Heel nu wedder haben
 Frisch verjüngt dat schöne Blatt.

Melkbeern kumt an jeden Dag,
 Süht to mehren malen,
 Wenn se Melk will halen,
 Ob dat Röslin noch wat mag.

Röslin waßt un bleit nu got,
 Makt de Melkbeern Freide.
 So belohnt sit Weide,
 Wenn wi Annern Godes do't.

Dat drütte:

Dat Rösslin worr nich mit afmeiht.

Kennst du wol den Eesenmann
Mit de knækern Been un Rippen,
De bi uns wol dann un wann
Kumt, en Leben aftoknippen?

Wenn wi jung sünd oder old,
Dat is gar nich sine Frage;
Warm, frisch Leben maakt he kold
Faken in de Kindheitsdage.

Of de Blomen welket gau,
Wenn en Knecht dat Gras afmeiht.
Abends ward dat al to Hau,
Wat am Morgen prächtig bleiet.

Doch de ole Eesenmann,
Kumt he of to manchen Tiden,
Maakt nich jümmer reine Bahn,
Dröff nich Allens stuf wegsniden.

Faken mött he wider gan;
Em verdrivt de Lebensengel.
So blev of de Rose stan
Van den Knecht up gren Stengel.

Wenn dat Gras of all versort,
Blist de Ros in vulle Bleide
Un verschönert fort un fort
Ganz alleen de kahle Weide.

Dat veerte:

De Rose steek, as Gras worr frei't.

Dat Gras is af un liggt in Swad,
De Knecht holt still mit Weihen.
Se willt dat Gras, dat noch is natt,
Nu ut enanner streien.

Se kloppt dat mit de Harke fin
 Un wült dat flidig rögen;
 Denn kann dat got inn Sünneſchin
 To Hau værn Winter drögen.

Man süht hier up un dal jüm gan;
 Se ſingt un jucht vær Freide
 Un ſeht toleſt de Roſe ſtan
 In ęre ſchöne Bleide.

Se willt ſe plücken, ſat ſe an
 Un ſiekt ſik in de Fingar.
 Nu lat ſe geern de Roſe ſtan;
 Still ſwigt de luſtigen Singer.

De gar keen Maat in Freiden weet
 Un gript darna verwagen,
 Den ſiekt ſe bald; ſe ward em leed,
 Verwannelt ſik in Vlagen.

Dat föffte:

De Roſe bliſt dar up de Weid.

Röſlin ſünn in grote Pracht.
 Jeder Minſch gew up ęr Acht,
 Wenn he keem tor Weide,
 Fünne daran vel Freide.

Un nich ęner hett dat plückt;
 Denn en Jeder weet: dat ſiekt,
 Müß of glit verſoren;
 ęner muh dat moren.

Röſlin blev ſo lange ſtan,
 Bet de Sömmet weer vergan
 Un de Harſt mit Weißen
 Anſung, Loof to ſtreien.

Awer as de Hartswind blos,
 Worr se gre Blæder los,
 Stünn as kahlen Stümmel
 Ünnern blauen Himmel.

Is de Rose nu denn dot?
 Nē! ēr Blæder storben blot.
 Krig wi eerst den Maien,
 Will se wedder bleien.

Bescheed.

Fragst du, warüm nich still ik hol mit Singen?
 Frag de Lerke, warüm se fröhlich zwittert.
 Kummert ēr dat wol, wenn mal Een ungünstig
 Awer ēr urdeelt?

Ahne sik Sorg to maken, dat se kann nich
 Sian so schön as de Nachtigal, erhevt se
 Sik ton Heben up, wenn de Feend ēr grausam
 Sagt van de Eer weg.

Heff ik doch Recht, so got as se to singen,
 Wenn ik föhle de Lust darto, en Driben
 In de Böst un kann in de Leeder leggen
 Sinn un Gedanken.

Awer de Flünke, meenst du, fehlt ton Flegen.
 Wenn dat Eer de Natur versөгgt, denn bringt uns
 Sülmsst herdal en bētere Gav de Himmel,
 Gifft uns Geföhle.

Will nich de Welt van mi dat Singen hören,
 Dræv ik don, wat vær Engel Freid un Lust is,
 Prisen Em, den Ewigen, Höchsten, Schöpfer,
 Himmlischen Vader.

Warnung.

Du unerfahrene Swörmer, de alletid
 Will swelgen in Geföhl, wat so angenehm
 De Seel in söten Slap kann wegen,
 Höre mi to un vergitt min Wort nich.
 Di will ik wahrschun, grip so begirig nich
 Na Rosendust un annere Sötigkeit,
 De swimlich maakt, un wenn keen Minsch of
 Könn van di seggen, du hannelst unrecht.
 „Wat scha't dat?“ fragst du, „sickt mi de Dorn denn wol?“
 Wat Dorn! de Slange luert mit Gift up di.
 Du lachst un denkst: Ik seh keen Slange.
 Bilst du di in, dat en Swörmer sehn kann?

De Voerjahr.

Nu is de Voerjahr kamen
 Un hett de Eer besocht,
 Hett Is un Küll er nahmen
 Un warme Dage brocht.
 He kreem so lise sliken,
 As weer he gar keen Held;
 Doch müß de Winter wiken
 Un rümen em dat Feld.
 He puß mit warmen Athen
 Doert kole Fell de Eer
 Un tog de grönen Spraten
 Ut gren Pilz hervær.
 De Planten kregen Knuppen,
 Dat Gras pil un dat Krut;
 Sogar en foren Stubben
 Drev junge Rime rut.

He tog en gröne Døfte
 Mit Blomen awert Feld
 Un heel en apen Kæle
 Vær All, wat levt — ahn Geld.
 He reep dat Wild ut Höhlen,
 De Bagel awert Meer
 Ton Eten un ton Spelen
 Na sinen Dische her.

Rich blot up apen Felde
 Sev Deerden he er Mahl;
 He boo in Höltern Telte
 Ton Schus voer Sünnenstrahl.
 He gev de Böme Blæder,
 De Bagel Daek un Fact,
 Un leet er löten Leeder
 Süm sungen mit Gemack.

Wi hört mit to sin Gäste,
 Wi drævt dat All ansehen
 Un trævt voer uns dat Beste
 Ut sine Gaben tehn.
 De Værjahr is en Goden,
 Wi wünschen, dat he blev;
 De Lüttjen un de Groten
 Hebbt All em hartlich leev.

Wessel.

Süßt du wol dat Morgenroth,
 Wenn dat schön am Hæben schimmert
 Gersi noch lütt un denn so grot?
 Awer wenn de Sünnsstrahl flimmert,
 Denn vergeit dat Morgenroth
 Süßt as blev Een illig dot.

Süßst du wol de Rosentnupp
 Dick un vull up gröne Weide?
 Wenn se maßt den Bæcker up,
 Steit de Ros in vulle Bleide.
 Awer weihet en kolen Wind,
 Denn versort dat Blatt geswind.

Süßst du wol, dat ut sin Graff
 Keem herbær de Bottervigel?
 Dat he smet sin Dæken af,
 Sit up Blomen wigelwigel?
 Awer süß! Sin Lebensfreid
 Is man kört, is bald verweihet.

So is alle Freide kört.
 Glück un Glas is licht terbraken.
 Wat wi lange hapt, dat störrt,
 Glik wenn't kumt, in Stücke faken.
 Doch wenn't Een de Düwel hal,
 Schickt de Himmel mehr herdal.

Naturlehr.

Weest, wo en golden Bodden is?
 Up egen Feld, in egen Garn,
 Dar grav du siddig fröh un lat,
 Denn kannst du seker Goldkörn aarn.

Man gravt un nimt; je mehr man kleit,
 Je mehr verbetert sik de Eer.
 Upt anner Jahr is't noch nich all,
 Denn gift de Bodden wol noch mehr.

Wo is en Born, de klar un rein
 Ut deepsten Grunne quillt hervær?
 De Wahrheit makt sik jümmer Bahn
 Un brickt de dicksten Deken dær.

Drüm sorg du vær de Wahrheit nich,
 De hett noch alletid bestan,
 Un wenn din Hart vær Wahrheit sleit,
 Denn kannst du sültn nich ünnergan.

Weest, wo en Bêf na'r See henloppt
 Un fruchtbar up dat Över reekt?
 Van Neben, de ut Wahrheit kamt,
 Ward Lust to gode Daben weckt.

Drüm denk du nich, en Wort verflüggt
 Licht innen Wind, ward wenig hört.
 De velen Drapen makt en See,
 De Eggen bringt un licht verstört.

Weest, wo de besten Rosen waist?
 Up Backen, de de Unschuld farvt.
 Se blivt noch jümmer frisch un got,
 Wenn all de annern Blomen starvt.

Se weert noch finer van Geruch,
 Wenn Storm de rode Farb verweicht.
 Drüm plüct du nich de Rosen af;
 En Anner hett daran sin Freid.

Wo is de beste Sang to hörn?
 Wenn Hart un Mund den Höchsten singt,
 Denn hört dat of de Engel geern;
 Drüm frag nich, wo de Wise klingt.

Wo schint en Lichtstrahl hell un warm?
 Wat fragst du lange? Föhlst du ni,
 Dat Relischon dat Hart di warmt,
 Denn weet ik kenen Rath vær di.

De Fink.

Nu seht doch mal den lütten Fink!
 Wo he sik dreiht! wo drift he tickt
 Un mank dat Roggenstroh sik flink
 En Korn socht, in de Ahre pickt!

De Rogg is rar mank droschen Stroh;
 He frei sik, wenn en Korn he sünn.
 Wat weer de arme Schelm wol froh,
 Wenn Rogg up't Feld in Hoeken sünn.

Denn kreeg he sinen Leggen af
 Un ley so recht in Uwerfloth.
 Nu snabelt he dat dröge Raff
 Un litt noch grote Hungerknoth.

Du Slaufkopp! Hest du noch nich hört,
 Dat bi de Lüüd as Spigbov schellt?
 Un dat inn Dörp di elkeen Beerth
 Is feend un na dat Leben stellt?

Up't Burmal hebbt se neelich All
 Beslaten, dat int nöggste Jahr
 En jeder Husweerth lewern schall
 En Köppel Finkenköppe dar.

De Lüüd bedenkt nich, dat de Spas
 Des Bærjahrs, wenn de Rupe brütt,
 De rechte Mann is uppen Plas,
 De alle Rupennester freitt.

Se hebbt de Finken all tohop
 Den Krieg erklärt. Du bliffst noch lang?
 Is di nich angst üm dinen Kopp?
 Dat freit mi. Weer man gar nich bang.

Du kannst wol drist don, wenn Een stellt
 Di Snarren oder schlütt na di.
 De Schrift seggt: „Auch ein Sperling fällt
 Zur Erd' ohn euren Vater nie.“

De Lilje.

Ku seht, wo schön de Lilje lett!
 Wo is en Minsch to finnen,
 De son glatt Lüg as se an hett?
 Se kann doch sülm nich spinnen.

Wo friggst se denn er Lüg? Dat lett
 Er unse Herrgott maken
 Bi Nachttid, ehr se in er Bett
 Sülm anfangt, uptowaken.

Dat Lüg is nett un wunnerschön,
 Vël finer noch as fassen.
 Du kannst dat ok wol maken sehn,
 Wenn du dat Gras hörst wassen.

De Junfer Væryahr kumt un leggt
 Sik flidig up dat Spinnen.
 Denn maht de Rai as Bewerknecht
 Dat allerfinste Linnen.

Aurora Brut mit Morgendau
 Mött denn dat Lüg intwaken.
 Froo Sünne schall naher dat gau
 Noch drögen un witt bleken.

So ward dat Kleed ganz fix un klar
 Un blänkert schön am Morgen.
 De Lilje ward dat nich gewahr:
 De liggt un slöppt ahn Sorgen.

De laue Luft as Ragd mött sacht
 Dat Lüg er awerschetten.
 Se sleit de Dgen up un lacht
 Un weet nich, keen er kleden.

Wenn sone Meister maht dat KleeB,
 Denn kann't wol prächtig laten,
 Denn is't nich nödig, eerst dat breect
 In Gold mit Sid to faten.

Denn wunnert jüst nich mehr mi grad,
 Wenn inne Schrift to lesen,
 Dat Salomo in all sin Staat
 Nich mal so schön is wesen.

Na buten!

Na buten! na buten!
 De Heben is klar;
 De Dage sünd rar;
 Wat flegt de Minuten!
 Verbringet de Tid
 Mit Arbeit un Flid
 Dar buten!

Na buten! na buten!
 So moje dat Wer!
 So schön üm uns her!
 Keen wull sik ver sluten?
 De Weiden sünd grön,
 Sünd blomig to sehn
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 Dært Fensterglas fikt
 De Wærjahr und tikt
 Ganz sacht an de Ruten.
 Wat seggt uns sin Wink?
 Kumm her to mi, sink!
 Na buten.

Na buten! na buten!
 Dat Holt is int Kleed;
 Drin singet er Leed
 De Bagel, de luden.
 Se singt in de Bett,
 Bet Allens to Bett,
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 De Nachtigal sleit.
 Den Scheper sin Fleit,
 Den Koheer sin Luten,
 Schallt Abends darto
 Un Morgens al froh
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 Inn Hof sünd de Knecht
 Un maht den torecht
 Mit Schüppen un Schuten.
 Se bringt in dat Land
 De fruchtbare Plant
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 Gau rögt sik de Lüüd
 Un sökt sik mit Flüd
 Bir Arbeit to sputen.

Denn singet vergnügt
 De Knecht, wenn he plögt,
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 De Saat in de Eer
 Kint, drängt sik je mehr
 Un mehr dær de Kluten;
 Se waßt un ward grot
 Un ward vœr uns Brod
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 De smöbige Wind
 Umfaßelt gelind
 De Brægams un Bruten.
 Up trolischen Patt
 Bertellt se sik wat
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 Lor Morgentid jagt
 De Jäger, wenn't dagt,
 Mit sine Kanuten.
 Dat ängstliche Wild
 Verfolget se hild
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 In Flüsse er Bett
 Spannt Fischer dat Nett,
 Fangt Ale un Puten.
 Se rojet den Kahn
 Lon Strome heran
 Dar buten.

Na buten! na buten!
 Up blomige Beet
 Am Rosenbusch seht
 De Knuppen wi spruten.
 De Bom in de Pracht
 Pries't Gott un sin Macht
 Dar buten.

De Saat.

Vader güng, de Saat to streien
 Un de Eæn güng, totosehn.
 „Vader! lehr mi ok dat Seißen,“
 Seggt de Eæn, „dat lett so schön,
 Wenn dat Korn vananner puttelt,
 Fallt tor Eer, in uren Schot;
 Un wat is dat got: se wuttelt,
 Wasst, wi frigt darvan dat Brod.“ —

„Recht, min Kind! dat schall mi freien,“
 Seggt de Vader, „wenn ik seh,
 Dat du kannst de Saat utstreien
 Al in dine Jægde fröh.
 Kumm! ik will di seißen lehren;
 Awer ehr darbi du hüßt,
 Is noch nödig, antohören,
 Wat? wenn? wo? du seißen müßt.

Seihe jümmer goden Samen;
 Unkrut wasst al so to vel.
 Stimme Narne müch sonst kamen;
 Wat du seihest, ward din Deel.

Seihe nich, wenn Binne weihet,
 Seiſ wi Wind, denn aarn wi Störm.
 De en fule Saat utfreiet,
 Ward sülm beten van de Wörm.

Wenn du seihest, hol di wacker,
 Dat darbi dat Recht besiet.
 Seihe nich up bösen Aker,
 Nich mit Ungerechtigkeit.
 Sæbensæltig aarnet Slechte
 Fre böse schlechte Dad;
 Seihe du dat Gode, Rechte,
 Dat du aarnest gode Saat.

Lehr der Klokheit, uptopassen,
 Welke Tid du seihen müßt.
 Alltid kann de Saat nich wassen,
 Nich des Winters, wenn et früst.
 Nich to natt un nich to dröge
 Mött dat wesen bi de Saat.
 Seihe lewer vel as söge;
 Seihe lewer fröh as lat.

Nich blot Samen müßt du seihen,
 De bet tokumm Jahr man steit.
 Lat na dinen Dod noch meihen,
 Seihe vœr de Ewigkeit.
 Et vœr Anner strei den Samen,
 Ahne uppen Lohn to sehn.
 Awer seiſ in Gottes Namen,
 Anners kann de Saat nich dehñ." —

"D, wo schön! ik will mi öben,"
 Heep de Sæn, „so vel ik kann,
 Dat ik nich vergeßsch mött töben,
 Wenn de Karne kumt heran." —

„Stille Kind! din Seihn un Plögen
 Bringt de Arne nich hervor.
 Wasdom kumt van Gottes Segen.
 Hap up em; he giff dat Wer.“

De Aarn.

„Dat Korn is tidig, intoaarn;
 „Man to! de Lee her, glik ant haarn!“
 So seggt de Bur to sine Knecht.
 De Knechte maekt de Lee torecht;
 Se slat de Sticken in de Ger
 Un leggt de Lee darawer her
 Un hamert jümmer: pick! pick! pick!
 Klar sünd se innen Dgenblick.
 Denn heet dat: Hol di jo nich up!
 To Felde geit de ganze Trupp.
 Dicht achtern Slachbom blivt se stan
 Un kift dat grote Kornfeld an.
 So wit man süht, is haben Lucht
 Un ünner nir as Korn un Frucht,
 As wenn man up dat grote Meer
 Süht luter Water üm sik her.
 As wenn in See de Wachen gat,
 So wöltert up un dal de Saat.

Se nehmt de Lee hier van de Rack
 Un striekt se noch mal mit Gemack.
 De Binnerß stellt sik al torecht,
 En jede Deern bi gren Knecht.
 De Grotknecht meiht voran; sin Schwab
 Nimt ut de Grotmagd, binnet dat.
 Denn folgt en Meisher achter her
 Un denn en Binnerß achterher.

So geit dat jümmer Een bi Een;
 En bunte Reeg is dar so sehn,
 De jümmer vœrwårts nimt ęrn Gang,
 Bet dat se kumt upt Stück entlang.

Wat rögt se sit, wat sünd se gau!...
 De Grotknecht maht son grote Hau,
 As wenn in Drav he vœrwårts tritt;
 De Annern mæt denn of wol mit.
 De Tragen krigt ęr Rauholt ęr
 Un striekt ęr Lee darmit noch mehr;
 Nich Een van jüm blift geern torügg
 Un leep dat Sweet of langs den Mügg,
 Un leep dat Sweet of dœr de Bür,
 Se blivt darbi, dat schadet nix.
 De Binnens schadet dat: jüm ward
 Dat witte Linnentüg bald swart.

Wat hett dat vele Arbeit köst,
 Wat hebbt se faken sweten müst,
 Bet se dat Tüg, so as se dar
 Dat dręgt, hebbt kregen fir un Har.
 Erst graben, harken, seihn un ween,
 Flasz uptotcen, vananner spreem,
 Denn uptonehmen ut de Raat
 Un braken, sępen, ękeln dat,
 Un spinnen, haspeln, spolen, schert
 Un wewen, bleken, bet de Deern
 Dat süßmaht Linnen witt un licht
 Upt Lif as Schört un Sacke driggt.

Witt weer dat as de frische Snee;
 Licht hüppen se darin as Reh.

De Damens kleet nich so gr Staat,
 Wenn se in Sid tor Hochtid gat.
 Dat güng of uppen Felde her,
 As wenn dat uppen Hochtid weer;
 Se juchen, larmen, prahlen so
 Van eenen End nan annern to,
 Dat dar de Nawerslüd jüm hörn,
 De of. denn utgelaten wæern.
 Denn vele Meihers sünd to sehn:
 Dat ganze Döörp is up de Been,
 Dat ganze Döörp is innen Gang
 Un meiht un binnet mit Gesang,
 Un unse Meihers blivt nich trügg,
 Sünd bi Gesang un Arbeit flügg.

Se kamt soglik dat Stück hendæer.
 Gif Acht! wat hebbt se nu wol vær?
 De Binneres packt en Meihet an
 So hart, dat he't nich helpen kann,
 Un smitet em — dat ward to dull,
 As wenn he na de Wulken schull, —
 Wit in de Höck, wobi se jucht,
 Wenn he dar sweft in hoge Lucht.
 Wat se mit düssen Meihet do't,
 Dat is en hergebrachte Mod;
 He miht ton eersten Mal sin Swad;
 Se hÿgt em nu: so nômt se dat.

Wenn se to Enne kamt upt Stück,
 Denn rivt de Meihers Sand int Strick
 Un striekt de stumpe Lee darmit,
 Dat scharp se ward un beter snitt.
 Nu gat se trügg upt Stück hendal
 Un maht en Tog ton tweten mal,

Lon brütten, veerten, Tog üm Tog;
 Se holt of innen Maanschin noch.

De Arne is en schöne Tid,
 Se bringt den Lohn na Meid un Fild;
 Ja! Lohn un Segen triggst du eerst,
 Wenn du værher recht flidig weerst.
 Erst müßt du plögen, eggen, seihn,
 Denn kannst du hapen, Korn to meihn;
 Doch wenn du fröhlich aarnen wulst,
 Denn müßt du töben in Geduld,
 Bet Gottes Segen digen lett,
 Wat Minschenhand begunnen hett.
 Denn kumt de Segen wunnerbar
 Un Nahrung vær dat ganze Jahr
 Un na de sure Arbeit Lohn;
 Denn hebbt de Meihers vel to don.

Se fangt am tweten Dage an,
 Wo se am eersten bleben stan,
 Un maht bi Sang un Seseklang,
 Wol awert Fild noch manchen Gang,
 Bet alle Arbeit fertig ward
 Un vulle Garwenwagen knarrt.
 Un wenn se hebbt de Arbeit dan,
 Denn frigt se of den Wetenhahn
 Un up dat frohe Arnefest
 Noch Lustbarkeit to gode Best.
 Denn danzt de Knecht noch mit de Magd,
 De he upt Fild hett treckt un jagt;
 He spelt de Brægam, se de Brut.
 Dat köst noch Sweet un nu is't ut.

De Grasmeiher.

Nu snitt up de Wische de Meiher dat Gras;
 He wettet sin Sefen
 Un segt, as mit Bissen:
 Dat Gras vœr em springt all in Stücke as Glas.

De Blome, de Morgens sik ôpnet im Dau,
 Se mött denn dat Sniden
 Wol ufftan un liden;
 Se is vœr den Abend al worren to Hau.

Wi Minschen sünd faken so froh un vergnôgt,
 Des Morgens noch bleiend,
 Wenn Abends al meihernd
 Kunt Hein un uns hakt, dat to Hau wi verdrôgt.

Vergänglichlich is All, wat wi seht up de Eer;
 Wat blomig upschaten,
 Ut Eer is dat spraten:
 De menschliche Geest blot is anners woher.

Gott blas't in den Stoff un de Eere ward nee.
 Mag Hein uns nu meiheren;
 Dat kann uns blot freien,
 Wi weert denn van all dat Vergänglichliche free.

De Hartstabend.

Vor Hartstid, as des Abends weer nich mehr to hören Bagelsang,
 Seet vœr de Dœr en olen Mann mit sine Kinner up de Bank;
 De Kinnerkinner harr he vel: rund üm em weer en grode Brast,
 As wenn ut olen Elenstamm vel Sprabeln, junge Hester wast.
 Sin Haar weer witt un sine Hand, de frôher stewig heel den Plog,
 Keeg hehend up den Pipenkopp, worut he dicke Wulken tog.

De Frucht inn Garn un uppen Hof de Garwenbarge seeg he stan
 Un keef de Appel uppe Böm mit gre roden Backen an,
 Woran de Sünne, de nu glik wull ünnergang, de Strahlen brof;
 He seeg dat lange an, bet dat tolest he neem dat Wort un sprof:

„De Harst is doch en schöne Tid: de Arn is grot un Seggen vel
 „Belohnt den Glid van Minschenhand, wenn Garwen flätert up
 de Del.

„Wol anners is dat, wenn inn Harst dat Loos denn van de Böme
 fallt,

„As wenn des Væ-jahrs daer dat Holt de Bagelsang so lustig schallt.

„Doch wenn de Bom dat Blatt verlüst, denn is noch nich verdrögt
 dat Mark;

„So föhl ik mi inn Öller of van Geeste noch as fröher stark.

„Sünd of de Knaken matt un flau, so is min Hart doch froh
 un licht,

„De Sünne schint bin Ünnergang ganz fründlich mi noch int Gesicht.

„Al faken heff ik Harst belevt un vele Dag to Enne brocht,

„Heff fröher of nich leddig gan, de Hann' un Föt wol rögen mocht.

„Doch is de Arn un swack, womit værhen ik Böme ut de Ger

„Lo riten dach inn Uvermoth, knapp drägt mi man de Föte mehr.

„Upt Öller ward de Minsch so löhn, dat em de lise Wind
 ümsmitt,

„Wenn he of dach to wedd erstan værhen den Störm, de Böm uttritt.

„Vel Störme heff ik al belevt, vel Störm of in mi sülm al hatt.

„De Störme buten den mi sög; ik worr van Störme in mi matt.

„Doch hebbt de Störm tor Rau sik leggt un Allens is am Enne got,

„De Sünne gift na'n Ünnergang mi noch dat schöne Abendroth.

„De Abendsteern versackt nu al. De Welt is sacht; wi hört
 keen Lut.

„Min Nip is ut, of geit tor Nacht villicht min Lebensfunken ut.

„Nu gat to. Slap. Erst danket Gott, dat he so vel an uns
 hett dan.

„Fröh oder lat, wi wet nich: wann? doch kumt de Tid mal,
 upto stan.“

De Winter.

Wann Winter sprek't mi nich gemeen;
 He is keen Kind un is nich löhn,
 Negeert as Herr un König,
 Makt wit un sit
 Ahn Larm un Strit
 De Welt sit ünnerdänig.

He muret sit en fasten Damm
 Un leggt en Plaster uppen Slamm;
 He boot wol dusend Brüggen
 In eene Nacht;
 De leggt he sacht
 Dat Water uppen Rüggen.

So makt he Weg, besocht uns All,
 Will, dat sin Wis' en Jeder schall
 Annehmten, ahn to snætern.
 De dat nich tē,
 Den schüttel he,
 Dat em de Zähne kloetern.

Van Utsicht is he old un gris.
 De frische Luft ist sine Epis,
 De lett he nich eerst kaken,
 Leeft kole Köst,
 Weet sög van Döst,
 Makt Mattes drög as Knaken.

Sin lise Fackeln köhlt dat Blot.
 He steit sit mit dat Für nich got,
 Makt warmen Kram tonichte.
 Doch holt he geern
 De Saat in Ehrn
 Un schügt den Rim der Früchte,

He is recht stark, hett Risenkraft,
 Kann drücken, dat de weke Gast
 Ward dick un hart as Iesen.
 He snört ok Nêl
 Des Nachts er Kêhl,
 Wenn se sünd buten Hüsen.

Wenn he mal pußt sin Athen stark,
 Denn keyt de Ger; dat tüht ant Mark,
 Ritt Böme ut mit Butteln,
 Deckt Hüse af
 Un lett as Raff
 De Pannen rünner putteln.

He will van Künst ok wat verstan,
 Bläst Baldhorn, fleitet dann un wann,
 Malt Blomen up de Ruten,
 Verdrift amang
 Den Vagelsang,
 De Blomenblæder buten.

Van Wenen is he jüst keen Fründ;
 Wat bi de Annern Thranen sünd,
 Is hart bi em as Steene.
 Wenn he mal snuft
 Int Mull, dat stufft;
 Denn ward ok witt dat Gröne.

Up Slepers is he nich vergrellt;
 He gönnt den Rau de ganze Welt
 Un dect se mit witt Laken.
 Weert Vogel lud,
 Denn knipt he ut
 Un lett de Welt upwaken

Inn Winter.

De Bagel in de Luft sünd still
 Un hebbt keen gode Lunen;
 Se freert un feddert bi de Küll
 Un schüttelt af er Dunen.
 De fallt tor Eer, holt warm de Saat;
 Doch fleggt se, wenn wi buten stat,
 Uns kost üm Näs' un Ohren.

Dat is en harte Winterstid,
 De fruchtbar is nich minner.
 Ieschräkel hangt ant Daek so sit
 Bet up de Eer herünner.
 Warum se in de Höch nich waßt?
 Wat upwärts figgt, hett of fin Last:
 Dat mark di, wenn du grot büßt.

Denn sett di man bin Aben dal
 Un lat et sneen dar buten,
 Un wenn du Blomen sehn wullt mal,
 De waßt an Fensteruten.
 Doch wenn de Bagel lustig weert,
 Denn röster dich nich mehr bin Heerd,
 Du warst sonst weel as Botter.

Dröscherseed.

Klipp un Klapp!
 Dreih de Flöggekapp.
 Lat den Knüppel rünner batschen
 Un de Garwenhalme quatschen.
 Dreih de Flöggekapp.
 Klipp un Klapp.

Klipp un klapp!
 Mak den Arm nich flapp.
 Baben Kopp den Arm slant rögen,
 Is de Dröschers er Bergnögen.
 Mak den Arm nich flapp.
 Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
 Dat gift Brod int Schapp.
 Karn wi Früchte, drösch wi Garwen,
 Bruf wi Winters nich to darwen.
 Gott gift Brod int Schapp.
 Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
 Klütjen füllt dat Napp.
 Dröschchen mak dat Eten söte,
 Gift uns recht gesund Geblöte.
 Klütjen füllt dat Napp.
 Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
 Geit dat Annern knapp,
 Kunn wi jünn to eten geben;
 Denn wi hebbt genug to leben,
 Steit uns gar nich knapp.
 Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
 Nich na'n Athen snapp.
 Eben Mate will wi floppen;
 Sünd wi mö, denn lat uns floppen.
 Nich na'n Athen snapp.
 Klipp un klapp.

Morgenleed.

Dat Morgenroth verbreet sik gau;
 De Lerke stigt un singt en Salm;
 In grote Drapen hangt de Dau
 As Perlen blänkeind an den Halm,
 Un Allens, wat in Slap versunk,
 Is upwakt, söhlt sik wedder jung.

De Blome öpnet eren Kesch,
 Dat söten Duft se van sik giff;
 Un welke Frucht verspricht en Tels,
 De mehr as dusend Blömchen driff!
 En Frucht, worup wi nu al hapt
 Un de uns towaßt, wenn wi slapt.

Doch slapen will ik nich to lang;
 It harr sonst mine beste Lid
 So henbrocht ganz in Leddiggang
 Un keem nich in de Arbeit wit.
 De Morgenstünne is uns hold;
 Se söhrt inn Runne — seggt man — Gold.

Nu söhl ik na de sanfte Rau
 An Lef un Seele mi verjüngt
 As alle Planten, de de Dau
 Un Sünnschin flink ton Bassen bringt.
 As Vogel much ik stigen geern
 Un singen Leeder na un feern.

As Morgenwinde flog ik hen
 In alle Gegend un erquid
 En jeden Menschen, wenn ik könn,
 Un sä, dat mi de Vader schid.
 Em meen ik, wo min Leed van singt,
 De Allen alles Gode bringt.

Abendlied.

De Sünne sacht henünner;
 Se schickt ęr Strahlen dünner,
 Is glif nich mehr to sehn.
 Se lett de ęer inn Dunkeln
 Un lett de Steerne funkeln
 Un lett de Maan ann Himmel tehn.

Se broch uns groten Eggen.
 Nu hebbt wi Schatten kęggen,
 Un dat is of ganz got.
 Nu fallt de Dau so smödig:
 De is ton Wasßdom nödig
 Vær Gras un Korn un däglich Brod.

Wol liggt de ęer in Nęwel,
 Bedeckt mit Schann un Węßwel;
 Doch is de Himmel klar.
 Drüm fik it geern na haben:
 Dat kann Seele laben;
 De Seel ęr Vaderland is dar.

Wat hör wi innen Düstern
 Sacht twüschen Bäume flüstern?
 Dar spielt de lise Wind.
 He will uns Köhlniß bringen
 Un denkt in Slap to singen
 De ęer, as weert en lüttjet Kind.

Se schall sit raun, schall slummern,
 Bet morgen fröh inn Schummern
 De Morgensteern ęr weckt.
 Denn funnet alle Deerder,
 De Heerde un de Hörder,
 Den Disch van Gottes Engeln beckt.

Drüm bruk wi nich to sorgen
 Am Abend vœr den Morgen:
 Dat deit de lewe Gott.
 Herr! lat mi seker slafen
 Un hol den Himmel open
 Vœr mine Seel in Dodesnoth.

Pilgers Abendfir.

De Abend kumt heran; de Sünne sact henünner;
 Gedrus un Larm in Dörp un up dat Land ward minner.
 De Scheper driift to Stall; de Bur mit Holt un Lörf
 Un Wagen kumt to Hus; de Imme flüggt to Rorf.

De Welt is mö; se drängt van buten sik na binnen,
 Üm seker Rau un Schuz vœr Larm un Strit to finnen.
 It seh, dat Freid un Glück un Last hier nich besteit;
 De ganze wide Welt mit gre Lust vergeit.

Nu bün it meist alleen un hör nix as de Ulen
 Un seh nix uppen Patt as Deef, Rodbeerder schulen.
 De kift mi scharve an; it weet, wat dat bedütt:
 Ton Utschott van de Welt — so denkt se — hör it mit.

Mal veer en Tid, do bruk it nich alleen to streben,
 Do könn bi anner Lüd un twüschen jüm it leben.
 It worr tor Welt henin, doch ut de Welt nich, stött,
 Un weet nu nich, wo lang it hier noch rümmgan mött.

It heff al saken hapt, ut düsse Welt to wannern
 Hen in en beter Welt tor Sellschup na de Annern,
 Womit hier rümmstött worr. Doch bün it hier alleen?
 Gewis nich. Sellschup giff mi Gott, wenn anners Keen.

Dat is wol schön, to Hus sit innen Bett to wegen;
 Doch heff ik nich so got en Bett as Anner kregen?
 Min Hus is jo de Welt: de Heben is dat Daek,
 De Eer min Bodden; fehlt mi nu noch Daek un Faek?

Un wenn ik sleprig bün, denn finn ik licht en Stede,
 Wo ik mi legg tor Rau, dar, wo ik ga un tråde.
 De harte Eer is of vær den en prächtig Bett,
 De Gott ton Vader un en rein Geweten heet.

So nehme ik hier en Steen, as Jakob de, ton Küssen.
 De smödig kole Bind will innen Slap mi hüffen.
 De Engel waht bi mi; se sigt hier dal un up.
 Will Gott, sett morgen fröh ik fort min Wannerschup.

Prüamel.

Sohl un Elz,
 Fell un Pelz,
 Scheerenstüper un Messerwetter,
 Stratenmaker un Steensetter,
 Dönken un Stuben,
 Sammeln un kluben,
 Raff un Sprei:
 Darvan sünd twe enerlei.

Pütt un Pohl,
 Bank un Etohl,
 Pitsche un Swæp,
 Krüppe un Röy,
 Führen un Daunen,
 Pötte un Pannen,
 Krog un Kannen,
 Kump un Wannen,

Slamm un Slick,
 Stur un dick,
 Damm un Dik:
 Darvan sünd twe sik glif.

Beer ahne Molt,
 Eier ahne Solt,
 Brod ahne Sur,
 Lewe ahne Dur,
 Junfern ohne Scham
 Is unsmackhaften Kram.

Glatten Bodden un struwe Matten,
 Die Lewe un junge Gatten,
 Swacke Runne un stark Pflaster,
 Sanfte Christen un iwrige Paster,
 Scharpe Bessen un weke Ule
 Sünd twe un twe tohop — gegen dat Zule.

Schrot un Hagel,
 En Adler un en Vogel,
 En Körp un en Rip,
 En Bräsel un en Pip,
 En Penn un en Fedder,
 En Treppe un Ledder,
 En Klock un en Uhr,
 En Kæter un en Bur,
 En Larm un en Fuchhei:
 Darvan sünd twe eens un of mehrerlei.

Up'm Thorn sitt de Hahn,
 De Hahn is en Fahn,
 De Fahn is en Windspell,
 De Windspell is en Rugsfell,

En Rugsell is de Bos,
 En Bos is dat Ros,
 Dat Ros is en Yerd,
 Dat Yerd is en Langsteert,
 En Langsteert is en Fedderdeert,
 En Fedderdeert is de Ganner;
 Drüm is Een as de Anner,
 Arer van Allen is keen
 Mit Allen avereen.

Räthsel.

1.

Wat is dat voer en Wagen,
 De rullt up grote Bahn?
 Van twölf Yer ward he tagen;
 Beer Ræder sünd daran.

Dat eerst' hett bunte Farwen,
 Dat twete blänkert schön,
 Dat drütte Knarrt van Garwen,
 Dat veert' is hart as Steen.

Een Rad hett börtein Felgen,
 Un jede Felge hett
 Sæbn Spiken, de as Zelgen
 Inn Rade paßt ganz nett.

De Wagen rullt all lange
 Bestännig so de Bahn,
 Dat Jeder bi den Gange
 De Tid got wæten kann.

2.

Van de Bóme kenne ik enen,
 Worup vel Winschen sünd stolt,
 Mit Recht? Dat will ik nich menen.
 Wol is he to Kop nich vœr Gold:
 Doch sin hoge Dier gift Kenen
 En Vœrtog, de em holt;
 Denn de eerste Buttet ut Eden
 Kennt Alle, de is of vœr Jeden.

3.

Frischer as Gras,
 Bitter as Glas,
 Lütjer as en Mus,
 Höger as en Hus;
 Van Warme ward it natt:
 Nah mal, wat is dat?

4.

Dar ward en groten Bagen
 Mit bunte Farwen tagen,
 De half geit in de Rinde
 Un liggt up weken Grunde.
 Drüm fangt he an to sacken,
 Sobald du em wult packen;
 He ward man blot verdigben
 Van de, de em hebbt schreben.

5.

Dar krüpt ut düstern Lake
 Un loypt gau dœr de Wisch
 En grote, blanke Snake.
 Ik leep nich, wenn se zisch;
 Mit gren Speichel make
 Ik munter mi un frisch.

6.

Beer Bröder gift dat innen Riß,
 De sünd eenanner wenig glif.
 Darvan is jümmer Een to sehn,
 Un doch tor Lid nich mehr as Een.
 Se kamt un gat un mæt so wannern;
 De Een loppt jümmer vœr den Annern.

De Erste mag geern jung utsehn;
 He makt sik bunt un flect sik schön.

De Twete hett den Sünnschin geern;
 Em kann to warm dat gar nich weern.

De Drütte kann got Wind un Regen
 Un Riß un Fröst darto verdtregen.

De Veerte lett al gris un old;
 Sin Haar sünd witt, sin Knaken kold.

7.

Beer Risen gift dat in de Welt,
 De up eenanner sünd vergrellt.
 Wo se sik drapt, dar gift dat Krieg;
 Doch kreeg bet sowit Rümms den Sieg.
 Se drœvt nich vœr eenanner mucken,
 Sonst könn uns Een alleen verstuken.

De eerste:

Wenn ik slap,
 Denn bün ik stiller as en Schap;
 Doch weckst du mi mit Stahl un Steen,
 Denn kannst du mine Wildheit sehn,
 Un wullt du plegen mi un nähren,
 Denn kann sik mine Macht gau mehren;
 Je mehr ik frig, kann ik vertghren.

De tweete:

Den eersten kann ik machtlos maken,
 Wenn he eerst anfangt, uptowaken;
 Doch hett he vel to eten kregen,
 Denn kann he ok en Drunk verdragen.

De drütte:

Dor Löcker kann ik got mi sicken,
 Du müßt mit scharpen Dg mi söken;
 Doch wenn ik mal recht wöthend weer,
 Denn rit ik Böme ut de Ger.

De veerte:

Ik bün en beten plump un swar,
 De Annern liggt mi in de Haar;
 Doch wenn ik mi ok gar nich wehr,
 Ik weer un bliv so lang de Ger.

Räthsel awer Räthsel.

In Heiddörp plegen sik vele Lüde
 Des Abends to köppeln tor Winterstide.
 Denn worr in de Mitte van't Hus inn Flett
 Van Törf un Schullen en Für anböt;
 Dar seten herüm ut de Nawerschup
 De Meisten un geben sik Räthsel up.
 Dat weern keen harte Næte ton Knacken;
 Doch können darmit se de Tid versnacken.

Wat kumt rund upt Daek un herünner lang?
 En Klon Tweern, wat afrebbelt amang.

Wat kumt in Water roth un herut swart?
 En Kael Für, de henin smetzen ward.

Wat is dat Besse an de Klock?
 Dat se sleit — nich smitt uns inn Kopp en Lock.

Wat is dat Beste ann Salat?
Dat de Blæder sîk bögen la't.

Keen ward uppen Kopp ut de Stadt dragen?
De Nagel, wenn se ünner Schoh sünd slagen.

Wat voer en witt Laken mag wol am witsien recken?
De Snee kann de ganze Eer bedecken.

Van welke twe Süsters is de Gene mehr as de Anner geschickt?
De rechte Hand is voer de linke beglückt.

Van welke twe Süsters is de Gene platt un de Anner hoch?
De hochdütsche un plattdütsche Sprach leyt noch?

Keen holt den Steert so vgl höher, as he den Kopp lett sacken?
De Sotswengel, denn he hett en sîwen Nacken.

Wo is de grötste Wagen?
Ann Heben hett he Platz to jagen.

Wo is de grötste Stewel bedacht?
Italien is as en Stewel getacht.

Keen mött gröter wesen as düsse Stewel?
De em antehn will, mött wesen en düchtigen Knewel.

Wokeen mag de grötste Mantel tohören?
Unsen König as Herzog awer Bremen un Verden.

Wat is inn Döörp höher as de Klockthorn?
De Hahn is dar baben henup brocht worrn.

Warüm de Hahn uppen Thorn sîk wol dreiht?
Dat he wisen kann, woher de Wind weiht.

Wat is deper as de Keller in de Hüse?
Wenn up Kellersgrund en Lock makt de Müse.

Wat friggt de Jäger, wenn he schütt mit sin Büß?
En keddigen Lop gewiß.

Twe Dgen, twe Ohren, eenen Mund dagegen:
 Warum hett de Minsch de kregen?
 Dat Vel he kann sehn un hörn,
 Un dat Fög van em eten un seggt schall weern.

Keen könn so vel to rahn upgeben?
 De darna fragt so eben.

Keen kann uplösen den ganzen Räthselwarm?
 Een, den de Mund noch is warm.

Dat A. B. C.

Awerlegge all Arbeit am Anfang allemal achtsam;
 Altid achteran arg argert all Achtlosigkeit.

Bruke Bedacht bi Bösen, bewahre Bündniß bi Braven;
 Biderkeit buten bewies, Betrung binnen beschaff.

Danke de Denenden; denk demöthig; de Dürstigen deen du.
 Deist du düsse dre Deel däglich, denn drift bi de Dæg.

Egenes Gedrick, ehrlich erworben, ehret, erhebet;
 Ehrlichkeit eben erholt Enigkeit, Egendom, Ehr.

Flidige sinnt fröh Frucht, füllt Fæte fæer fröhliche Frünne.
 Fule, Flætrige föhlt faken fürchterlich Fröst.

Günner gүнnet gern Glück, geyt Gaben, gode Geschenke.
 Gott gift größere Gav glöbigen Geybern gewis.

Helden hauet hier Hunn', holt Hüne, haltert Hiäne;
 Högere Helden holt himmlische Hapnung hier hoch.

Ifern is Isegrim, is inögemehne in Iwer.
 Ilige Iwerer irrt innerlich innen Ideen.

Jungens! jucht, juchheit ji? Junfern! jachtet ji jümmer?
 Joe Jachteree jagt jede Jögde jo jüst.

Klagen körtet keen Krüz, künnt kene Kranke kureren.
 Klapperer kriget Krieg: kört köert klüftige Köpp.

Leie langsame Lüd liggt lange lackfarrig, læsig.
 Luftige lopt licht löpsch: Lichtsinn, Læsigkeit lat.

Morgens munter mit Moth matt manchmal mächtige Menschen.
 Munter, mothig mit Maat! Mallheit maket man matt.

Neide ni Nawers! Nähr nothlidende nidrige Næchste!
 Nümms nich necke noch narr: Neckeree, Narreree nagt.

Obrigkeit oder Ölern ok öbet öffentlich Ordnung.
 Öpne ordentlich Öhr, Ögen öpene ok.

Prahrende Poppenspieler proberet poseerliche Pugen.
 Pröme Prahleree, Pracht; plege pünctliche Pflicht.

Rar rükt reizende Rosen, rejalische Rendlichkeit rarer;
 Rarer reizender rükt Rechtllichkeit, redlicher Ruf.

Sæsterlei Saken sünd slimm: Stark spelen, Slägerree, supen,
 Susen, sinnliche Sorg, schändliche Schæleree, Stolt.

Zweerlei Zölpels tarrt Tyrannen, Zægels to tafeln:
 Tropige trecht, teht to; Trage träet torügg.

Unverstännige ünner uns urdeelt üterlich, unwahr,
 Urdeelt unawerleggt, unrecht, unangenghm.

Waderlandes-Werräther verleert wærn Wolke Vertröen.
 Volkövertroen verfleit wgl, vergröttert Werdeenst.

Wenig ward wahr, wat wi wünsch. Wi wullen wol Wichtigers
 wählen,

Weten, wat wünschenswerth, wenn wat weiser wi weern.

Zornige Zecher zankt, zwick, zwibelt Zagende zwecklos.
 Zappele! Zorniger, zisch! Zecher! zittere! jag!

Bliknisse.

1.

Wenn sik tweerlei Last holet dat Glikgewicht,
Kann en eenziges Loth geben den Dærslag doch.

Denke nich, dat din Kraft is
Gar to swak, um wat uttoförn.

2.

Wat vœr Acker un Feld Regen un Sünnschin sünd,
Sünd Geföhl un Verstand beide vœrt Minschenhart,

Bringet beides ton Wasdom,
Goden Samen un Unkrut of.

3.

Bögen lett sik en Bom licht, wenn he jung noch is;
Awer wenn he is old, blift he en schewen Knast.

Lat di tehn in de Jægde,
Warst van sülm noch wol old un stiv.

4.

Beter is't, wenn de Wän bugt, as wenn twei se brökt.
Van dat harteste Stahl mak man dat beste Wess.

Schast du binnen, denn bög di,
Müßt du sniden, denn wess' nich weest.

5.

Wenn dat sinnig un lang regnet, dat bringt mehr Frucht
Vœr dat Feld, as wenn Gæt awer un dawer pulsch.

Beter, faken de Armen
Fög to geben, as eenmal vel.

6.

Wenn wi fikt in de Höch, lett uns en Steern so lütt,
Un dagegen en Wulk grot, as en dicken Barg.

Also schint in de Nögde
Newel gröter as Licht van seern.

7.

Wenn up't Äler en Eck friggt of en hollen Stamm,
 Bliwt doch Telgen un Twig, Blæder un Eckern frisch.
 Dütschland glikt wol son Eck,
 Is terreten noch jümmer grön.

8.

Dat di kann de Magnet wifen den Weg dært Meer,
 Weest du; doch du begripst nich van sin Kraft den Grund.
 Also süht du de Kraft of
 Van den Globen, begripst em nich.

9.

Mit den Strome hendal driben, is lichte Kunst;
 Awer gegen den Strom swömmen, dat geit wol swar.
 Darüm hol di nich læsig,
 Wenn du gegen den Strom an müst.

10.

„Äler Anfang is swar“, heet dat; wenn wahr dat is,
 Kann mit Recht ik hento setten: de End is swar;
 Denn en Sake is lichter
 Antofangen as uttoföhen.

11.

Dorn un Rosen de waßt beide up eenen Busch;
 Plüctst du Rosen, denn sticht licht in de Hand di Dorn.
 Denke, wenn du recht froh büst,
 Dat nich wit is de Trurigheit.

12.

Muß is wunnerlik Krut, waßt of den Bur up't Hus;
 Doch dat Daß ward darvan dichter un starker as sonst.
 Drüm verach du dat Krut nich,
 Wenn dat bitter is, for utsüht.

13.

Röpft du lud in dat Holt, kient di dat wedder to,
 Un di spigelt de Welt trügge dat eg'ne Bild.
 Klag nich, wenn di nich fründlich
 Anner Minschen begegnen willt.

14.

Beet en Bom, dat he is wussen so hoch un dick?
 Ober hett sik en Bom geben den Wasdom sülm?
 Minsch! wat magst du di strüwen,
 Dat du mehr as de Annern büst.

15.

Wenn de Esel en Tom frigg in sin Mul van Gold,
 Blist en Esel he doch, ward in sin Lev keen Perd.
 Siren künn wi en Lunpahl;
 Doch he ward nich ton Rosenbom.

16.

Blekt en Hund di tomöth, kümmerst di dat, wenn he
 Di nich bitt? Du verwehrtst Dffen dat Bölken nich.
 Lat den Gravejan blaffen,
 Hol to got di ton graven Kil.

17.

Wenn de Böme sünd grot, levt nich de Planter mehr,
 Denkt vel Minschen, un drüm plantet se keenen Bom;
 Doch wenn Alle so dachen,
 Blev tolest up de Eer keen Bom.

18.

Wenn bic Hitte en Wulk dönnert un bister lett,
 Sünd wi froh; denn se bringt Regen un Köhlniß her.
 Dank den Fründ, de di bisterheit,
 kehr di nich an sin Bistersehn.

19.

Eene eenzige Imm sammelt nich vel tohop ;
 Doch en Köppel darvan füllet den ganzen Körp.
 Slut di geern en Vereen an,
 Wenn de Nützliches bringt hervær.

20.

Sochst du Gold in de Barg, finnest du dat nich licht
 Baben; deep in de Barg müßt du und graben vel.
 Sochst du Klothheit ut Böker,
 Denk nich, dat du de licht upsnappst.

21.

Wenn as Hagen de Dorn plantet is rund ümt Land,
 Künnt keen Beester henin bigken un Schaden don.
 Dorn is got of vær Minschen,
 Wenn he slikt up de rechte Stz.

22.

Bottervigel sünd schön, flegt in de Luft so licht,
 Weern doch Kuppen værhen, kamt ut ert Graff hervær.
 Dwifler! kannst du bewisen,
 Dat of Minschen nich upstan künnt?

23.

Dat de Muggen di flegt rund üm den Kopp herüm,
 Is nich got to verwehren; awer du mößt jüm doch,
 Dat nich fast up den Kopp se
 Sitten künnt, dar nich Nester maht.

Also kannst du wol nich böse Gedanken wehrn,
 Dat nich mal se of kamt flegend heran to di;
 Doch du kannst jüm wol möten,
 Dat nich nesselnd se weer't tor Dad.

Ut ole Harichten.

1. Dyonisius.

Up dat Leher Rarkenwapen steit en Mann, de wunnerbar
 Uppen Rumppe nich den Kopp driggt, ünnern linken Arm sogar.
 Fragst du, wat dat schall bedüden? Dyonisius sin Bild
 Stellt dat vœr ut ole Tiden, as de Lüd hier weern noch wilb.

Dyonisius, de frame, lehr de Sachsen Gottes Wort;
 Awer Bittetkind un Sachsen lohnen schrecklich em mit Mord.
 Uppen Klushof dicht bi Lehe harr he de Kapelle boo't;
 Doch de Sachsen worrn em möe un vergoten dar sin Blot.

As de Feind em wullen köppen, bē he glöbig, fram to Gott,
 Soch noch Heiden to bekehren, trö den Heiland bet ton Dod,
 Wünsch, dat noch sin Blot as Samen seihet worr vœr Christendom,
 Dat he sturv in Gottes Namen un to fines Heilands Rohm.

„Wenn de Dad vulltagen“, reep he, „geet den Kopp mi ünnern Arm,
 „Gott, de alleid is gnädig, mag sik awer jo erbarm.
 „Wenn he will, so deit he Wunner noch an mi na minen Dod.
 „Denn bekehr sik jeder Süner to den rechten, wahren Gott.“

Reegir drew de frechen Mörder, wat he seggt harr, to vulltehn,
 Un se kregen glik en Wunner na de böse Dad to sehn.
 Mit den Koppe ünnern Arme leep he na den Büttel hen,
 Wo he henschunt sanft ton Starben, wo se em to Grabe len.

Pilger wannern her van widen, up sin Graff Gott antobē'n,
 Un wi künnt up sinen Grabe nu den Rasenplag noch sehn.
 Wat he wünsch, warüm he glöbig bē to Gott, de Märtyrer,
 Gung darup bald in Erfüllung: Gosenbilder sünd nich mehr.

Up dat Leher Rarkenwapen künnt wi sehn en Mannesbild,
 Dat den Kopp holt ünnern Arme, loppt darmit un hett dat hild.
 Fragst du, wat dat schall bedüden? Dat is Dyonisius;
 He is storben, liggt begraben dichte bi den Geestflus.

2. Johannes Bornemacher.

Johannes Bornemacher, en Mönch van Balkenried,
Harr leyt in sinen Kloster gehorsam alletid.
Em worr dær Luthers Lehre de GLOBENSgrund so klar,
Dat he de ole Lehre nich länger heel voer wahr.

Nu güng he ut dat Kloster un keem na Bremen her,
Wo he denn mehre Jahre an Sanct Kemberthi lehr.
He mak naher en Reise na Wittenberg un keem
Dær Verden, wo den Dom he in Dgenschin noch neem.

Dar prgdig up de Kanzel en Priester Lægen vel;
Dat güng den Broder Johann gewaltig dær de Seel.
He könn sich nich entholen, den Priester, de dar stünn,
De Lægen værtoholen, to strafen üm de Sünn.

He worr am sülben Dage noch int Gefängniß leggt;
De Folter schüll em setten den Kopp mal eerst torecht.
De Bischof sprok dat Urdeel, dat lutt ton Füerdob.
Bi Verden voer dat Stadtdor vulltogen se de Both.

So worr de Broder Johann verbrennt as Märtyrer,
Un mit em sine Böker, worin weer Luthers Lehr.
Doch ut de Asch is spraten up nec hervøer en Bom,
De is naher as Balken to Verden leggt — inn Dom.

3. De Bullersil.

In den Norden van Buttjarland, wo dat Land sik spigt ton Kü,
Wo en Dik de See torügg hölt, künn wie sehn den Bullersil,
De so lud un gräsig bullert, dat man wit em hören kann.
Gräsig is noch mehr en Sage ut de ole Tid darvan.

Buten Dik, wo Waterbojen mächtig in de Höch sik slat,
Dar, wo nu de groten Scheppe awert depe Water gat,
Beer vørhen en schöne Segend, got beboo't un fruchtbar Land;
Awer gottvergetne Minschen wahren an den Meeressstrand.

Nich genug, dat se nich hören up den framen Prediger,
Höhen wullen se, verspotten Gottes Wort un Christii Lehr.
Genmal repen se den Prieſter, dat mit Trost he Kranke pleg;
Un wat sünn he? Wehle Sünnner harrn int Bette leggt en — Soeg.

„Irrt nich, Gott lett sik nich spotten“, wahrschu, drau de frame Mann;
Awer düsse freche Notten harrn gr Lust un Freide dran.
Wol vermahn de Prieſter saken tor Bekchung Old un Jung,
Be to Gott voer jüm iim Gnade; doch dar folg keen Beterung.

Wenn dat Maat van Sünne vull is, loppt dat awer ton Berdarf.
To den Prieſter in de Dönke keem sin Magd mit Dodesarf
Un vertell, dat in de Kæke ut cenanner reet de Geer;
Ut de Neten weern so eben krapen al dre Aal hervær.

As en Teken van den Himmel neem dat an de Prediger,
Dat bi Sodoms Ünnergange eerst en Naricht keem vørher;
Un he spann sin Per vørn Wagen, pack dat Sinige darup,
Un begev mit raschen Zagen glif sik up de Wannerschup.

-Un dat Land, wo freche Sünnner husen, reet sik los und sack
Na un na, so as he wider fortkeem, achter sine Hack,
Bet in sine Wagenbügel brot tolest de Stücken af,
Un he müß to Fote wannern vørwarts ut dat natte Graff.

Bet ton Wagen sack de Gegend in de depe See hendal.
Wo vørhen de Wagen stan hett, steit noch düssen Dag en Pahl.
Wo de Stücken rut is flagen, is dat Döörp „Stückhusen“ boot.
Gräfig bullert nu de See noch bi de hoge Waterfloth.

4. De unkloke Peter. *)

O Liljendal! wat lohnt di dü
Den Uprohr de Vendamme.
O Liljendal! dar brennt en Für,
Dat ward tor hellen Flamme.

*) Eine Thatsache aus dem letzten französischen Kriege. Der Peter hat vor einigen Jahren wenigstens noch gelebt.

Dar is keen Minsch, de retten kann;
 En Jeder loppt mit Hast darvan;
 Sonst ward he van de Franzen slaten,
 Sonst ward he-van de Franzen schaten.

Dar deent en Koheer uppen Amt —
 He heet unklöke Peter —
 De weet, as Allens brennt un dampft,
 Sit wol to helpen bäter.
 He leet de Kai glik utten Stall
 Un drev se innen Köppel all
 Ton Dörp ut, wo dat Für so knäter
 Un drev na'r Weide to, de Peter.

De Franzen wullen Peter noch
 Vermehren, wegtodriben.
 Doch Peter denkt: It kann jo doch
 Inn Dörpe nich mehr bliben.
 He hett ant Dhr den Finger leggt
 Un singt so, as he jümmer plegt:
 „Badi, vadu!“ worbi he stæter;
 Denn sone Wise hart de Peter.

De Franzen hört dat, un dat bringt
 Jüm af darvan, mehr Hüse
 Noch antoslicken. Peter singt
 As jümmer na sin Wise:
 „Badi, vadu, vadi, vadu!“
 Holt achttert Dhr den Finger nu,
 Koppert: „dar!“ un meent — de dumme Peter —
 He hett jüm drapen as en Schæter.

De Franzen denkt: De is nich klof!
 Un gevt sik drüm keen Weide,
 Em fastohln; he rettet of
 Dat Beh all up de Weide.

De Peter de hier as en Held
 Voer Alle, de em untkof schellt.
 Drüm schall min Leed em leben laten;
 Denn anners lohn keen Minsch sin Daben.

5. De Slacht up de Bremer Börgerweide.

Van de Börgerweid bi Bremen
 Beet it noch en schöne Mär.
 De Franzosen müssen nehmen
 Nitut voer en veerbeent Heer.

De Franzosen exerzeeren,
 Weern lebennig, munter, flügg.
 Er Offzeere kommandeeren:
 Marsch! rechts! links üm! voerwärts! trügg!

Helm un Schackhot, Flinten, Degen
 Bliß un blänker altomal,
 Wenn se sik so flidig rögen,
 In den hellen Sünnenstrahl.

Up de Weid weern Kai to grasen;
 De gefull son Leben nich,
 Dat Franzosen, blot to spaßen,
 Treen dat schöne Gras tonich.

All dat Beh keem gau tohope,
 Dat Franzosenvolk to sehn,
 Fung glif an, in vullen Lope
 Röger sik henbi to tehn.

As jüm de Franzosen wullen
 Möten, as en Schüze schot,
 Awerkeem den olen Bullen
 Heldenkraft un Kriegermoth.

Un he stell sik an de Spitze,
 Föhr den Köppel Kai tor Slacht.
 Rich en Grenadir, keen Schütze
 Blev bestan vör düsse Nacht.

Mit den Bullen an de Spitze
 Brofen se de Linjen dör,
 Wenn ek flogen dusend Blise
 Jüm tomöth ut de Gewehr.

Un se sucheln mit de Höhren
 De Franzosen in de Flank,
 Dat se jüm gr Ordnung stören
 Un jüm maken angst un bang.

Bald van achtern, bald van vören
 Kamen se jüm up de Hut,
 Präkein jüm so mit de Höhren,
 Bet de Feende knepen ut.

Faken lepen hier to Lanne
 De Franzosen vör en Slacht:
 Awer dit is doch en Schanne;
 Hier hett jüm dat Beh verjagt.

6. Inn Beverster Moor.

Wat süht dat gris un grimmlich ut bi Beverst innen Moor!
 Dar grönt keen Gras, dar bleiht keen Blom, de Heide lett so sor.
 Bi Dage as dt Dod so still, keen Hund noch Hahne kreit,
 Bi Nacht en Rüsseln, as wenn Wind dör kahle Heide weiht.
 Doch ne! dar weiht keen Wind, dar flüggt en Seele, de nich raut,
 De wimmert lud de ganze Nacht, bet dat de Morgen graut.

En Richter, de up Recht nich tell un Nonnen broch to Fall,
 Worr in dat Moor verbannt; dar tellt he nu de Heidspir all.
 He presß im Leben Thranen ut wol as en See, so vel;
 Nu schall nan Dod inn Moor de See utöfen sine Seel.
 En Ammer, de keen Bobden kett, den kreeg he in de Hand:
 So worr de Leeghold vant Gericht int Moor as Spötgeest bannt.
 Dar schöppt he in de natte Tid un kumt gar nich to Enn
 Un stæhnt um Thranen, de he mak, wenn he de Unschuld schänn.
 Bi dröge Tid denn tellt he Heid, weet ni de Tall gewiß;
 Denn frische Heidspir washt amang, wenn eenmal rund he is.
 Denn wimmert he un stæhnt un tellt, wo oft dat Recht he brok,
 De Unschuld drückt, den Bösen hülp, verkehrte Urdeel sprok.
 Denn flüggt he up de Bülden rümm und röhr de Kulen dær,
 Verswinnet in de een un kummt ut anner Kul-herbær.
 Dar quackt keen Pogge, roppt keen Lüt, wenn he dar flüggt un swegyt,
 Ganz dodesstill is Allens glit, wat sonst in Moor wol leyt.
 Bi Dag ist gar keen Spor van em; he kann nich an dat Licht.
 Doch Abendß, wenn dat schümmrig ward, denn kumt he to Gesicht
 En Jeden, de inn Moor noch schafft un lett em nich tofre;
 He plagt em, dat he tellen helpt un mit utöft de See.
 Drüm mak en Jeder, dat bi Dag he ward inn Moor torecht.
 De Nacht is gar nich Eikeens Fründ; to warfen is denn slecht.

7. Up de Bramster Heide.

Up de Bramster Heide geit en steern Mür
 Um den Barg, wo binnen liggt de Hüne Lür.
 Lüten lopt bin Grabe, schreet dar awerlang,
 Dat de Heide wackelt. Rinner ropt der manf:
 Lür Lür
 Bött Für!

Doch am düstern Abend holt sik Jeder feern;
 Denn mit Dodeschatten spaßt en Minsch nich geern.

Na de ole Sage spökt dat awerlang
 Up den Hüenegrabe, roppt mit dumpen Klang:
 Lür Lür
 Bött Für!

Mal ins broch en Junge Abends Per nar Weid,
 Bull den Hünen tarren, græl in wille Freid.
 Bi sin Ropen kaller lud de Swæpenknall.
 Gräsig klung vann Barge trügg de Webberschall:
 Lür Lür
 Bött Für!

Un dat Maanlicht schimmer achtern Barg herut,
 Mal dar Risenschatten up dat Heidekrut.
 Ängstlich jag de Junge trügg mit sine Per,
 Un am annern Morgen leb he al nich mehr.
 Lür Lür
 Bött Für!?

Dat Schicksal.

Wo prächtig schint dat Morgenroth!
 Dat breet sit ut un ward so grot;
 Doch ehr man upsüht, is't nich mehr.
 So is de Minsch hier up de Ger.

Dat Slimmste is dat noch nich mal.
 Wol manch Een mött en bitter Schal
 Bull Leiden drinken, ehr de Dod
 Em free hett makt van sine Noth.

Dat gift noch Leiden slimmer Art.
 Nich wahr? Dat is gewiß doch hart,
 Wenn Lüð, de in de Sæg vël lehrt,
 Upt Eller den Verstand verleert.

Du fragst: Wo kann Een den verleern?
 Ja, Kind! dat giff wol Wel, de weern
 So klof as du. Do weih de Wind
 Un puß den Funken ut geswind.
 Vernunft de ward uns wol anborn;
 Doch kumt Verstand eerst mit de Jahrn,
 Un wenn dat Glückschipp sitt up Strand,
 Denn kumt en Leed in den Verstand.

So güng dat jene Schipperfroo.
 De weer noch jung, vergnügt to mo
 Un ley jüst in ęr Stutenweken.
 Se been vörhen as Stubenmäken,
 Bet dat en Schippskoptein ęr free;
 De müß am Hochtidstag in See.
 Se hap, dat bald he trügge keem
 Un dach all Dgenbläck an em,
 Güng uppen Dik langs hen un her
 All Dag un keef in Wind un Wer
 Un keef na'r See in wide Feern
 Un sung, wat lustig weer to hörn:
 Heidewidewum, de Wind de brummt,
 Heidewidewum, min Mann de kumt.

Ja, wenn de Wind man günstig weihet,
 Denn maekt sin Drummen grote Freid,
 Denn klingt uns dat as Wegenleeder,
 Wi ropt wol: Kannst du nich noch beter?
 Doch weihet son Dweerwind uns tomöth,
 Denn giff dat arge Büß un Stöt,
 De fragt wol: Steit of Allens fast?
 Denn stött he an de starkste Mast
 Un stött tolest de wiß in Stück;
 Un hung daran of unse Glück.

Ja, wenn dat Glück is boo't up Sand,
Denn holt dat gegen Störm nich Stand.

De Schipperfroo könn Nachts nich slapen,
Harr vel to denken, vel to hapen;
Er worr to eng dat küttje Hus;
Denn buten weih de Wind un brus
Un weeg er Wahnung hen un her,
As Schippers weegt dat wille Meer.
Se güng henut, se güng int Batt.
Dar keem en Boje, maß er natt.
As se dat Water van sik schütt,
Do keem de wedder, broch wat mit
Un smeet er vœr de Föt inn Elif
Den Mann, worup se hap, as — Lif.
Se full darbi in Ahnmacht dal.
En Nawer sünn er so un hal
Lo Hus er sammt den boden Mann.
En Docter wenn' sin Künste an.
Lang müß in Dodsgefahr se swæben,
Am Enne keem se trügg int Leben;
Doch er Verstand is ganz utbleben,
Den könn de Docter er nich geben.
Nu süht se ut, as weert en Lif;
Se geit nich free mehr uppen Dif.
In slaten Dönken wahnt se mank
Berrückte Lüd, is Geesteskrank.
Se kift so stif en Jeden an
Un seggt keen Wort as dann un wann:
Heidewidewum, de Wind de brummt,
Heidewidewum, min Mann de kumt.

Gedanken rullt dœr Slott un Dor;
Doch mæt se bliiben in er Spoor

Un flegen, wo de Weg is klar,
 Sonst bringt jüm Newel in Gefahr,
 Un is keen Anholtpunct darin,
 Denn stöt se seker up en Splihn,
 Denn geit — as weih em weg de Wind —
 Verstand verlarn, man ward ton Kind.
 Keen kann Verstanneßnewel strein,
 Den Splihn ton Kopp utsegen rein?
 Dat Schicksal makt den Kopp so wund;
 Makt em dat Schicksal wedder sund?
 Dat Schicksal steit in höger Hand;
 De wist uns up en anner Land,
 Wo alle Räthsel Lösung finnt.
 Dar is de Klöfft of noch Kind.

Dat Utkiken.

Ga ik Abends uppen Dik
 Hen un het spaæern,
 Denn verlüst min Dg sik glif
 In de wide Feern.

Och! min Dge kikt so wiß
 Up en lüttje Ste,
 Wo en Mast verswunnen is
 Eensam in de See.

In den Abendsünnestrahl
 Spigel sik de Spig,
 Sack do mit de Sünne dal
 As en hellen Blij.

Eensam geit de Sünne dal
 Abends achtert Meer.
 Lücht se wol de Mast noch mal
 Hier in Sellschup her?

Kemen doch de Dgen mit,
 Wo de Sünnenstrahl
 Vær min düster Hart insitt!
 Keem dat Schipp doch mal!

Sinnsprüch.

En gode Melkko is wat werth,
 De mag wol Jeder liden;
 Doch hol di nich en Steckenperd,
 As Kinner plegt to riden.

Wenn du en Schaß driggst in de West,
 De ward di sülm tor Last;
 Doch wat du innen Koppe heft,
 Dat sitt dar beter fast.

Dat Bærwars- oder Trüggwarsgan
 Is beides enerlei.
 Wenn doch en Kræbs is up de Bahn,
 Denn snitt he Allens twei.

Bærn Feend, de achtern Drüffel likt,
 Kann man sik noch wol wahren;
 De Feend, de in min Hus rümm slikt,
 De bringt mi mehr Gefahren.

Du smerst mi Honnig üm den Bart? Min Fründ! ik kann't nich liden;
 De Zinnen, de got Honnig drægt, de plegt een licht to brüden.]

Keen Gebot ahne Noth,
 Kene Noth ahn Gebot.

Dat läffern, wat in junge Jahren,
 Man sülm de — is keen Beter:
 Wenn Klocken hebbt den Klang verlarn,
 Denn fangt se an to klötern.

De mi alleen üm Fehler schellt,
 De socht mi hoch to heben;
 Doch de se anner Lüd vertellt,
 Will mi den Fallstot geben.

Des Morgens utten Bett so lat,
 Des Abends fröh darin;
 Keen wunnert sik darawer grad,
 Wenn ik so sleprig hün?

Du weest nich, wenn de Dag is got,
 Ehr du den Abend sehn;
 Denn Morgenroth un Abendroth
 Bedütt nich awereen.

Hest Alldags Wart du dröben
 Un Sönn dags raust du nich?
 Du kumst jo in din Leven
 Nich uppen grönen Ewig.

Klockenklang un Rinnerfang,
 Dar is Freid un Truer mang.

Wat schert mi all de Snätersnack
 Van Lüd, de quacklich sünd;
 Wenn in de Dütt en Pogge quack,
 Denn swull er Bäck van Wind.

Wat Rene hörn,
 Will Jeder weten;
 Wat Alle lehrn,
 Hebbt Vel vergeten.

Dat Iesse dat Beste.

Wenn mi en Fründ upt Festgelach
 Sett vel to drinken vør,
 Denn neem ik van min leeffte Slach
 Un blev bi eene Klör.

Un wenn ik innen Köppel weer
 Un Trinchen stünn der mank,
 Denn snack ik lewer blot mit er:
 Dat wahr mi ni to lang.

Doch wenn ik kær harr, hentogan
 To Gastmahl oder er,
 Denn leet ik gern de Gastmahl stan:
 Min Trinchen weer mi mehr.

Je länger je lewer.

1.

Wenn annen Weg en Blome steit,
 Denn fallt se uns int Dg;
 Doch wenn im Stillen Weilchen bleiht,
 Gefallt se kær noch.

As Trinchen mi mal fründlich lach,
 Gefull se mi nich slecht;
 Doch as se mi to miden trach,
 Do soch ik er eerst recht.

2.

Wol maht den jungen Stamm en Blom
 Tor Værjårstid recht glatt;
 Doch wenn wi Frucht seht uppen Bom,
 Denn freit noch mehr uns dat.

Erst drey ik er inn Sönnagesstaot,
 Do much ik geern er sehn.
 Nöft fünn ik er bir Arbeit grad,
 Do wünsch ik er to freen.

3.

En goden Fruchtboom maht mi Freid,
 Dat segg ik ahne Hehl;
 Doch de in minen Garen bleiht,
 De waßt mi an de Seel.

Ehr Trinchen mi dat Jarwort gev,
 Do wort üm er ik froh;
 Doch as se min weer, neem de Leev
 Noch alle Dage to.

Snicksnack.

Johann :

Wat seggst du, Klaus, du holst nich up de Ehr?

Klaus :

Ik heel darup, wenn se of jümmer ehrlieh weer.

Johann :

Wi seht doch alle Lüüd na Ehre ströben.

Klaus :

Drüm of eben.

Klaus:

Johann! wat denkst du van den velen Staat?

Johann:

De Lüüd, Klaus, weten sik voer Geld keen Rath.

Klaus:

Ik meen: of vel Lüüd gat in Staat
Un hebbt keen Groschen up de Rath.

Johann:

Dat is jüst, wat jüm quält;
Se do't geern dick, wenn't Geld jüm fehlt.

Klaus:

Ik löv, dat giff bald Krieg, Johann!

Johann:

So, Klaus! wat weest du denn darvan?

Klaus:

De Froonslüüd up de Naverschup
Hebht köppelt sik: dat dütt darup.

Johann:

Klaus! büst du averglövsch? datt harr ik doch nich dacht.

Klaus:

Ja! ja! ik segg di: Gif mal Acht,
Wenn de sik köppelt; alletid
Entsteit inn Döörp denn Krieg un Strit.

Klaus:

Wat seggst du to den Mäßigkeitsvereen?

Johann:

Ja! de gefallt mi schön.

Klaus:

Ik bent to leben mäsig, wenn ik bün alleen.

Johann:

Klaus! dat gefallt mi schön.

Klaus:

Wat meenst du, wenn wi beid anfängen,
Mit Bagelmess dat Feld to düngen?

Johann:

Dat geit lichfarrig an.

Klaus:

Dat denk ik ok, Johann!
Wi dregt den Dünger hen in eene Hand.

Johann:

Un in de anner hal wi't Korn van't Land.

Klaus:

Kennst du den Harpar wol, Johann?
De is unbannig rik, seggt man.

Johann:

Ne, Klaus! he is en armen Mann.

Klaus:

So! weest du Nögers noch darvan?

Johann:

Ja, Klaus! ik weet dat ganz gewis.
En Sack vull Geld is in sin Rik.

Klaus:

Du nömst em arm bi so vel Geld!
Wo is dat mæglich in de Welt?

Johann:

He hett dat nich; dat Geld hett em.

Klaus:

So! na, dat is wat anners, hm!

Johann:

Klaus! weest du, wat de Freegeest sä?

Klaus:

De Freegeest? Ne. Wat sä denn de?

Johann:

Sin Seele fahr nan Dod in Veh.

Klaus:

De Narr! denn is se jo nich free.

Johann:

Wat meenst du, Klaus, dat got vœr Nife smeck?

Klaus:

Vœr Nife? Brunen Kohl mit Speck
Un Botterbrod van frische Beck.

Johann:

Du weest mal schön, wat lecker smeck!
Vœr Nife: Botterbrod un Speck!

Klaus:

Wat meenst du denn, dat got jümm smeck?

Johann:

Vel lewer mäegt se Snippendreck.

Klaus:

Johann! wat sünd de Lüd vœr Gec!
Ik kreeg vœr sone Spies en Schred.

Johann:

Warüm nu de Pastor wol jümmet schellt?

Klaus:

He weet, dat ganz lichsinnig is de Welt.

Johann:

He much doch sülm vœrhen wol lustig leben.

Klaus:

Darüm of eben.

Klaus:

Wovan so fett wol vele Müllers sünd?

Johann:

Se nährt sik blot van Wind.

Klaus:

Kann Wind de Lüüd denn fetter maken?

Johann:

Faken.

Klaus:

Du lövst nich, dat de Sünne stille steit?

Johann:

Wi seht jo, dat se ünnergeit.

Klaus:

Dat kumt darvan, dat sik de Eer ümbreihet.

Johann:

Nu seggst du, dat de Eer sik dreihet;

Ik löv, du büst nich recht gescheit.

Keen wüß denn, wo de Wind herweihet?*

Klaus:

De ol Spottangel Flappsnut meen,

He löv nix, wat he nich hart sehn.

Johann:

De Kerl is wol nich kloß.

Klaus:

Ik sä to em dat of;

Doch löv he sülm, he hart Verstand

Wol mehr, as All int ganze Land.

Johann:

Verstand bi em seeg noch nich Een;

Den hett he sülm of noch nich sehn;

Drüm mött he löben, he hett keen.

De dumme Junge.

Mal meer en Bader, de hart dre Eens, de tor Arbeit he anheel;
Denn he wull, dat se lehren in de Welt sik ehrlich ernähren.

Erve van jüm flogen in, mit den Jüngsten leet sik dat slecht an; Gar keen Lust harr de Junge tor Arbeit, un wenn he wat don schüll, Streck he up Feldern un weer inn Holte to steiten un singen, Kladder dar geern up Böme, de Bagelnefter to söken.

As nu danniger worrn de Jungens, do drev jüm de Vader, Dat se en Hannwarck lehren, üm sülüm sik er Brod to verdienen. Elkeen wort van em fragt, keen Banjes he wull; un de Döste Sev em tor Antwort: „Snider“, de Zwete: „Schoster“, de Jüngste Könn keen Banjes bedenken; he harr nich Lust to en Hannwarck.

„Junge! wo will di't gan, wenn ik dot bün! Ga bi en Hannwarck!“ Sä de Vader, „sonst driv ik tolest bi darto mit de Pitsche.“

Bitterlich ween de Junge un sä: „Wenn apslut ik wat weern mödt, „Denk ik König to weern.“ Em anter de Vader: „Du Döskopp! „Will di nich so wat in; denn son Dummbart ward jo nich König.“

Un he broch mit Gewalt em bin Hannwarck. Awer nich lange Blev dar de Junge; em jag de Meister bald weg van de Arbeit.

As de Vader em broch bi annere Meister, do güng dat Eben as bi den eersten; se können All em nich brufen.

Darüm müß em tolest de Vader wol bi sik beholen.

Inner de Tid weern of al de Jahre hen, dat de Bröder Borrn Gefellen; do sä de Vader to jüm, dat se schüllen Gan in de Fremd en Jahr, üm noch mehr to lehren, un de denn Hart dat Meiste besövt un lehrt, wenn se kenen na Hus trügg, Schüll glik dat Hus annehmen, den wull de Vader dat geben. Beide snören soglik den Ranzen un togen de Welt dær.

As se henweg weern, sä to den Jüngsten de Vader: „Wat denkst du? „Denkst du sonst wat to weern, as en Dögnix oder en Dummkopp?“

Anter darup de Junge: „Ik kann jo weern noch mal König.“

„D! wat büst du noch dumm!“ sä wedder de Vader, „du müßt glik

„Fort, dat du friggst to sehn mal, wo annerwegen dat hergeit,

„Müßt mal dat Leben sehn in de Welt. So vel as de Bröder

„Beerst du wol nich erfahren; doch maßt dat Reisen nich dummer.“

Also müß he of snören den Bünnel un wannern de Welt dær.

As he en Tidlång gan harr un Abends keem in en Beerthshus,
Drep he Fremde, de fragen em, wat he harr voer en Hannwart.
„Noch is min Hannwart nix as to reisen,“ gev he tor Antwort;
„Doch ik denke noch mal, wenn't nödig is, König to weeren.“

„Wenn du dat wullt, denn weet ik di Rath, „sä wedder en Fremder.
„Reis na Polen, dar sleit en Slos an de See, un en Rife
„Wahnt in dat Slos, de holt en Königsdochter gefangen.
„De de Dochter erlöst, de frigg se tor Froo un de schall of
„König van Polen weern, wenn de ole König is storben.“

As de Junge dat hör, betal soglik he sin Reken,
Raf sik na Polen hen; denn he dach dar König to weeren,
Frei sik recht, dat he könn den Bader denn maken tofreden,
Dat he en Hannwart kreeg of eben so got as de Bröder.
As in Polen he keem un frag na dat Slos un den Rifen,
Hör he, dat Slos leeg wit in de Wildnis weg; un he füll noch
Eerst den Ranzen mit Brod un Kef, dat he harr wat to eten,
Güng dær en Holt, kreeg Lust, na de Bagelnester to kiken,
Grep upn Nefte en Bagel un neem in de Tasche den mit sik.
Achter dat Holt her schin em dat steernerne Slos in de Dgen;
Dat weer grot un dat blig un blänker bannig in Sünnschin.
Dicht voer dat steernerne Slos weer de Rife sülm, de em anglup,
Frag, woher un wohen? un wat he dar wull bi em söken?

„Hier is en Königsdochter bi di, de will ik erlösen,“
Sä he; „gif se mi trügg in Göde, denn sünn wi glik schedet,
„Oder wi mæt so lange uns slan, bet Een up de Eer fallt.“

„Junge! Büst du verrückt? Ik heff mi mal slagen mit Bele,“
Anter de Rife. „Keen Minsch weer so stark as ik; doch son Erdwörm
Keem nich eenmal mi voert Gesicht, as tu, un ik will di
Schenken darüm dat Leben; doch will ik di geben en Provsstück
„Van min Macht. Hest du sehn al, dat Een drückt Steen mit de
Hann^r twei?“
As he dat sä, do neem he en Feldsteen, drückt den to Grus twei.

Doch em anter darup de Junge glik: „Kannst du de Steen wol „Drücken so stark, bet Saft un dat blanke Water herut loppt?“ Un he wif em den Keß un drück den, bet Water herut leep. Dat weer den Risen nee; denn he meen, de Keß weer en Feldsteen. Un he sä bi sik sülm: „Keen harr dat wol dacht van den Jungen!“ Awer he wull em geben up anner Wise en Provstück, Smet en Steen in de Höch, de annerthalf Stünn' in de Lucht blev.

„Wenn du nich mehr kannst,“ lach de Junge, so lat doch dat Prahlen.“

Neem den Bagel un smet den wit in de Höch; un se luren Bet an den Abend; awer de Bagel keem noch nich trügge.

„Ne! ik harr doch nich lövt, dat de Rackerjunge so stark weer,“ Mummel de Ris; doch meen he, van alle Dinge sünd dre got, Soch en Steen, de so swar weer, dat hundert Per den nich können Slegen un smet den Steen in de See, dat dat Water herut pulsch Bit up't Land un de Junge nan steerner Hus mit henweg spöl. Awer de Rife löv, dat so ilig de Junge dar henschwömm, Um en Steen sik to söken un reep: „Hier sünd in de Nög noch „Steene genug.“ Do anter de Junge: „Ik nehme dat Slos up, „Trübel glik dat mit Allem, wat drin is, weg in de Döpde.“

„Lat doch dat Slos stan,“ be em de Ris; „wo schall ik sonst wahren?“ „Kewer will ik in Göde de Königsdochter di geben, Un noch Geschenk darto; denn ik seh, dat di quad wat to don is.“

„Got dat!“ anter de Junge, „denn will ik keen Strit mit di maken; „Awer denn do dat glik, dat ik kann se bringen na Hus hen „Noch vær morgen; ik heff nich Tid, hier noch länger to bliben.“

„Wenn du nich wullt upholen di länger,“ anter de Rife, „Bill toerst ik en lütt Andenken di geben.“ De Rife Tog vann Finger en Ring van Demant, den gev he den Jungen. As nich de Ring up'n Finger den Jungen pass, em to grot weer, Schrov de Ris em den Ring up'm Arm so fast, dat de upswull.

Wider vertell de Rife: „St slog mi vœr düffen mit Rifen,
 De den Ring mi vermake un sãn mi darbi, dat vœr Öllers
 Sümmer de starksten Rifen den Ring harrn dragen, ik wull geern
 Geben wedder den Ring an Een, de noch stærker as ik is.
 Awer ik seeg noch Kenen as di, de stærker as ik weer.
 Darüm hört di de Ring mit Recht. Wenn du Hülpe heft nödig,
 Sprick man up mi; ik sta di denn bi, de Feende to dwingen.“
 Un nu hal of de Rife de Königsdochter un leet jüm
 Gan van sik weg soglik; he weer froh, dat den Jungen he los worr,
 Dat nich eerst de dat Slos brot twei un em neem of dat Leben.

Düsse Beiden, de Junge un Königsdochter tohope,
 Togen al weg den Abend un gängen ilig de Nacht dær,
 Weern am Morgen so wit, dat dat Königslos se al segen.
 As se darvœr weern, sä to de Königsdochter de Junge:
 „Kamen sünd wi sowit, dat licht du wol finnest alleen hen;
 „Dat mi ton Vader gan, dat ik kann em Allens vertellen,
 „Wat inn Jahre ik heff erfahrrn, belevt in de Fremde.“

„Bliv doch nu bi mi,“ bë em de Königsdochter; „du kannst jo
 „König weern, wenn du wullt.“ He sä: „Dat heff ik al lang dacht;
 „Awer ik heff nich Tid, mi noch uptoholen hier länger.“
 As se seeg, dat he wull nich bliiben, do wull se em eerst noch
 Geben en lütt Andenken. Den Halssmuck neem se sik gau af.
 Armband, Ringe un wat se anners vœr Saken harr bi sik,
 Sev se den Jungen, sä: „Wenn du wullt na Hus mit Gewalt hen,
 „Müßt du eerst mi verspreken, nich lange trügge to bliiben.“

„Ja!“ weer sin Antwort, „mött ik mal König weern, kam ik
 glik wedder,“

Maß upn Patt sik na Hus. Sin Bröder weern trügg van ęr Reise.
 Beide harrn vel belevt; se harrn beide den Vader wat mitbrocht.
 As de Jüngste jüm wif' de Saken van Gold un den Demant,
 Maken se grote Dgen un fragen: „Wo heft du dat kregen?
 „Ehrlich heft du dat nich mit Arbeit verdeen in de Fremde,“

Menen de Bröder beide. De Vader reep in de Angst ut:
 „Unglücksjunge! du wullst ann Galgen di bringen; uns Annern
 „Makst du vel Schimp un Schanne. Gesfa glif, wo du dat her heft.“
 Haar kleen gev he Bescheed: he harr en Prinzessin erlöset,
 Se un de Rife harrn em de Saken schenkt, de he mitbroch.
 Doch sin Wort worr nich lövt; se menen, he harr dat wol stahlen,
 Bullen de Saken bringen torügg an den König van Polen.
 Darup schick sik soglik de Duffte tor Reise na Polen.
 Awer de Vader sä, dat he schüll verfwigen, woher he
 Harr de Saken; he schüll vœrgeben, de weern van em funnen,
 Dat nich de Junge worr as en Deef intagen un hungen.

As de Broder nu wull afggeben de Saken bin König,
 Frag em de König, wo he dat funnen harr, wo denn de Mann weer,
 De dat hatt harr. He müß darup nich to geben en Antwort,
 Enack sik tolest ganz fast; un de König meen, dat de Saken
 Weern wol stahlen un dat de rechte Erretter weer ümbrocht.
 Drüm worr de öllste Broder int Lock brocht, schüll dar so lange
 Sitten, bet se harrn makt utfinnig den rechten Erretter.

Genige Tid naher, as de öllste Broder nich trüggkeem,
 Müß de Zwete em na, to sehn, wat em weer wol begegnet.
 As de gewahr wort, dat se den Broder harrn in dat Lock brocht,
 Dach he em free to maken, betüg, dat dat Got nich weer stahlen;
 Awer he keem darüm int Verhör un snack sik darto fast.
 Also müssen se beide Gefangene bliiben in Polen.

Kört na den Vœrfall leet in de Welt utropen de König:
 „Wenn en Minsch wat harr hört un sehn van den rechten Erretter,
 „Schüll he dat mellen, oder wenn noch de Mann weer lebennig,
 „Much he kamen soglik un nehmen tor Froo de Prinzessin.“

As dat bekannt worr, mell sik en fremden König, de lange
 Seern er hatt harr tor Froo. He weer of ton Nisen mal hengan;
 As he den sehn harr, weer as en Bessenbinner he utkragt.
 Diftig gev he nu vœr, he harr de Prinzessin erlöset

Un de Geschenke kregen van er; de weeren em stahlen.
 Awer de Königsdochter harr Dwivel stark, dat he würllich
 Weer de Rechte; drüm il so gau se noch nich mit de Hochtid.
 Doch de Bedreger müß er wat værtosicheln; he strei jüm
 All in de Dgen Sand; se löben tolest em un maken
 Allens torecht, dat bald se al firen können de Hochtid.

As en arige Tid inn Loct al de Weiden harrn seten,
 Bull jüm de Jüngste na, üm to sehn, warüm se nich wedder
 Trügge kenen: dat wull de Vader em eerst nich verlöben,
 Dach, wenn de Annern sünd nich bestan, wat wull denn de
 Dummkopp?

Doch em truchel so vel de Junge, bet dat he Verlöf kreeg.
 As na de Königsstadt inn Polenlanne he henkeem,
 Seeg he Allens in Freid, rothbunte Gardinen vör Fensteren,
 Seeg dar vel robe Flaggen up Straten weihn un vör Hüsfern,
 Ja! dat Slos un de Stadt of weern awertagen mit roth Flor.

„Hier is en flüggen Kram in de Stadt; wat schall dat bedüden?“
 Frag de Junge. Em gev en Mann up de Strate tor Antwort:
 „Büßt du hier fremd? Vandag is de Königsdochter er Hochtid.“
 „So! dat weet ik nich,“ sä de Junge, „keen is denn er Brægamm?“
 „Dat is en König, de hett vörhen er erlöst van den Risen,“
 Sä de Gerste. Nu güng de Junge soglik na dat Slos hen,
 Worr vör en Hannwartsburßen ansehn. De wseligen Hofslüd
 Harn vel Spas mit em vör un wullen as Narren em brufen,
 Fragen em: „Wullt du gröten dat Hannwart?“ „Ja!“ weer sin
 Antwort.

Alle lachen und sän: „Denn söt di en Meister, de eben
 Hett of din Hannwart.“ Awer he anter jüm: „Hier is de Meister;
 Denn ik denke noch mal, wenn't nödig is, König to weeren.“

As he so sprok, do lachen se Alle, as worren se kittelt,
 Bet tolest to jüm keem den König sin Dochter un nafrag,
 Wat se to gnickern harn. As se seeg den Jungen, do schot er

Glik son Ahnung int Hart, as weer he de Rechte; se harr em Fröher nich sehn bi Dage, sin Stimme leam er bekannt vör. As se wider em frag, vertell he er Allens ganz haarkleem, Dat he harr er erlöft un na Hus henbrocht, de Geschenke Kregen van er, worüm in dat Lock weern kamen sin Bröder.

Alle dat hör de König, de er wull freen un de sä glik,
 Dat de Junge verrückt müs wesen, wenn so wat he vörgev.
 Awer de Junge sä to em: „Kennst du den Risen, denn segg mal,
 Wo de Ring is, den sonst upn Finger he drog. De Prinzessin
 Hör dat un luttohr recht, un de König wull em en floke
 Antwort geben un sä: „Wenn fröher en Ring he hett dragen,
 „Driggt he den Ring wol noch.“ Doch de Junge sä: „Dat sünd
 Lügen!
 „Düssen Ring hett he mi vermakt, de sitt up min Arm fast.“

As de Prinzessin seeg dat, do worr se froh; den Bedreger
 Sag se weg van sik, wull, dat de Junge soglik nu er Mann worr.
 Awer he sä: „Dat is noch so grot nich nödig; eerst mött ik
 Maken free ut dat Lock de Bröder, den Vader of Naricht
 Bringen. Nu kemen glik de Bröder al los, un de Junge
 Güng ton Vader mit jüm, vertell den, wat se belevt harrn.
 As dat de Vader hör, weer he stark verwunnert un güng glik
 Hen na Polen mit all dre Söns, üm to sehn, wenn dat wahr weer,
 Wat se em harrn vertellt. In de Königsstadt weer dat stille,
 Un dat Slos un de Stadt of weern awertagen mit swart Flor.

„Hier is en dulle Mode, bald roth, bald swart; wat bebütt dat?“
 Frag de Junge. Em gev en Mann up de Strate tor Antwort:
 „Wenn du dat noch nich weest, denn will ik di Allens vertellen:
 „Lange is unsen König sin Dochder wesen gefangen
 „Bi den Risen; tolest worr se free un kenn den Erretter
 „Gar nich genau. Do gev sik vör grem Ketter en fremden
 „König ut, de er dach to freen, un as se do Hochtid
 „Helen, do de sik de Rechte ton Brægamm an. De Bedreger

„Müß glik fort; doch he brukt Gewalt un hett alle sin Kriegslüd
 „Bi sik; he draut de Stadt to verstören, wenn glik em de Dochder
 „Unse König nich gift tor Froo. Al na eenige Dage
 „Bill he Bescheed; denn schall se em nehmen, den Retter vergeten.“

As de Junge dat hör, do steeg em de Galle to Koppe.
 „Düssen Bedreger,“ reep he, „den Lögner schüll se nu nehmen?“
 „Bill de König van Polen so licht sin Dochder verschachern?

„Gegen den fremden König is unse to swach“ — weer de Antwort.

Ilig güng na dat Slosß de Junge. Den König sin Dochder
 Keem em bedröft tomöthe un klag mit Wenen ęr Hartleed.
 Doch he sproß ęr glik Noth in, sä to ęr: „Wenn dat denn
 Noth deit,

„Mött ik wol König weern.“ „Ja! ja! de Noth is am größtten,“
 Repen Alle: dat Volk, de König, sin Dochder. De Junge
 Güng na den Risen, neem den to Hülp un fung den Bedreger,
 Sett em fast in dat Lock, wo lange de Bröder harrn seten.
 Nu worr de Hochtid firt mit de Königsdochter. De Junge
 Worr glik König. He sä up sin Hochtidsdag to de Bröder:
 „Wenn of dat Vaderhus mi wol tokeem, will ik doch jo dat
 „Arverlaten; ik heß as König al hier wat to lęben.
 „Best bi de Arbeit flibig und maßt de Schoh un dat Lüg got;
 „Arbeit will ik jo geben, de Arbeit got jo betalen.
 „Awer nu leegt nich wedder jo fast; denn ik help jo nich jümmer.
 „Doch den Vader versorg ik, dat he nich brukt up sin Öller
 „Arbeit to don as fröher un kann in Rau sik nu plegen.“

Faken plegg noch naher de Vader to seggen: Keen dach wol,
 Dat den Jungen so got dat anstünn, König to wesen.

Also regeert de Junge un harr tor Froo de Prinzessin.
 Sünd se nich storben, denn levt se noch: de dat sä, is so wit nich-

Dat Vertelln.

„Goden Abend, Johann! Wat kumst du so lat in de Harbarg!“
Reep dat van jede Kant, as en Bursæn tre in de Spinddöns.

„Arbeit heel mi torügg; eerst müß ik noch fohrn un dat-Beh hörn,“
Anter Johann. „De Meid is dat Nögste, de Freid is dat Fögste.
„Doch wat is dat hier still! so still, as wenn Hasern ward utseiht-
„Sing ji keen Leeder? Weet nich mal Een en Stück to vertellen?“

„Fiken Moder besinnt sik eben up snurrige Dönjen,“
Gew em de muntre Gretje tor Antwort, keef na den Aben.
Fiken Moder de seet am Aben un snurr mit ęr Spinnrad,
Log nich en lächeln Mine, weer deep in Gedanken verweelt.

„Fiken Moder vertellt, as wenn dat Studeren se lehrt hett;
„Plag ęr man,“ sä Johann, „dat se gift en Dönjen ton besten,
„Wenn of grufig dat lutt, van Prinzen, de rovt un verwünscht sünd.
„Oder se kann vertellen van Krieg; ik harr of wol sülm Lust,
„Hoch to stigen inn Krieg, to kamen int Dörp as en Hauptmann,
„Dat sik de Lüd vör mi bücken un Gretje fründlich mi uppaf.“

„Weest du, wenn ik harr Lust, vel achter di an denn to lopen?“
Sä to em Gretje; „du sprickst verwagen un grottsch: dat is gottlos.
„Süß so grottsch hett vör düßsen de isern Hinnerk *) of spraken,
„De in de Höch wull stigen, un steeg, bet he bummel am Galgen.
„Doch du meenst dat nich so, du heft dat man blot in de Wöre,
„As de Katekel inn Steert; in din Harten sticht di keen Leegheit.“

„Got! wenn du dat man lövst,“ gew wedder Johann ęr tor Antwort,
„Mi is of enerlei, wat ik frig vör en Dönjen to hören.“

„Enackt van Freen, dat is lustig to hören“ — reep jüm en Deern to.
„Ja! wenn Glück is darbi,“ sä Fiken, „denn lutt dat wol lustig;
„Awer nich alltid loppt so ahn Bręken de Drath up dat Spinnrad.

*) Der eiserne Heinrich, von dem noch jezt viele Sagen im Munde des Volks leben, war ein Raubritter im Herzogthum Bremen im 13ten und 14ten Jahrhundert.

„Weest du nich, wo dat heet? De Glück hett, dangt mit de Brut wol;
 „Awer de Glück hett mehr noch, de friggat se tor Froo — is en
 Sprickwort.“

Gretje frag nu: „Wovan mag kamen toerst wol dit Sprickwort?“

„Dat is van Gesche Brasch up en Hochtid ünner de Lüüd brocht,
 Sā Johann, „wenn du wullt dat weten, denn frag du man Fiken.“

All in de Spinnböns plagen nu Fiken Moder, se schüll jüm
 Doch dat Dönjen vertellen van Gesche Brasch un dat Sprickwort.

Fiken bedach sik un mak upn Stohle sik risch un se sā denn:

„Bill ji weten genau dat, so mæt ji de ganze Geschichte
 „Hören, wo Ludwig Sack un Katrin vann Bom dat voerhen güng.“

„Geern harrn lange wi hört de Geschichte,“ so tepen se Alle,
 Kelen darbi na Fiken. De neem er Brill van de Nāse,
 Mak den Hals sik eerst rein, fung an, to vertellen dat Dönjen.

1.

Danzen is en brodlose Kunst.

Sprickwort.

Ludwig Sack un Katrin vann Bom weern van enerlei Öller,
 Spelen in Pee'n tohop; denn se weern de Kinner van Nawers.
 Als se danniger wornn un können de Schole besöken,
 Helen se of tohop, wenn jüm brühn leeghaarige Kinner.
 Worr Katrin mal wat seggt un dan van de Annern, denn keem er
 Ludwig to Hülp; he müs üm er utflan Knüffe un Büffe,
 Un dat de denn Katrin so weh, as wenn er dat hart drapen.
 Lange naher, as beide al weern ut de Schole, do wüssen
 Se noch got, dat se harrn as Kinner so nett sik verdragen;
 Wenn se sik seggen, weern se noch fründlich gegen eenanner.

Ludwig much nu wol wesen al achtein Jahr, do weer Markdag.
 Alle dat Jungvolk güng na dat Markt, un de Vader verlöv em,
 Uttogan mal en Stünne. De Annern harrn sik al köppelt,
 Danzen lustig un rahn em to, as de Annern to danzen.
 Awer he much nich danzen; he harr dat nich lehrt, un sin Vader
 harr dat Danzen em ganz verba'n, denn de plegg wol to seggen:

„Dat is en brodlose Kunst.“ Doch de Amern plagen so lange, Bet he leet sit van jüm besnaden. He walz man en paarmal Rümme mit Katrin, de weer upn Markt un de kenn he am besten. Dags naher weer dat Dörp ganz vull van de Briden. De Driben Flüstern eerst sacht, denn lud: „Hebt ji hört dat Nees al van güstern? Ludwig Sack un Katrin van Bom hebt düchtig tohop danzt.“ Amere Schoelen setten hento: „Dar ward wol en Paar van.“ Also worr van jüm beid inn Dörp vel kafelt un rümsnackt. Awer as Ludwigs Ölern un Trinas Ölern dat hören, Borrn de böse; dat gev inn Dörpe en Larm, dat de Biver Kregen noch mehr to don, sit eenanner dat Nees to vertellen.

Sochen Sack weer de Name van Ludwigs Vader. En Hæker Beer he un hannel mit Plünnen, harr düchtig int Mus wat to krömen, Beer inn Dörpe de Rikste. Den Rikdom kreeg he doer Hannel; Denn he weer arm værhen. Drüm können de Lüd nich begripen, Wo he keem bi dat Geld; doch weer dat nich stark ton Bewunnern: Denn he weer nârig, eet sit nich satt, gev fög vær de Plünnen, Tog værn Dreck noch wat af, verköff den naher in de Stadt dūr. Awer he könn nix missen; dat heet, üm en eenzigen Groten Beet he'n Finger sit af. Em weer nich recht, dat sin Ludwig Danzt harr un Geld wegsmeten værn brodlose Kunst an de Spßlud.

Klaus vann Bom weer Katrin er Vader; he weer nich so nârig, Stünn sit of got; he weer van de Burn inn Dörpe de Grötste, Beer darbi of recht grotsch; he meen, dat van Adel he affstamm. Of worr vertelt, he harr sit verscriben laten en Stammbom, De bet Noach henup reck, oder sowit bet na Adam. Wenn dat weer wahr, wüß Kener; he wif de Lüd nich den Stammbom. Doch he harr vær sin Hus uphongen en Tafel; darup stünn Schreben sin Nam, den Vader sin Nam, Grotvader sin Nam of. Düsse Tafel worr nömmt van spöttische Minschen de Stammbom. Klaus harr Katrin recht leev; se weer eenzige Dochder; he heel er Glatt inn Lüge un wull henut mit er awer de Böme, Dach, dat en Edelmann er noch freen schüll. Klaus worr nu böse,

As he hör, dat de Lüüd eenanner vertellen, sin Dochder
 Harr mit den Ludwig danzt un de wull tor Froo se wol frigen.
 As nu mal in sin Hus keen Jochen, sin Rawer, do gev den
 Klaus to verstan, dat Ludwig sik bruk inn Kopp nich to setten,
 Klaus sin Dochder to freen; se weern nich van enerlei Hertam.
 Jochen gefull de Snack nich. He sä: „Daran hett min Ludwig
 „Gar nich dacht; denn he freet nich ahne min Willen. Min Selb liggt
 „Fast in min Sack, den mak ik nich apen un hang em ann Bom an.“
 Klaus neem Jochen dat ævel. Nu hal een Wort of dat anner.
 Jochen wort groff un sä: „Up din Grottscheit do ik di nix got;
 „Mich so vël as en Stück van de Plünnen gev ik værn Stammboom.“
 Klaus wort ganz dullerhaar, un he fat den Jochen bin Kragen,
 Smeet koppheifter em weg ut sin Hus so glupsch, dat de Jochen
 Stört mit den Plünnensack vær de Husdær, tüfel nar Wand to,
 Slog mitn Sack an de Wand un reet dar herünner den Stammboom,
 Full in de Respütt dal mit den Plünnensack un den Stammboom,
 Dat de Rippen em knappen un Klaus de Dreck üm den Kopp slog.

2.

Keen Born is so bitter as Froon Born.

Dat seggt Strach.

Jochen un Klaus weern Feende; se helen keen Rawerschup länger,
 Den sik allerhand Tort an, leiten eenanner dat Water
 Awer dat Land; wenn den Eenen sin Hon inn Annern sin Hof keen,
 Slog de Anner dat dot; se tarren sik, wo se man können.
 Mehr as de Mannslüüd maken dat Leben sik bitter de Froonslüüd,
 Wo'n eenanner de Tid nich; se glupen un teken sik schew an.
 Trina un Ludwig weern noch am stimmsten daran; denn de Weiden
 Müffen bös sik ansehn un harrn keen Verschel, wat se wüssen,
 Kregen to hörn all Dage vël harte Bör van de Düern.
 Trinas Moder verflünn utn Grunne dat Schellen; se nöm of
 Trina tor Hör meist Ludwig den „Plünnenjungen inn Dörpe.“
 Ludwigs Moder weer jüst so arg; de schandeer of all Dage

Awer de väernehme Deern, „Staatsjunfer“; denn müß noch gar
Ludwig
Lachen, üm nich sin Vader un Moder ganz to vertören.

Lange drogen Katrin un Ludwig ęr Leiden gedüllig;
Awer am Enne wort dat to stark; se dęn, wat de Öllern
Harrn verbaden; se sän sik en „goden Dag,“ un se snacken
Fründlich tohop. Jüst leken de Moders tor Dær ut un hörn dat.
Nu güng hart dat dar hęr in de beiden Hüse, as wenn dat
Weer inn polschen Kriege; dar fregen Trina un Ludwig
Släg van de Öllern so vel, dat de Lüüd up de Strate dat hören.
Sümmer sünd hier inn Dörpe de Lüüd neeschirig al wesen.
Gau keem rund de Geschicht as en lopen Fūr, un dat wort bald
Vull vör de beiden Hüse van Minschen; de kladdern eenanner
Up de Schuller, üm awer de halwe Dær mal to tiken.
Awer dat broch nich af van de Lucht inn Hüsēn de Öllern,
Un keen weet, wat se harrn inn Iwer noch dan, wenn tolest nich
Kamen weer hęr to jüm noch en Minsch, de jüm bannig in
Schock harr.

Gesche Brasch wort de Froo benömt, de jüm broch int Gehorsam.
Annere heten saken se Gesche Bräsel; (se much geern
Smöken, se drog inn Munne en körtēn Bräsel van Kalkpip).
Awer en Jeder wahr sik, den lehten Namen to nömen,
Wenn se könn dat anhörn, ut Furcht, dat he slimm bi ęr wegkeem;
Denn se verstünn to bruken ęr Mundwart got. Dat weer damals
Nisch as nu, wenn mal seggt „Pennsuchser“ de Een to den Annern,
Dat he denn müß soglik vör Gericht; sülm wehr sik en Jeder.
Gesche Brasch harr darto gewaltige Forß, un se heel of
Alle in Furcht inn Dörp; se worr henschickt saken int Weerthshus,
Slägeree to verwehren, Stritsüchtige bange to maken.
Sonst weer se gar nich böf, of de Kinner muchēn ęr liden.
Doch se leet jüst nich glatt, harr inn Gesichte vel Pocknarn;
Drüm wort se saken drillt, bet am Enne Allen se Stand bot,
Jeden, de ęr to na keem, wedder sin Groffheit torügg gev.

Dat hett er Lehrgeld geben, er Känbaek düchtig to rögen,
 Alle, de er wat seggt, to dwingen, er nett to begegnen.
 Wit weer bekant, se könn sik verbeffenderen so ewel.
 Eenmal keem hier en Mann, dat weer en Perspektor, Perföster,
 Ober son Glach, de leet sik er Schimpwör alle voersseggen,
 Schrev de up, un de hett he drücken laten; he hett of
 Krzgen darvoer vel Geld: so wort mi vertellt in min Kindheit.

Düsse Gesche wort bald gewahr, dat in Jochens un Klaus Hus
 Allens in Larm weer, güng dar nato, un er duren de Kinner.
 Darüm brok se tolest in de Hüs', sung an, so to schellen,
 Grade as wenn se stött in de Trummpett; alle er Schimpwör
 Gew se de Lüd ton Besten, de æwel er Kinner behanneln.
 Still worn se Alle glik as bedönnert, maken keen Lut mehr.
 Gesche weer nich darmit tofreden; se müssen verspreken,
 Dat se er Kinner wullen behanneln, as Öllern of tokumt.
 Gesche güng nu henut un bedrau neeschirige Lurer,
 De üm den Drüffel keken, dat Rümms dröff brüden de Kinner.

3.

Min Vader sä: Du müßt nu ut
 Un müßt dt wat versöken:
 Sonst bliffst du affkurat so dumm
 As Eken un as Böken.

Did Seed.

Erina un Ludwig kregen dat beter doer Gesche er Hülpe.
 Gesche keem in er Hüse noch faken naher, üm to sehn mal,
 Wo jüm dat güng, un se plegg denn de Öllern got to vermahnen.
 Awer twüschen de Öllern un Kinner weer doch noch so recht nich
 Genigkeit. Ludwig wag nich, en Wort to seggen to Erina;
 Erina much em nich mal ankiken: so weern se in Schock noch.
 Beide weern jümmer besorgt, dat se Unrecht den, wenn se sän sik
 „Göden Dag;“ denn se wüssen, dat geern dat de Öllern nich seggen.
 Drepen se sik tofällig; denn gev to Hus dat vel Mullen.

Doch se worrn dat gemennt un se weern jo nich bös up eenanner,
 Harrn sit jo nich verkört, un nich jümmer können se sur sehn.
 Webber güng dat mit jüm as vörhen; se snacken tohope.
 As dat de Vöern segen, do sochen se dat to verhinern.

Klaus reep Trina un sä: „Min Dochder! du büst nu al grot bald;
 „Nu is vordann de Tid, dat du kumst mal twüschen de Minschen.
 „Darüm heff ik al dacht, tor Was' di to bringen en Tidlang,
 „De in de Stadt wohnt.“ Trina harr gar keen Lust hen; se anter:
 „Stadtlust is nich gesund. Wat schüll ik of don bi de Wase?“

Trina er Bader anter: „De Was' kann vel ut di maken,
 „Kann di lehren, wat en Deern mött weten, dat Gten to faken,
 „Sin to begehmen, vörnehm to röhmen, to sitten un knütten,
 „Koken backen un glatt to snacken, to waschen un plaschen.“

„Swig doch man still,“ sä Trina, „ik mag nich dat Rimelrei hören;
 „All dat kann ik nich mal beholen, vel weniger lehren.
 „Awer wenn doch nar Wase ik hennmött, schaft du verspöken,
 „Dat mit Rawerb nich mehr in Feendschaft ji levt; denn se den uns
 „Nich dat Geringsste. Lat mi nu Affscheidung nehmen van jüm of.“

Darup anter er Bader: „Ik will di dat Gerste verspreken,
 „Wenn of nich Feendschaft holt de Rawers noch länger; dat Twete
 „Seit nich: denk, wenn du geest ton Affscheidung Ludwig de Hand gar,
 „Könn he di noch nalopen nar Stadt, bi dar faken besöken,
 „Dat du müst vör de Lüd üm den Plünnenjungen di schamen;
 „Ober he könn andon di, (denn vel Lüd kennt dat Verschiren)
 „Dat du muhst in de Stadt nich wesen un leepst denn na Hus trügg.“

„Dat is man blot Inbillung van di,“ sä Trina, „denn Ludwig
 „Is nich slecht, un he hert mit mi noch nich Böses in Sinn hat.“

Genige Dag na de Tid pad Trina er Hæcken un Væcken
 Alle tohop un nu föhr upn Wagen nar Stadt er de Bader.
 As se vör Jochens Huse vörbi keem, reep se ganz lud ut:
 „Ludwig! ga bi dat got!“ De Ludwig weer ghen henut gan,
 Pad inn Hof de Kantüffeln; he leep utn Hof na de Strat hen.

„Sühst du wol?“ så to Erina ęr Bader, „he loppt di al na nu;
„Weerst du gan in sin Hus; keen wuß, wat he denn mit di upstell.“

„Ludwig is trö!“ så Erina un went mit en Doß em ton Affscheidung.

Klaus seeg brumfch dat mit an; doch much he so vel ęr nich seggen.
Wenn dat ton Affscheidung geit, is de Öllern meistens ęr Hart swar.

Erina keem in de Stadt un blev bi de Wase en Tidlang,
Müß bi de Wase sit holen recht ingetagen, den ganzen
Dag in de Döns still sitten; des Abends gängen se faken
Ut de Stadt, un denn müß inn Arm de Wase se haken,
Ehrbar bian gan, pedden ganz lise un dröff nich vel snacken.
Wenn se kemen to Hus, denn gängen se noch ton Besöf ut,
Oder in ęr Hus kemen of faken Fremde; se drunken
Thee denn, snacken tohop un sproken recht voernehm un hochdütsch.
Erina verstünn inn Anfang nich recht dat, kreeg van de Wase
Utschell, wenn se alleen weern, dat se nich finer sit utbrück.
„Stött di al wedder de Bur inn Nacken?“ — so kloen denn de Wase.
Erina much in de Stadt nich wesen: de Lüd weern to voernehm;
Vel van de jungen Herrn harrn Lust, ęr to brüden, to faseln.
Erina scham sit denn, så tor Wase dat, röhm denn von Ludwig,
De nich so albern weer wesen un harr keen Wort ęr to na seggt.

4.

Nu snör du of din Bünnel man;
Denn morgen kannst du lopen.

Old Leed.

Deit dat Hart jo of weh, to hörn van de Tid, as na Rusland
Bonapart güng inn Winter, as stark he weer slagen mit Blindheit?
Wele hebbt wol en Dhm, en Verwandten oder en Fründ hat,
De dar is blyben torügg inn Snee besseken den Winter.
Lange al harrn Franzosen sit hier innefelt; se den hier
As to Hus; doch se weern naganern, weern hungrige Gäste,
Eeten de Lüd dat Brod vor den Mund rein weg, un se nemen
Süm de Jungens darto, de sur van de Öllern weern grotmakt,

Wullen se maken All to Soldaten, driben na Rusland.
 Awer Kener harr Lust; drüm lepen Schendarmen herüm vel,
 Sochen jüm up un släckern un kröpen de Winkel un Hörn daer.
 Bele helen sik lange verstecken in Höltern, up Feldern.
 Ludwig versteek inn Moor in de Lörskul lange sik, mull mal
 Eten halen van Hus; doch jüst, as to Hus he en beten
 Wesen weer, kemen Schendarmen, as weern se ropen, int Hus gan.
 Ludwig leep vör jüm weg ut de Sirdaer ilig in Klaus Hus,
 Un de Schendarmen lepen em na; doch he weer nich to sehn mehr.
 Klaus vann Bom wort nu fragt, wo Ludwig weer bleben. Doch
 Klaus sä,

Dat he nich sehn harr Ludwig, nich kamen int Hus un nich weggan.
 Darup setten se Klaus vann Bom vör de Böst glik den Degen,
 Draun em of daertosteken. He sä keen Wort; doch en Fremder
 Weer bi em ton Besök, de wink de Schendarmen un güng glik
 Fort mit jüm in de Schüne. Se sochen de daer; doch se funnen
 Ludwig lange noch nich. Se släckern dat Hau un dat Stroh daer,
 Steken dar nin, wo he leeg, un de Stadtmann reep, dat dat lut kläen:
 „Hund! du büst doch darin, du schast of herut.“ Doch up eenmal
 Gev dat son Larm dar buten, as wenn dar dat Dörp sik harr köppelt,
 Jüst as reten se dal de Schüne. Schendarmen un Stadtmann
 Sochen de Sirdaer, segen, dat Mümmis darvör weer un knepen
 Klink darut; se harrn Angst, dat anners de Feende jüm grepen,
 De vör de Schüne prahlen. Doch egentlich weer dar alleen man
 Gesche Brasch vör de Schün; se harr hört, dat dar socht wort
 na Ludwig,

Wull em to Hülpe kamen un schüll, dat dat kneper un kewe.
 Fröher harrn dat noch nich anhört de Schendarmen un Stadtmann,
 Menen, dat vör de Schüne en helen Köppel van Keerls weer.

Ludwig keem mit den Schreck darvan noch vör bitmal; doch kev em
 Zümmer dat Fell; he dach, de Schendarmen können em frigen,
 Nu se eenmal al wüssen, dat he inn Dörp sik noch upheel.
 Dk weer in Angst sin Bader: de harr de Gedanken, dat Klaus em
 Raffell, dat de em harr verraten; he heel vör dat Beste,

Ludwig to schicken weg in de Fremde, un wenn dat of Geld köff.
 Leev weer em freelich dat Geld; doch weer em noch lewer sin Ludwig.
 Awer dat weer nich licht; denn dat weer französch in de Gegend.
 Ludwig könn nich mal ahn Gefahr ut sin Döör, un wo schüll he
 Wider denn hen un bliben? he kenn nich dat Land un de Wegge.
 Mitgan könn nich mit em de Vader; de dröff nich van Hus weg,
 Müß voer Schendarmen sin Kram bewahren, de plünnern dat Hüs
 sonst.

Gau soch Jochen en Brod, en Schinken darto un en Selbrull,
 Steek dat sin Saen to, sä: „Du büst hier to Hus nich mehr seker,
 „Reis' mit Gott van hier weg, verbarg di so got, as dat gan will;
 „Könnst du na England kamen, denn weerst du burgen. Dar lebt noch
 „Unse König; du büst em schüllig, din Leben to wagen.
 „Awer dat strikt herüm an de See Franzosen, to möten
 „All de Schep, dat se bringt nich hen un her wat van England.

5.

Dat geit narns duller her, as in de Welt.

Snicksnack.

Ludwig stek sik henweg, keem awer de Heid up en Holt to,
 Le sik dar dal inn Busch, leeg still, bet de Abend heran keem;
 Doch wo schüll he nu hen? wat schüll he nu maken? De Welt leeg
 Apen voer em so wit, un weer eng; he wuß nich en Ort mal,
 Wo he seker sik könn henleggen. He güng up en Afweg
 Awer de Heiden, daer Hölter un Moor un wahr sik voer Minschen.
 Anfangs güng dat, do hart he noch Brod un Schinken to eten;
 Awer as dat weer alle, de Magen em scheef worr, do müß he
 Bald sik na Lüd ümseh'n. He wag dat bi Dag nich. Des Abends
 Keek int Holt he herüm un seeg do twe Keerls up sik togan.
 As se dicht bi em weern, do heß em de Bör doch; he wull noch
 Lopen voer jüm; doch weer dat to lat; he worr van jüm awpackt.
 Karbraksch sproken de Keerls to em, wat he half man verston könn,
 Fragen em, keen he weer, warum he so bange sik anstell.
 Ludwig wuß jüm nich recht to antern. Se sä'n: „Heß du smuckelt?“

„Ne!“ weer sin Antwort, „hier bün ik fremd un heff of nich smuckelt.“
 „Heft du denn anners keen rein Geweten?“ — so frag em de Eene,
 Keet em an, sä: „Ik seh al! du büßt vaern Soldaten wol utkragt,
 Magst dat Pulver nich rüken: dat künnt wi di lehren mit de Lümpe.“
 Dicht bi jüm stünnen Der, de weern sabelt; se draben darup fort.
 Ludwig müß bi jüm an; wenn he mö worr, flöken se gottlos:
 „Saerenonjü!“ un haun, dat dat hul un brumm, mit den Degen.

As se eenige Tid harrn jagt, do schimmern van widen
 Lichter; se stegen ras van de Der un bunnem de Der fast,
 Sünge hen na dat Hus to Fot, wo dat Licht jüm tomöt schin,
 Drepen en Wagen dicht vör dat Hus, bespannt un beladen,
 Stärken Allens eerst doer un gänge int Hus denn. Dar seten
 Ruhig de Lüd bin Kaffe mit Zucker, eeten un druncken.

„Heda!“ repen se, „smect de Kaffe? Hier drap wi wol Smucklers.“
 All, de bin Kaffe seten, worrn witt as Krid. De Schendarmen,
 (Denn son Lüd weern de Keerls) bedraun jüm, sitten to bliben,
 Bunnem erst Ludwig fast mitn Strick un kneweln em düchtig,
 Smeten so em ton Wagen henup un gänge int Hus trügg,
 Bleben dar lange, eeten un druncken un klumpern mit Gläser.
 Ludwig föhl an sin Liv, dar wo se em knewelt harrn, Behdag,
 Soch sik den Strick wat loser to maken, kreeg of en Arm free;
 Doch to fast weer he snört, sik ganz van de Stricke to lösen.
 Awer em schot inn Kopp en Gedank; flink mak he dat Leit los,
 Hau de Der mit dat Leit, reep: „jü!“ un nu gänge de Der fort.
 „Saerenonjü!“ so reep dat van widen, as he henweg jag;
 Stärker slog he de Der nu, de lepen innen Galopp fort.
 Awer he leit de Der nich; he leet jüm gan, wo se wullen,
 Drev blot jümmer jüm an; se wüssen den Weg wol to finnen.

Einige Stünne harr he wol jagt, do stünnen de Der still
 Vör en Hus; ut dat Hus keem ilig en Mann, de em frag sacht:
 „Is wol de Luft nich rein? Ik seh, dat de Schum up de Der steit.“
 Ludwig leet sik nu hörn. De Mann worr verdußt eerst un frag denn:

„Keen is dar?“ „It!“ gev Ludwig tor Antwort, „mak eerst den Strick los;

„Lat naher mi vertellen, wovan dat it woren bün de Fohrmann.“

Slit worr he losmak, brocht inn Döns, wo al Eten un Drinken Stünn upn Tisch, un de Weerth sä: „Lat di ton Eten nich fragen, „Do as to Hus un pleg di; du büst wol marod van de Reife. „Laten mött it di hier so lange alleen, bet it heff eerst „Lebbig den Wagen; wi künnt naher denn eenanner vertellen, „Welke Fahrten uns föhrt tohop up wat wider wi don willt.“ Nöbigen leet sik Ludwig nich lange; he lang na dat Eten, Bet he satt meer un drunk un sett sik tor Rau up de Stohlbank, Full of in Slap mitünner. Bald keem to em wedder de Husweerth, Sett sik hen an sin Sit; nu pratjen de Weiden tohop vgl.

6.

„Vader! wat is de Welt grot!“ sä de Junge, as he buten Dörp awer de Heide güng.

Snicksnack

„Mi versolgt so as di de Franzosen,“ vertell em de Husweerth; „Denn it bün Kopmann, hannel mit Waare, de awer de See kumt. „Bonapart hett de Waar verban; doch it kann nich begripen, „Wat em dat helpt. Hier kumt mit de Scheppe stillken genug her; „Awer Schendarmen hemeit sik, de Wagen mit Waare to fangen. „Düsse Wagen, womit du keemst, weer mit Waare beladen. „Wagen mit Waare un Der hört mi, un de Der sünd gewennt al, „So to lopen; se kennt den Weg. It bün Dank di vgl schüllig, „Dat du Alles so nett mi burgen heft voer de Schendarmen. „Wullt du nu bi mi bliben, denn will it so got di versleken, „As mi dat möglick is; wenn du denkst noch wider, so kann it „Di of helpen darto, upn Wagen vartwärts to reisen.“

„Könn it nan Ort henkamen, wo keen Franzos is: dat wull it,“ Sev em Ludwig sogliff to verstan. Do frag em de Kopmann: „Hest du na England Lust?“ — „Of de Vader sprok mal van England,“ Anter Ludwig em; „awer he meen, it könn nich dar hen mehr.“

„Lichter is nix as dat,“ weer de Antwort, „lat mi dat maken.
 „Helgoland is nich wit; dar schied ik di hen, un na England
 „Föhrt du to Schipp; denn kann di keen Bonapart wat vermaken,
 „Wenn denn alle Franzosen of sökt un achter di anlopt.“

As se noch sproken, kemen de Fohrlüd trügg. De Schendarmen
 Hartn jüm verlaten, as de weern achter den Wagen to jagen.
 Awer de Fohrlüd föhren den annern Dag al nar See to,
 Üm mehr Waare to halen. Nu föhr na de See mit jüm Ludwig.
 Kene Schendarmen helen jüm an; er Wagen weer leddig.
 Ludwig keem nu so wit henweg, wo en Enne dat Land neem;
 Awer he sünn doch nich, dat de Welt of neem dar en Enne;
 Of weer dar nich de Welt tonagelt mit Bröder. Wel Water
 Beer dar, so wit he keek; doch dar leeg ant Dwer keen Schipp prat,
 Dat glik wider em broch; drüm blev he noch eerst bi de Fohrlüd,
 De dar inn Beerthshus seten, de Tid sik mit Drinken verdreben.
 Bald drup kemen dar vgl Franzosen. Nu snaden de Fohrlüd
 Sacht mit jüm, geben Geld ut; se spelen tohope üm Goldstück.
 Ludwig müß sik darüm verwunnen un sä to de Fohrlüd:
 „Is denn dit Glack Franzosen so got? ik seh, dat ji mägt jüm
 „Wol verdrögen un flüßtert tohop. Wat schall dat bedüden?“

Awer de Fohrlüd antern: „Wi hebbt jüm eben Bescheed seggt,
 „Düsse Nacht weer hier nix to smuckeln; se können denn slapen.“

„Lövt se dat?“ — frag jüm Ludwig. De Fohrlüd antern: „Warum
 nich?“

„Allens lövt se uns to, sobald wi mit Geld jüm dat wahrmaakt.“

„Wenn of den Bonapart nich dat egne Volk mehr getrö is,
 „Kriggt sin Lev he nich satt,“ sä Ludwig verdrehtik un sett sik
 Den inn Ecke. Em hörn Franzosen van Bonapart spröken,
 Kragen em, dat he schüll up Kaisers Gesundheit mal drinken.
 As he noch still seet, fragen se: „Is de Junge den Kaiser
 „Untrö, dat he nich will up Kaisers Gesundheit mal drinken?
 „Got weer he wol ton Soldaten.“ Se grepen Ludwig; doch worr he
 Dullerhaer, dat alltid son Schufte van Keerls em noch pöcken,

De nich ęrn Kaiser weern trö, sif besiften leten; he wehr sif
 Gegen alle Franzosen, wovan de Meisten al dun wtern,
 Neem van jüm Een un sweet dar de Annern mit dal, bet se Alle
 Rügglangs legen. Do güng ut dat Hus he ruhig na't Watt to.
 Seeg dar en Kahn, de weer kamen van Helgoland; un en Fölle
 Broch em hen na den Kahn; dar können Franzosen em nix don.
 Nachts worr de Kahn utlösch, un de Waar worr smuckelt, ant
 Land brocht.

Keen Franzos weer to sehn; denn de weern al siften mit Goldstück.
 Morgens al güng de Kahn in de See, söhr wedder nan Giland
 Helgoland to. Nu föhl sif Ludwig so licht as en Bagel,
 De ut dat Garnett flagen is; awer em schuder dat Fell of,
 As en Bagel, de mött vant Nest af un kann noch nich fliegen.
 As he up Helgoland weer, do drep he Schep, de up England
 Eggeln wullen; he gew sin Fracht ut un söhr mit na London.

7.

Se wider in de Welt, je mehr Glück.

Sprickwort.

Ludwig harr up de See got Tid, sif eerst recht to besinnen,
 Wat he in London mak, sif dat tägliche Brod to verdienen.
 Früher weern dar vel Burfen ut sin Bekanntschaft al hengan,
 De in de Zuckerhüse harrn Arbeit un got wat verdienen.
 Ludwig dach nu, he wull jüm söken; se können em helpen,
 Dat in de Zuckerhüse he keem an de Arbeit. He leet sif
 To jüm bringen; he könn alleen daer de Stadt gar nich sinnen,
 Könn of nich englisch spreken; doch drep he al vele Bekannte,
 De soglik em versproken, se wullen em helpen an Arbeit,
 Wenn mal en Platz weer apen. De Pläge weern in de Tid rar;
 Vel van de Zuckerhüse weern slaten; de Arbeit harr uphört.
 Zucker sünn in de Tid nich vel Afgang; Hannel un Wannel
 Weer of in England flau; denn de Krieg broch Alles int Stocken.
 Ludwig müß van sin Geld inn Kösthus tären; doch bruk he
 Sif nich in Schuld to setten, he harr noch van Huse wat mitbrocht.

Ludwig öv sit nu jümmer up englisck Spreken; he harr soust Mir nich to don, un he lehr of kenne de Stadt, dat naher he Büß to snacken darvan. Wel weer dar to sehn un to hören. Allens worr got inkluwt van em; lange naher noch vertell he Ganze Abend van Lüg, wovan wi keen Spir hier to sehn krigt. Allerlei Fahrten gev dat int Kösthus faken; dar legen Mehr Englänner, darto vgl Cirische. Alle de helen Jümmer tohop un wullen denn Ludwig bruten as Narren. Anfangs müß he dat wol sit laten gefallen; he könn nich Got jüm verstan. As he könn eerst englisck en' beten, do plegg he faken jüm astotrumfen. Mal lachen se awer sin Sprache, Menen, de dütsche Sprache weer slecht, de englische beter.

Ludwig sä: „It bün froh, dat sülm ik en dütsche Sprak heff; „Awer ji hebbt keen egene Sprache.“ Se lachen nu Alle, Fragen, wenn he nich hör jüm spreken. He gev jüm tor Antwort: „Dat is keen egne Sprache, wovan ji röhmt, de is betelt.“

Wiele lachen darüm, as he sä dat; de Annern verlangten, Dat he bewis glik, wo? un wannehr? er Sprak se harrn betelt.

Ludwig anter: „Werhen, as de Spraken to Babel worrn utdeelt, „Passen de Dütschen up, un se kregen vör sit of en Sprache. „All Englänner weern md, verslepen de Lid, un vör jüm weer „Gar nich en Sprak mehr awer; drüm güngen se beteln dör Länner, „Snappen hier un dar mal en Wort up, sicken de Böre „Alle tohop, un se hebbt darvan en Sprak sit torecht makt. „So is de englische Sprak ut de annern Spraken tohop brocht, „Is van annern betelt; wat künn ji darup denn jo röhmen?“

As he dat sä, do worr em al Ten van jüm böse un söbber Glik ton Bören em up; doch gev he den Böyer tor Antwort: „Bören versta ik nich got un hē üm Verdun vör min Rippen; „Awer mött ik mi slan mit de free Fust, sta ik min Mann of.“

„Bören is hier to Lanne Gebrut,“ sä wedder de Erste, „Wenn du sülm dat nich kannst, denn müßt du en Annern mi stellen.“

„Hör di mit Bonapart, wenn di Ehr schall bringen dat Bören,“
Anter Ludwig. Nu kōf de Gerste un sã to em krasig:

„Hal em hier hēr, denn will ik jo beide dat Bören mal wisen.“

Ludwig sã: „Wenn du wullt em bören, denn müßt du em söten.
„Geit di dat as en Banner, de swömmt upm Pohl un de Gōse
„Vēl værnatert, em kōnn upm Water de Bos nich en Spic don?“

Mehr as værher worr krasig de Gerste, un Annere sproken:
„Bonapart kann vær Hau un Stēf sit wol wahren; he wickelt
„Sit inn Mantel, worin he denn kann unsichtbar sit maken.“
„Wenn em de Feende to haun denkt, snitt dær de Lust blot ęr Dęgen,
„Oder se drapt eenanner, wenn se mit Fechten nich still holt.“

Ludwig lach, as he hör jüm so snacken un anter: „It kann dat
„Lüst so as Bonapart.“ Nu verlangen Alle, he schüll dat
Don glif, oder se wulln afftöten sin Rippen mit Bören.

„Awer ik heff jo hier nich en Mantel!“ gev he tor Antwort,
Dat he los van jüm keem. Se leten soglik em to Hus gan,
Luren de ganze Nacht, dat he trüggkeem; awer he keem nich.
Darup kregen se Strit un bören sit ünner eenanner,
Bet de Gerichtslüd kemen un brochen jüm All int Gehorsam.

Achternna worr bekannt de Geschichte un gev wat to lachen;
Awer de Keerls, de hier nu weern anföhrt düchtig van Ludwig,
Harr noch lange up em en Pit. Doch he kreeg nu ton Glük of
Arbeit int Zuckerhus. Dat weer jüst in de Tid, as in Rußland
Bonapart mit sin Volk weer wesen un harr dat dar laten.
Nu worr dat flügg inn Hannel; de Zuckerhüse worrn upmakt.
Ludwig hülpen ton Plass sin Bekannten, so keem he an Arbeit.

8.

Enäden Brod un liggen Geld is licht vergrepen.

Spriekwort.

Erst weer de Arbeit sur in de Zuckerhüse vær Ludwig.
Zuckerhō, de so hart weern as Steen un en düchtig Gewicht harrn,
Müß he as Bälle fangen. Dat weer so hitt bi de Arbeit,

Dat he jümmer darbi müß sweten; doch weer he ganz karnig,
 Borr dat tolest gewennt, un dat Beer mak stark em un kregel.
 Lange wahr dat nich mehr, do weer em de Arbeit man Spelwart.
 Munter un flügg weer he jümmer; doch keem em oft in Gedanken:
 Wat sin Öllern wol maken un anner Lüd in sin Dörpe?
 Wenn sit sin Öllern können mit Klaus pann Bom nu verdragen?
 Un wo Trina dat güng? wenn jümmer se weer in de Stadt noch?
 Genige mal harr he schreben en Breef na Hus hen; doch Antwort
 kreeg he eerst üm en Jahr, un de Vader schrev em: Im Anfang
 harr he de Breef nich kregen, de harrn de Franzosen wol fungen;
 Doch de Vader harr hört, dat Ludwig gan weer na England,
 Hatt van den Kopmann kregen Bescheed, de Ludwig darhen schick.
 Wat de Vader em schrev noch anners, weer trurig to lesen.
 Alle Franzosen weern nu wol weg; doch harrn se bin Affsheed
 Sengt un brennt noch un rovt. Den Vader sin Hus weer of afbrennt,
 All sin Vermögen rovt; he weer naft un blot as en Pracher.
 Geern seeg Ludwig sin Vader, dat Ludwig blev noch in England
 Un sit en Beten verdeen; inn Vaderhus hatt he nix mehr.
 Wider schrev em de Vader, wo anners inn Dörp dat noch hergüng.
 Klaus vann Bom hatt so vjel nich, as Ludwigs Vader, verklaren,
 Klaus hatt sit jümmer recht nett bewies't un jüm fakten noch hulpen.
 Trina röhm recht de Vader, de weer inn Hus bi gr Öllern;
 Awer de Snaek güng stark, dat se free bald, kreeg wol den Stadtmann,
 De voerhen al bi Klaus weer wesen un Ludwig verran hatt.
 Faken weer düsse Fremde in Klaus Hus, stell sit so driff an,
 As wenn sül'm em dat Hus hör to, he darin al de Herr weer.

Dat weer en bitter Naricht, de Ludwig kreeg van sin Vader.
 Früher hatt he al hört, de Franzosen weern Alle ut Dütschland,
 Hatt sit darto recht freit, dat he seker wedder na Hus dröff;
 Doch nu de em sin Hart ganz weh üm de Öllern gr Armoth.
 Deep daer de Seele güng em de Naricht: Trina weer Brut worn.
 Trina günn he so geern wat Godes un wünsch, se worr glücklich;
 Awer wat leet sit hapen, wenn se den Verräter ton Mann kreeg?

Ludwig heel vœr sik got, noch lange to bliben in England,
 Wat to verdienen, dat he de Öllern könn in ęr Armoth
 Bisthan, schicken jüm wat to leben. He worr nu recht nârig;
 Wenn he en Bęten aver harr, schick he glik dat na Hus hen.
 Ganz licht full em nu al de Arbeit; he much wol in England
 Wesen un dach to weern noch mal Pannmann oder gar Kater.

Doch dat keem mit em anners; denn Minschen denkt wol,
 doch Gott lenkt.

Dat is en Sprickwort; aver dat is un blift of en wahr Wort.
 Ludwig weer nu wol meist twe Jahr bi de Arbeit al wesen,
 Als dat up eenmal heet: Nu is Bonapart wedder in Frankrif.
 Dat broch All ut ęrn Drom; se dachen, nu gift dat wol Krieg glik.
 Hannel worr flau un vël van de Zuckerhüse worrn tomakt;
 Ludwig harr of den Schaden darvan, dat he utter Verdeenst keem.

9.

Müter to Pęr,
 Soldaten to Fot:
 Lett dat nich al got?

Old Seed.

Ludwig dach, wat he mak, sin Brod in de Welt to verdienen.
 Blev he in London, ę sik int Kôsthus dal, bet he Arbeit
 Wedder sünne? De Gedank wull nich in sin Kopp; denn keen

Minsch wuß,

Wenn dat wol angüing bald; un he harr nich Geld vël, dat meiste
 Harr vœrher he al schickt na Hus, un he mak nich gern Schulden.
 Vël wort em nastellt noch van de Lüð, de he harr bi ęr Bören
 Anföhrt fröhler; se harrn em lange de Pus nich vergeten,
 Draun em to bören, wenn se em drepen. He weer jüm noch
 jümmer

Gan utn Wege; doch wenn he keem to jüm wedder int Kôsthus,
 Beer he nich eene Stünn un keen Dgenblick vœr jüm sęter.
 Doch na Hus harr he gar keen Lust un keen Geld vœr de Reise.

As he darover grüvel, wat wol dat beste weer, hör he .
 Vël vertellen van Krieg; denn de Lüüd weern bang un in Schock stark
 Alle vœr Bonapart. Englänner so got as de Annern
 Schicken vël Kriegslüüd hen, de em schüllten slan un verdriben,
 Wurwen Volk an noch mehr. Mal kemen de Wartver to Ludwig,
 Snacken em vœr, he schüll man Soldat weern. Vël van sin
 Landslüüd

Weern annahmen bit Volk un gan as Soldaten int Slachtfeld.
 Nir to verlaten harr he in England, much of wovl gegen
 Bonapart in dat Feld, de harr em al fröher vël Last makt;
 Denn vœr den Bonapart sin verwagen Volk weer he lopen,
 Abrennt harr dat den Vader sin Hus. He bedach sik nich lange,
 Neem dat Gewehr un güng as Soldat mit gegen de Feende,
 Worr glik brocht up en Schipp, mit Anner to föhren ut England,
 Dat he den Wellington, de al prat stünn gegen Franzosen,
 Hülp verstarcken sin Macht un vergröter den Köppel van Kriegslüüd.
 Ludwig kreeg dat nu hild, üm Fechten un Scheten to lehren,
 Müß of all Dag wit gan mit en Bünnel, mit Flinten un Deggen,
 Ober slan up de Wat un Lur, wenn en Feend sik wol sehn leet.
 Awer he weer nich bange; as Kriegsmann much he wol fechten
 Gegen Feende; he könn sin König jo denen un helpen,
 Könn vœr sin Vaterland un sin Landslüüd wagen dat Leben.
 Darüm weer he vergnögt, weer frege un mothig ton Fechten.

Kört na de Tid al keem he na Waterloo hen, wo de Slacht weer.
 Bonapart harr dar sammelt sin Volk, un dat stünn up de een Sit,
 Un up de annere Sit Englänner un Dütsche, of Ruffen;
 Doch toerst man alleen Englänner, denn Blücher weer trügg noch.
 Bonapart sat glik an, dat he Wellington al torecht kreeg,
 Ehr den Blücher to Hülp könn kamen. Nu güng dat dar hart her.
 Bonapart harr mehr Lüüd, un he dach, de Slacht to gewinnen.
 Föhr sin Köppel int Für, schünn to, un nu güng dat ant Scheten;
 Awer as Müren bleben bestan Englänner un Dütsche.
 Wellington harr of Vêle van unse hannoverschen Landslüüd;

Doch de Slacht wort to hart un he sä: „Ik wull, dat dat
Nacht worr,
„Oder de Preißen kemen.“ Van een Kant können de
Feend licht

Kamen twüschen sin Volk. Doch weer in de Mitte en Graben;
Awer en Slachbom stünn am Graben, de apen un to könn.
Ludwig weer nich ganz wit vann Slachbom af, un he seeg mal
Rüter van widen jagen, dat weern Franzosen, de wullen
Oer den Graben; doch weer de Graben to deep un nich eng nog.
Ludwig vertell dat gau an sin Fähnrich; beide weern mothig,
Lepen heñ, dat se gau fastmaken, verrammeln den Slachbom.
Doch in de Gegend weer van Hannöversche stellt al en Schildwach,
Uptopassen, wenn dat herkomen van widen Franzosen.

As nu de Rüter kemen, verleep sin Posten de Schildwach,
Soch dat Wide un keem tomöthe den Fähnrich un Ludwig.
As dat de Fähnrich seeg, wort he dullerhaar up de Schildwach,
Leep hento na den Keerl un hau em, dat glik he tor Cer full.
Ludwig de tüß den Fähnrich un sä, dat se hefers to don harrn,
As de Löpers to haun; se rammeln ganz ilig den Dom fast,
Ehr de Franzosen kemen, de müssen floppen vörn Graben.

Bald drup kemen heran de hannoverschen, englischen Kriegslüd,
Dreben de Feende torügg; ganz fürchterlich hitt worr de Slacht dar.
Bet dat Blücher of keem un jüm hülp, de Slacht to gewinnen.

10.

Vann Verräter fritt sik keen Krei satt.

Sprickwort.

Glik na de Slacht worrn socht up dat Slachfeld Alle, de Schaden
Kregen harrn, un darto hülp Ludwig; he dach an den Landsmann,
De van den Fähnrich meist al weer steken dot, as he wegleep.
Ludwig dur dat, un wenn of de Löper den Dod wol verbeent harr,
Doch he dach, wenn dat könn angan, em dat Leben to retten,
Soch up den Plas rümm, sünm noch den Landsmann liggen
lebennig;

Doch wat kreeg he to sehn, as nöger he keem bi den Landsmann?
 Got weer de Mann em bekannt; denn de Stadtmann weer dat,
 de Ludwig

Harr verran un wovan de Vader harr schreben an Ludwig,
 Dat de Katrin vann Bom wol tor Froo kreeg. Ludwig verjag sik,
 Sä: „Wat? drap wi uns hier? Keen harr dat wol dacht?“ —
 un de Stadtmann,

Den wi nu Kunz willt nömen, de gev em wedder tor Antwort:
 „Ja! so kann mit en Minschen dat kamen. De Keerl hett mi steken.
 „Wes! du so got un bring mi na't Lazareth hen; sonst mött ik
 „Starben bald; denn ik heff upn Kügg en düchtige Wünne.“

Ludwig weer got van Harten; he neem den Kunz up sin Schuller,
 Drog em huckepack weg na'n Platz, wo al Wagen un Feidscher
 Helen, de franke Lüd to verbinnen un wider to föhren.
 Ünnerwegens, as Kunz van Ludwig worr dragen, do gev he
 Fründliche Wör vel ut, dat em Ludwig schüll nicht verlaten,
 Schüll of seggen darvan keen Wort, dat nicht Kunz harr den Fehler
 Van de Franzosen krogen, dat Kunz nich as Löper bestrast worr.
 Ludwig müß wol darüm vel lachen; doch sä he den Kunz to,
 Dat he nich wull verran em, nich wull unglücklich em maken.
 Ludwig frag em, wenn't gev vel Nees inn Ort, wo se het weern;
 Awer he hör nich vel, as wat Ludwigs Vader harr schreben.
 Doch dat Kunz un Katrin vann Bom sik harrn freet al, darvan wull
 Kunz noch nich wöten. He sä, dat he Lust harr hat, de Franzosen
 Wegtojagen; drüm weer as Soldat he gan mit de Annern;
 Awer he harr nich dacht, dat so hart inn Kriege dat hergüng,
 Dat verbittert darto Englänner so haun un of steken.

„Wahr die vör Krieg! Englänner sind plump, Franzosen sünd
 hißig,“

Anter Ludwig un lach, „verra of to Hus nich en Annern,
 „Denn du süßst, dat du kannst of sülm in de Klemme mal kamen.“

Kunz tog sur dat Gesicht; doch neem he de Lehre mit Dank an,
 Wüß, dat em Ludwig harr in sin Macht. De gev em in Updrag,

Ludwigs Öllern un Klaus vann Bom un noch Mehre to gröten,
 Jüm to vertellen, dat bald of to Hus dach Ludwig to kamen.
 Ludwig dröff noch nich glif na Hus; denn he könn nich sin
 Affscheidung

Krigen so gau, müß bliben noch eerst bi de englischen Kriegslied.
 Doch na eenige Tid al kreeg he mit Annern den Affscheidung,
 Mat sik vergnügt upn Weg na sin Vaderland un na Hus hen.

As sin Öllern he seeg noch gesund, do frei he sik ewel,
 Sev jüm en got Stück Geld, wat he harr verdeen in de Fremde.
 Ludwigs Öllern harrn ganz unbannige Freid, as he trüggeem,
 Dachen an em to hebben en Stütten noch lang up ęr Öllern.
 As he harr sik verpußt en beten, vertell he de Öllern,
 Wat in de Fremde Allens de Tid he makt un belevt harr,
 Leet darup sik vertellen vann Vader, wat All de harr utstan
 Müßt in de Tid. Naher vertell of de Vader noch mehr em,
 Snack van Nawers, van Klaus vann Bom un Katrin un den
 Stadtmann.

11.

It do di got un du deifst mi quod.

Sprickwort.

- „As du van hier weggüngst,“ so vertell nu de Vader to Ludwig,
 Meen ik eerst, dat di Klaus vann Bom harr verran bi Schendarmen;
 • Awer ik worr gewahr, dat de Kunz alleen dat man dan harr.
 Klaus vann Bom weer up Kunz ganz wrafsch, un he stell em
 tor Rede,
 Dat he den Nawer slecht harr behandelt, an Feende verraten.
 Kunz sä listig: he harr de Schendarmen wifst na de Schüne,
 Dat se van Klaus wegkemen, den harrn se anners wol dot makt.
 Bald naher worr vertell, dat Klaus sin Katrin un de Stadtmann
 Schüllen sik freien, dat Kunz vær en Grafensœn sik gar utgew.
 Klaus heel jümmer al vël up Adel un heel sik vær ablich;
 Drüm weer em eben recht, dat de Stadtmann free na sin Dochder.

Faken harr he Katrin drüm vœr mit Gewalt un in Gôde,
 Dat se den Stadtmann schüll doch man nehmen; aber se wull nich,
 Ween de Dgen sîk roth, wat got weer to sehn, wenn se güng mal
 Awer de Strat: dat kreeg denn of Gesche Brasch wol to hören,
 Leep na Klaus un schandeer un schüll, bet he gev dat Verspreken,
 Nich mit Gewalt to dwingen Katrin tor Free mit den Stadtmann.
 Denn güng eenige Lid dat got, so lange bet Kunz mal
 Wedder di Klaus heel an um Katrin. De Kunz hett of jümmer
 Schabernack uns andan naher, as dat Hus uns weer afbrennt.
 Wenn uns Katrin broch her wat to eten, soch he sogar Klaus
 Vœrtokeren, he schüll man Katrin verbee'n, uns to helpen.
 Wenn ik mit Unrecht heff en Verdacht, mag Gott mi vergeben:
 Seggt is worrn van de Lüüd, dat Kunz de Franzosen har vœrtnackt,
 Allens in minen Huse to plünnern, dar weer wat to krigen.

Lange güng dat so fort. Kunz free na Katrin un se wull nich.
 Bet sîk hier Vel upmaken, um Bonapart to verbriben.
 Klaus gev Kunz nu den Rath, he schüll as Soldat man int Feld tehn;
 Denn vœr de Eddellüd weer dat schicklich: de müssen vœran gan.
 Wenn de Kunz wol harr Lust, dat Gewehr to nehmen? Keen
 wuß dat?
 Awer he wuß, dat he müß wol fort, um nich Klaus to vertören;
 Denn bi sin narrschen Grillen hett Klaus doch Lewe to Düttschland.

Kunz keem wedder torügg un he harr upn Rügge en Bunne,
 Röhm van sin Halbenbaden un prahl so grot, as wenn Düttschland
 Meistendeels em den Sieg bi Waterloo hett to verdanken.
 Faken vertellt he, dat he hett Schildwach stan vœr de Feende;
 Jüst weern Rüter to Vœr, Franzosen, en düchtigen Köppel,
 kamen heran, mit Störm up de dütschen Krieger to lopen.
 He alleen harr jüm mött en arige Lid vœr en Slachbom,
 Bet em to Hülp weern kamen noch mehr Englänner un Düttsche.
 Wenn he weer lopen, harrn de Franzosen de Slacht wol gewonnen;
 Also weer he de Mann, de noch mehr as Blücher harr utricht.
 Wenn dat Kunz so vertellt, hægt Klaus vann Bom sîk unbannig;

Klaus hett em al verspraken, sobald de Rügge em heel is,
Schall Katrin em glif freen un wenn se de Dgen of utwozent,
Wenn denn of Gesche Brasch jüm al Dag inn Huse wat voerbrüllt.
Bald is Kunz al gesund, denn gift dat bi Klaus wol en Unglück.“

Also vertell de Bader to Ludwig un seeg em bedrövt an.

12.

Lægen hebbt förte Beene.

Sprickwort.

Ludwig keef in de Höch, as wenn utn Drom he weer upwaft,
Un he vertell den Bader, wat Kunz to Waterloo maft harr.
Allens harr he van Kunz verswægen geern, wenn Katrin nich
Beer of vermakelt worn mit in Kunz sin Geschichte: de dur em.
Ludwigs Moder harr nib anhört, wat vertellt weer van Ludwig,
Güng na gr Nawershus soglik hen; — se stünn sik mit Klaus Froo
Un Katrin nu ganz got, — sung an, to vertellen von Ludwig,
Flüster jüm half int Dhr, wat van Ludwig eben se hört harr.
Klaus sin Froo worr besött un vertell ern Mann de Geschichte,
De of den Kunz tor Rede glif stell, em frag, wenn dat wahr wer,
Wat van Ludwig em worr nasnackt. Nu worr Kunz so vull Iwer,
Dat he soglik anfung to schandeern un to schellen up Ludwig.
„Ludwig“ sä he, „de hett bedacht, wat he Allens mi nasnackt;
„Denn ik heff em nich mal bi Waterloo sehn, un he is wol
„Mi van verhen nich got, wenn so vel he noch achter mi rümm
schælt.“

Awer dat weddersprok em glif Ludwigs Moder; se anter:
„Ludwig hett dat vertellt, de seggt uns gewiß of de Wahrheit.“

Kunz worr so dullerhaar, dat he sprung herüm, as son Undeert,
Prah! so lud, dat dat weer wit awer de Strate to hören,
Dat inn Nawershuse den Larm of Jochen verstan könn.

Jochen dach, dat he müß wol helpen sin Froo, wenn gr Unrecht
Dan worr; he leep gau hen, to verdeffenderen sin Ludwig.
Doch bley Kunz jüm to wiß, un darto tree Klaus noch up Kunz Sit.

Dat worr en Larm so grot un de wahr so lange, dat Ludwig Dach, he müß wol mal sehn, wenn twüschen jüm Stür weer to holen; Awer dat güng em sülm hier nich anners as Bader un Moder. Kunz blev sit up sin Stück bestan, dat he Ludwig nich sehn harr, Gar nicht van Ludwig löv, dat de weer to Waterloo wesen. Ludwig tog dær de Seele recht stark. dat; he seeg na Katrin hen, De so entzückt em wedder ankeek. Nu güng em dat Hart up; Allens sä he van Kunz, wgt de harr to Waterloo utfuht. Awer de Kunz harr en Wort, as wenn he dat Recht in de Hand harr. Klaus löv Allens, wat Kunz sä, reep van sin Knecht Gen to Hülpe, Dat se de Nawers brochen ton Swigen un smeten ton Hus ut.

Gau leep rund dat Gerücht von den Strit inn Döörp, bet of Gesche Kreeg dat to hörn; de leep as de Wind, um Ludwig un Trina Witostan un ęr Sak to verfechten. Nu güng eerst de Larm los. Klaus vann Bom reep alle sin Knechte un Mägde to Hülpe. Dat worr en Kätelee, dat nich Gen den Annern verstan könn; Jüst so güng dat dar her, as wenn se weern rasend un unklöf.

As se am dullsten larmen, do keem en Fremder int Hus gan, De weer klee't as Soldat un drog an sin Sit of en Degen, Reep: „Wat is hier denn los? Nich bi Waterloo güng dat so dull her.“ Ludwig keek in de Höch, verjag sik voer Freid, dat he stumm worr, Bet de Soldat güng hen na em, frag, wenn he gar nich mal kenn em.

Ludwig anter: „D ja! ik seh wol, du büst jo min Fähnrich, „Kumst jüst tor rechten Tid; denn hier is noch Gen, de sik dickdeit, „Dat he Daden hett dan as Kener.“ Nu keek mal de Fähnrich In dat Gelach un kreeg of den Kunz to sehn un worr iwrig, Flöf un sä: „Is de Keerl le'ennig noch hier? Ik heff längst lövt, „Dat ik em dotmaht harr; he hett jo den Posten verlopen, „Harr den Dod wol verdeent. Minweggen behol he dat Leven; „Awer ik will em wisen, wat englische Hau sünd.“ Den Sabel Tog he, güng na den Kunz to. Awer der Kunz harr voerher sik Al up de Achterpoten henstellt, mit de Hand an de Dærklint, Mak en düchtigen Sprung tor Strat up un leep na de Stadt to.

13.

En Jeder free sin Nawers Kind,
So weet he, wat he finnt.

Sprichwort.

As nu de Larm weer awer, do sett upn Stohl sik de Fährnich.
Ludwig sett sik darbi; se pratjen tohop, un de Annern
Hören jüm to; se snacken up Dütsch, wat Alle verstünnen.

„Lange heff ik di socht,“ fung an to vertellen de Fährnich;
„Denn ik harr ganz vergeten den Namen vant Dörp, wo du
her weerst,
„Müß hier lopen herüm inn Lanne. Doch müß ich dat Amt noch,
„Heff di tolest upfragt, un ik will di seggen, warum ik
„Süg achter di an bün lopen herawer na Dütschland.
„Kört na de Tid, as du eben ut England weerst, do harrn vele
„Rike englische Herrn en grote Belohnung tohop maht,
„Wullen den grötsten Held, de noch levt, belohnen; se geben
„Wellington de Geschenk; denn se menen, de kemen wol em to.
„Awer he neem nich an de Belohnung; he sä, van de Helden
„Beer de grötste he nich. Darup worr he fragt, wat he meen wol,
„Keen denn de grötste Held van de Kriegslüd weer, de ok levt noch.
„Wellington hett darup sik besunnen un geben tor Antwort:
„„Waterlo weer de Ort, wo de hartste Slacht ik heff dærmakt.
„„Dar harr grot ik min Last, ehr Blücher tor Hülpe herbi keem,
„„Wenn nich an eene Sit, wo min Volk weer swack, de Franzosen
„„Trügg weern holen, denn harrn gewiß wi de Slacht nich gewonnen.
„„Wenn ji nu weten willt, keen de grötsten Daden dar dan hett,
„„Fragt den Übbesten, de dar stünn un dat weet to vertellen.““

„As se de Sak nafragen naher bin Übbesten, hett de
„Mi angeben, as harr ik dat Door verwahrt vær Franzosen.
„Awer ik heff de Wahrheit jüm seggt: dat Meiste hest du dan,
„Hest toerst de Gefahr dar sehn un dat Door ok mit sastrammt;
„Nümms hett darto vne hulpen: di kumt mit Recht dat Geschenk to;

„Andeel heff ik daran nich mehr, as du willig mi afgiffst.
 „Du bist de grötste Held, de noch lebt; denn son Daden hett Rümms
 dan.

Still harrn All in de Döns anhört so vertellen den Fährnich.
 As he darmit to Enne weer, worrn se wedder lebennig.
 Ludwigs Öllern harrn ganz unbannige Freide darawer,
 Dat se van eren Søn so vel Godes kregen to hören;
 Gesche Brasch weer vergnügt; Katrin ert Gesicht worr so helle,
 Eben as wenn ert de Sünne beschin; Klaus blev of nich trügge,
 Ludwig wünsch he vel Glück, dat Ehr un Geschenk de harr kregen,
 Güng in de Döns herüm in Gedanken verwekelt un snack vel.
 Bi sik sülm: Keen harr dacht, dat so vel weer worrn van den
 Ludwig!

He is en groten Held; is van alle Helden de grötste,
 Ward belohnt as en Held; nich Een van de Helden ward ehrt so!
 Wenn he van Adel weer un en Grafensøn gar, denn könn he
 Gröter Ehre nich krigen, as nu he sülm sik verdeent hett.
 Dat is nich uttobenken, darbi blift mi de Verstand stan.

„Lat di helpen de Sak utdenken, denn kumt din Verstand glif
 „Wedder in Gang,“ full Gesche int Wort em. „Lat din Katrin nu
 „Ludwig freen; denn de paßt vel beter to ert as de Stadtmann.“

Klaus vann Bom teet Alle mit groten Ögen recht stif an;
 „Ludwig,“ sä he, „is worrn en Held un he nimt wol Katrin nich.“

„Willt em mal fragen,“ anter em Gesche Brasch; un dat Ludwig
 Sä nich: „Ne!“ dat Katrin sä: „Ja!“ dat is licht to vermoten.
 Eben so wenig weern jüm of Ludwigs Öllern to weddern.

Kört naher weer bi Klaus vann Bom mal en lustige Hochtid,
 Wo of de Fährnich weer un noch sonst vel nödigte Gäste,
 Achtern Döeren darto Stallburßen: dat güng dar vergnügt her.
 Baben am Brudbisch seet up den Ehrenplaz bi de Brudlüd
 Gesche Brasch, harr en Pip mit Taback, de weer lang as en
 Handstoc.

Doch as de Bruttüd maken den Ehrendanz up de Grottdel,
 Keef se dat an un amang smeet Damp se as Wulken un reep denn:
 „Ludwig! Keen harr wol dacht værhen, as ji Beiden mal danzen,
 „Dat ji den Ehrendanz noch maken tohop up de Hochtüd!
 „Doch de Glück hett, de danzt mit de Brut un de
 Glück hett noch wider,
 „Kriggt se tor Froo. Beholt jo so leev, denn bliv ji of
 glücklich.“

* * *

Fifen Moder harr brocht to Enne er Dönjen van Ludwig.
 Alle harrn nib tohört in de Spinndönß, pratzjen nu wedder
 Un besproken genauer dat Dönjen, dat Een un dat Anner,
 Röhmen den Een, verachten den Annern: dat pleggt wol to gan so.
 Gretje alleen smeeg still, un Johann de maß denn de Glossen.
 „Weest du,“ sä he to Gretje, „warüm ik wünsch mi ton Hauptmann?
 „Weer ik son Held as Ludwig, nich wahr? denn muchst du mi liden.“
 Darbi keef he so spietsch, dat Gretje verschamt na de Eer seeg.
 Ünner de Tid weer gan to Enne de Abend. Se leken
 Mal nan Heben hen; breit harr dat Sæbensteern sik; de Wagen
 Heel de Disel al dal: drüm güngen sie still van eenanner.
 Awer bin Weggan keem of in Gretje de Sprak, dat se fründlich
 Afscheed neem van Johann. De sat er bir Hand an un sä sacht:
 „Gretje! Weß du mi got, denn bün ik so glücklich as Ludwig.“

Sur Leben.

Wenn Hans sin Dagelohn upboer am Enne van de Weß,
 Denn danz he Sönn dags, dat em't Sweet van Näs un Dhren strek.
 Do sä sin Herr to em: „Mi dünkt, du heft vel Last, min Hans!
 „De Arbeit fallt di Aldags sur, noch mehr de Sönn dagsdanz.
 „Ik maß mi in din Stę voert Geld in Nau dat Leben froh.“
 „Dat denk ik,“ anter Hans, „Se fallt dat Geld inn Elape to.

„De ahne Weide kumt darbi, de friggd dar licht wat veer.
 „Doch ik verdene sur min Geld; drüm mött dat sur herbdær.“

De Dochder.

De Hans weer as Knecht nich gelehrt,
 Doch trö un en Mann up sin Plage.
 Sin Herr sä: „Hans! hal mi dat Pferd,
 „De Dochder ut englische Race.“

Hans harr in sin Leben nich hört
 Van Pferd, dat de Döchder benöhmte weert.
 He hal van de Weide dat Pferd
 Un flemmer bian as en Drömfteert.

„Hans!“ reep em sin Herr do tomöth,
 „Wat schall dat Biangan bedüden?“
 „Ik dach, wenn en Dochder dat heet,“
 Sä Hans, weer nich free, de to riden.“

De holten Mann.

En Froo Projörin sturv, de awer Klöster
 To seggen harr. En Froo? warüm denn Froo?
 Hatt se en Mann? Ja woll, en holten Tröster,
 (So sän de Lüde — sonst wüß ik dat nich so —)
 De weer er tro't; doch heel se em verlaten
 In: Klederschrank (ik heff em ok nich sehn).
 Genog! se müß den holten Mann verlaten,
 Wenn se een harr. Ik hör nich, dat he ween;
 Doch hör ik, dat er nögsten Anverwandten
 Er Saken nemen to sik all tohop
 Un leeten de up höchsten Bott verganten.

Vêl Froonslûd maken hier en wohlseiln Kop.
 Am Enne worn Strûmphölter noch utropen,
 As vœrnehm Lûd woll hebbt, worawer se
 De Strûmpe drôgt. De Fronslûd wulln nich kopen,
 De flûstern All, bet de Utrôper sâ:
 „Hett Kene Lust ton Bott?“ Do anter Gene:
 „Wat schüll wi mit den holten Mann sin Beene?“

Dat kumt mit de Tid.

Trinklischen weer en junge Deern, doch jûmmer ful un trage.
 Er Moder weer en ole Froo un slidig alle Dage;
 De wusch de Schötteln, sêg dat Hus, mak Allens klar un rêken.
 Trinklischen dæs un harr keen Lust, er Hann' int Bark to sêken.
 Mal sâ en jungen Freer to er: „Sonst heet dat allerwÿgen,
 „De Appel fallt nich wit vam Bom; dat sünd bi di doch Lægen.
 „Din Moder quält sik alletid un is al hoch bi Jahren,
 „Du büst noch jung un weest al got vœr Arbeit di to wahren.“
 „Och! dat is jüst keen Bunner,“ sâ Trinklischen to den Naver,
 „Min Moder deit all Arbeit sülm, wat blev denn vœr mi awer?
 „Kumt Tid, so kumt de Plage mit, un is min Hochtîd wesen,
 „Denn weer ik, wat-min Moder is un bruk nich mehr to dæsen.“

De Prinzessin.

Nu hört de Prinzessin er Schose.
 Se bleih as en leefliche Rose;
 Drüm freen na er Prinzen ganz vêl.
 De harrn er ûmlagert all Dage;
 Dat worr er am Enne tor Plage,
 Se wûß nich, wokeen se sik wâhl.

Drüm mat se bekannt in de Länner
 An alle freelustige Männer:
 Se gev sik so licht nich in Schach.
 En Prinz, de er Brægam wull wesen,
 De müß eerst dre Fragen uplösen
 In Tid van een Nacht un een Dag.

Un de denn nich uplöf de Fragen,
 Den leet se mit Schimp van sik jagen
 Darvör, dat he wünsch er tor Brut.
 Se bünn em, as weer he en Sünnner,
 In Stricke un leet em van Schinner
 So trecken ton Stadtdoor henut.

Nu worrh wol de Brægams wat minner;
 Denn Elkeen harr Schu vör en Schinner
 Un mi' den as Galgen un Rad,
 Doch bleben noch Bele mit Lüffen,
 De Alle de Antwort nich wüssen
 Un kemen mit Schimp ut de Stadt.

Nu keem mal en Prinz her van widen.
 Man seeg em ton Stadtdoor inriden
 Recht stolt, mit den Knecht an sin Sit.
 He leet bir Prinzefin sik mellen,
 Fung an, er soglik to vertellen,
 Warum he weer tagen so wit.

De Prinz weer noch jung un knapp mannig.
 He dur de Prinzefin unbannig;
 Drüm rah se em, trügge to gan.
 Doch meen he, he könn nich ümkehren,
 Erst müß he de Fragen anhören
 Un söken de Lösung darvan.

Se sä: „Wenn de Köpp jo is apen,
 „Geht eerstens mi an, wo vel Drapen
 „De See hett. Ton Tweten denn lehrt:
 „Wo is up de Welt jüst de Midden?
 „Wat weet ik — dat seggt mi ton Drütten —
 „Un löv ik, dat ganz is verkehrt?“

Drup wink se em van sik mit Finger.
 He güng na't Quarteer hen un winger
 Un quäl sik de Nacht as en Df;
 Doch kreeg he mit Denken un Grüveln,
 Mit Ngeken un Rahn un Besirveln
 Van alle dre Fragen nix los.

Ein Knecht wull am Morgen em denen.
 „Hör!“ sä de, „man schüll jo bald menen,
 „De Leev weer en Ding, wat der fritt.
 „Si seht nu al ut as en Schatten;
 „Dat Best is, wi gat up de Patten
 „Un nehmt de Prinzefin nich mit.“

He anter: „Mi mött wol wat fehlen,
 „Mi socht de Prinzefin to quälen;
 „Drüm plagt mi wat anners as Leev.
 „Ik güng of wol geern up de Patten;
 „Doch hung se ant Tüg mi en Klatten,
 „As se mi dre Fragen upgev.

„Ik schall, wenn de Kopp mi is apen,
 „Er seggen toerst, wo vel Drapen
 „De See hett. Ton Tweten sogar,
 „Bonem up de Welt is de Midden;
 „Un wat se verkehrt weet, ton Drütten,
 „Un of wat se lövt, dat nich wahr.

„Un kann ik de Fragen nich lösen,
 „Denn dræf ik ę Brægam nich wesen.
 „Darwær, dat ik wünsch ę tor Brut,
 „Weer as en barmhartigen Sünner
 „Ik bunnan un brocht van en Schinner
 „Mit Schimp gar ton Stadtdoor henut.“

„Herr Prinz!“ sä de Knecht, „dræf ik spręken?
 „Wat will ji den Kopp jo terbręken,
 „As wenn der in los weer en Schruf.
 „De Froonslud sünd swar eerst to tåhmen;
 „Doch weet man't to gęben un nęhmen,
 „Denn weert se so mač as en Duv.“

„Min Grethel — van de mal to snacken —
 „Hart eerst of en Schelm innen Nacken
 „Un gev mi wol vel up to rahn.
 „Do fęg ik mi recht in ę Grillen,
 „Verköff ę mitünner of Brillen
 „Un worr in ęn Köff so de Hahn.“

„Hans!“ sä do de Prinz, „magst du wagen
 „Den Gang, um to lösen de Fragen?“ —
 „Herr! lichter as dat is mi nix.
 „Ik heff jo noch Grütt in min Bręgen;
 „Mi fehlt man blot Wappen un Degen,
 „Sonst weer ik as Prinz al in Wix.“

„Kumm her!“ sä de Prinz, „di to smücken;
 „Ik will tor Prinzęfin di schicken,
 „Berklar ę de Fragen man recht.“
 In Kleider, mit goldene Borden
 Un smückt mit den Prinzen sin Orden
 Gung hen tor Prinzęfin de Knecht.

Se güng jüst spazeern mit ęr Damen
 Un seeg dær de Porten em kamen.
 „Prinz!“ reep se van widen al her,
 „Nu nöhm, wenn de Kopp so is apen,
 „De Tall mi genau, wo vel Drapen
 „De See hett, keen minner un mehr.“

He nig sit, ęr fründlich to gröten
 Un anter: „Eerst mäet ji noch möten
 „De Flüs, dat se lopt nich int Meer.
 „Sonst kann ik de Tall nicht angeben;
 „Denn wenn se of richtig weer ęben,
 „Denn sünd al na'n Dgenblick mehr.“

„So!“ sä se, „ik makt al de Quesen,
 „Ik schall wol sülm helpen ton Lösen.
 „De Antwort is klüstig un gelst.
 „Doch mäet ji mi twetens bereken,
 „Genau of de Gegend beteken:
 „Wo is't in de Midde der Welt?“

„Hier!“ sä he, „ik will as en Leken
 „Min Degen ton Bobden insięken:
 „De Midde is hier bi de Port.
 „Un lövt Een dat beter to weten,
 „Denn mött he de Welt noch eerst mėten:
 „Bet darhen behaupt ik min Wort.“

„Recht plitsch sünn ji, Fragen to lösen,
 Bemark se; „ji stellt Hypothesen
 „Un makt mit den Degen de klar.
 „Doch mäet ji ton Drütten mi seggen,
 „Loglik of mit Grünne beleggen:
 „Wat is in min Globen nich wahr?“ —

„Si lööt, ik bün Prinz van de Porten?“ —
 „Ja wol! denn ji dregt jo de Orden.“ —
 „Prinzessin! ik dank voer de Ehr.
 „De Prinz hett van Leve en Feber,
 „Dat gript em to stark an de Leber;
 „Drüm schick he sin Stallknecht man her.“

„Wat?“ sä se un fung an to smüßtern,
 „Denn bün ik jo rein innen Düßtern;
 „Doch hinnert dat nij an min Wahl.
 „Ik hol, wat ik eenmal verspraken:
 „De Prinz kann ton Door ut sik maken;
 „Du warst in de Kört min Gemahl.“

He anter: „Gehorsame Dener!
 „Prinzessin! ik bün man Gemener,
 „Hans Flaps un den Prinzen sin Knecht,
 „De brukt mi, sin Ritper to sadeln.
 „Nümms leet in min Leven mi adeln;
 „Drüm pass voern Prinzessin ik slecht.

„Un rein van de Leber to snacken,
 „Mi hangt of en Klatt an de Hacken:
 „De los to weern, güng mi ant Hart.
 „So got is mi Nümms as min Grethel;
 „Mi fehlt man en Nest voer dat Mädel,
 „Sonst kann wi al lange uns paart.“

„Hm!“ sä se, „dat Erst is to maken,
 „Man adelt de Stallknecht of saken,
 „Den Hans wol so got as den Prinz.
 „Dat Twete is gegen min Globen;
 „Ik mag nich din Grethel beroben;
 „Er Hans is er mehr as en Prinz.

„Doch segg mi, Hans Stallknecht, min Beste!
 „Wo rett' ik mi hen vœr de Gæste,
 „De dâglich mit Leev na mi stœrmt?
 „Denn lat ik, den Eenen verjagen,
 „Denn sünd dar al twe, mi to plagen,
 „As wenn jüm de Schimp nich mal wœrmt.“

Hans tog dat Gesicht as ton Grinen
 Un anter mit wichtige Minen:
 „Denn krept bi min Prinzen to Schur.
 „Kann Een sik vœr Leev nich mehr retten,
 „Denn mött he in Ehstand sik betten:
 „Dat helpt vœrn Prinzeffin un Bur.“

„So!“ sä se, „denn will ik dat wagen,
 „Nu eenmal sünd uplöst de Fragen,
 Un wort dar wat roth bi utsehn.
 „Hans Flaps! nu du Fragen kannst lösen,
 „So magst du of Freewarwer wgsen
 „Un gröten den Prinzen recht schön.

„Ik leet em tor Hochzeit inbitten.
 „Ein Knecht hatt got uplöst de Knütten;
 „Nu weer ik den Prinzen al got.
 „Doch müß he, wenn Hans neem sin Gethel,
 „Up Bruttüg sik schicken vœrt Mädel
 „Un beide versorgen mit Brod.“

Verrahn.

Nach Schnieglöckla's Berrotha.

En Bur hatt saken Last van Hasen,
 De den em in sin Hof vœl Scha'n.
 Jüm mit en Flinte wegtoblasen,
 Weer van de Dbrigkeit verba'n.

He harr keen Freeheit to de Jagd,
Un scheten könn he doch nich sacht.

Drüm dach he: Töf! ik will jo fangen,
Si schüllt nich länger mehr mi 'tarrn.
De stahlen hett, verdeent to hangen.
He stell nu in de Wege Snarrn,
Un hung en Pingel an de Snarrn,
To hörn, wenn se sik fungon harrn.

Denn lur he Nachts, fung Een nan Ainnern
Un dach: Si hebbt min Kohl vertehrt,
Nu will ik jo vertehren. Se wannern
To sine Kæf in uppen Heerd.
Ein Dorthee mak em manchen Bra'n,
Bet he am Enne sik verrahn.

Am Sönnndag mak he sik torechte
Un güng mit anner Lüd nar Kark.
Doch van dat Waken alle Nächte
Beer mö he worrn un dæs so stark,
Dat he keen Spir darvan vernehm,
As jüst de Klingelbüdel keem.

Doch as de Karkswar mit de Klingel
Keem nöger hjer un stött em an
Un ünner sine Näs em pingel,
Do keem he innen Drom darvan.
Em dröm nu, as he hör: kling ling,
Dat in de Snarr en Hase güng.

He reep, as wull he Anner weden:
„Suche! dar sitt en Hase in!“
Do wak he sülm up, full van Schreden
Tor Eer un sä: „Bergiff de Sünn“,
„Du lewe Gott! Wat vær Gedrus
„Mak ik hier innen Gotteshus.“

De Pastor un de annern Lüde
 Harn all anhört sin lud Geschricht;
 Se forschen na, wat dat bedüde:
 So keem sin Fangen an dat Licht.
 De Vagt un Förster hören dat;
 Do müß he brummen in de Stadt.

De Utwannerer.

De Frig harr Lust sin Glück to maken —
 En Lust, de ganz natürlich is; —
 He wünsch sik düüt un jenes saken
 Un meen, dat weer sin Glück gewiß.
 Doch könn dat Glück he gar nich fangen,
 Wenn he of jümmer soch un keek;
 Denn wenn he jüst darna wull langen,
 Denn weer't, as wenn dat trügge week.

Wo funterbunt is doch dat Glück!
 Dat hett sin egen Nück un Tück,
 As wenn en lunsche Junfer weer,
 Wo elkeen Burß rönnt achter her;
 De Jeden narrt un drillt un soppt,
 Bet se tolest inn Arm Een loppt,
 De slecht darbær er estemeert:
 So is dat Glück, rein so verkehrt.
 Dat fallt de Dummen to int Slapen
 Un lett vergeßsch den Klofen hapen,
 Geit oft bi gode Lüüd er Doer
 Wærbi un kehrt bi Slechte vœr.
 Dat blift of vele Tid verslöken.
 Du kannst dat ganze Land dær söken
 Un forschen na en gode Melkquen,
 En rike Brut un fragen Elkeen

Un snacken mit gr' Düern quanswis
 Van Per un Rai, van Korn un Lannspris.
 Dat helpt bi nix, wenn't Glück nich bleiht:
 Denn is vergev'sch all Kunst un Meid.

Wat schüll wi don? Wi mæt uns öben
 En Tidlang in Geduld un töben,
 Bet uns dat Glück sin Gaben rut gift;
 Doch wenn dat gar to lange utblift,
 Denn kann en Minsch, worin noch Noth sitt,
 Dat Glück tomöt gan uppen Fottritt.
 Sin Glück will etkeen Minsch gern maken,
 Un schüll he't in de Barg upstaken
 Un halen van de höchste Mast
 Un söken, wo de Papper waßt.

So dach of Friß, de plitsche Junge,
 Sin Glück to söken in de Welt.
 Em hart mal ins en lichte Lunge
 Vgl van Amerika vertellt.
 De sä to em: Dar flegt de Duwen
 Een glatt ton Hals in, wenn man jappt.
 Man kann dar Gold as Steene fluwen;
 De Win ward ut de Böme tappt.
 Dar is sowol vät sine Slucker
 As grabe Lumpen Wiverfloth;
 Up Reth un Strünke waßt de Zucker
 Un up de Böm int Holt dat Brod.

Friß weer keen Junge ahne Noth;
 Em wort dat Hart so hut un grot;
 Em wort dat Hus un up de Länge
 Dat Döörp un ganze Land to enge.
 He soch dat Glück, he müß dat na
 Un wull nu na Amerika.

Ein Vader wull em eerst noch afrahn
 Un meen, he könn dar in sin Graff gan.
 Doch Friß stünn as en Lirendreier
 Stif up sin Stück, worr as en Baier
 Europa möd un wull utwannern,
 Vertell den Vader ünner annern
 Van Christjan Pund, de nu weer awer
 Dat Water kamen un bin Naver
 Sif fremmt harr un int Weertshus stolt sit
 Herværdan, smeten mit sin Goldstück,
 Wær elken Gast de Zech betahlt
 Un van Amerika vel prahlt.

As Friß so sprok van Christjan Pund
 Un Allens recht belç mit Grund,
 Warum dat plegg de grötsten Lumpen
 Got in Amerika to slumpen,
 Do wuß de Vader nij dargegen,
 Wenn he sin Glück soch annertoggen
 Un gew tolest em sinen Eggen
 Lor Reise na Amerika.
 De Moder güng dat bannig na;
 Se weer wat wecklich van Gemöth
 Un baç em eerst noch Pepernaet.

Dat Kind liggt weck am Moderbussen
 Un suggt darut sin Lebenskraft,
 As utten Bom de Lwig is wussen
 Un tüht darut dat Nahrungsaft.
 De Moder singt em Wegenleeder,
 De Vader weegt em uppe Kneen.
 Dat hett keen Sorg üm Brod un Kleder,
 Verlangt keen wide Welt to sehn.

Doch waßt dat heran
 Ton düchtigen Mann,

Denn ward em to lütt
 Den Vader sin Hütt;
 He föhlt denn en Döft
 Na Rohm in sin Böft;
 Denn steit em de Sinn
 Na Geld un Gewinn;
 Denn mött he abslut
 Ton Huse henut,
 Up Iſenbahnwagen
 De Länner dærjagen.
 Denn lett he van Kenen
 Sit locken un hisſen,
 De Moder mag weenen,
 De Vader mag tüſſen,
 Un hangt ſit de Leeffte of faſt üm ſin Nack,
 He ritt ſit bald los van ęr, wiſt ęr de Hack;
 Denn ward up ęr Ficheln un Trucheln nich tellt;
 He mött in de Welt.

Nu fung de Friß an intopacken,
 Un lehr amang of engliſch ſnacken.
 Dat Bok worr ſidig dærſtudeert,
 Worut man engliſch ſpreken lehr
 In veer un twintig Stünne ęben,
 As uppen Titel ſteit beſchreben.
 Doch as ſit Friß tor Reiſe klar mat,
 De Næt mal pröv un engliſch raarbrat,
 Do ſprütt leen für mehr ut ſin Dacktähn;
 Sin Noth full weg bet up de Hackſehn.
 Bin Affſcheedneymen ſä he lang nir,
 Em bey dat Fell rein as en Bangbür.
 Sin Vader föhr em eerſt na Bremen;
 Dar ſchüll em denn en Kahn upneymen
 Un föhren na den groten Dremast

De innen Haven leeg mit Seelaff.
 As Friß so up de Weser fortbrev,
 Do worr he al en beten ortscheef;
 He könn nich een bekannt Gesicht sehn:
 Dat Reisen ward nich gar to licht Gen.

Dar uppen Kahn weer bunten Mischmasch
 Van Lüd, de sproken luter Wischwasch.
 En Baier snack van Fretheit hochplitsch;
 En Schwob, de halter slecht sprok hochdütsch,
 Weer ünner veertig Jahr, darum of
 As allerwegen seggt ward, dunnklof;
 En Hesse wünsch sik vulle Schötteln,
 Worawer all de Annern spötteln.
 Friß de dat nich; he tog sik heimlich
 Tor Koje in un stell sik grämlich
 Un wull sik in sin Perdeck wümpeln.
 Do fung dat Schipp stark an to dümpeln,
 Un as dat hen un her so rümslog,
 Do weer he bange, dat dat ümslog.
 He reep: Will ji versupen? do't dat.
 Hol an! lat gan mi uppen Fotpatt,
 Ik föhl mi hier üm't Hart so wehbang.
 De Schipper sä: Du büßt wol sekrank.
 Denn legg man still di in de Hangmatt
 Un hol den Kopp lik awert Drankfatt,
 Bet du de gröne Galle rutbriff:
 Sonst ward dat jlimmer, wenn du utkiff.

Wat schüll he don? He müß wol bliben
 Un soch de Tid sik to verdriven
 Mit Denken an sin harte Lag,
 De em voerdann nich mehr behag.
 Em düch, en Seereis' hatt wol Plag;
 To Huse hatt man beter Dag

Un fasten Bodden ünnern Föten,
 De nich so flog un wigelwag.
 Wo drög de Lüð bin Fürbeerd seeten
 Un wenn de Appetit jüm frag,
 Er Fatt vull Spect un Klütjen eeten,
 De sitten bleben in er Mag,
 Nich wedder rut sik breken leeten, —
 Dar weert al got; de dar noch klag,
 De de sin Glück mit Föten stöten,
 Wenn up de See he sik noch wag,
 Wo grausam Wind un Water wöthen,
 Wo eene Bach de annere jag.
 Fris grümel, bet he meist verzag
 Un leet de Reise sik verbreten
 So stark, dat he na'n Glück nich frag,
 Wat nich to Hus he könn geneten.

De nich achtern Heerd utkamen,
 Kennt noch nich den egen Heerd;
 Een, den ni de Freeheit nahmen,
 Weet nich, wat de Freeheit werth.

De nich weer bi fremde Lüde,
 Kennt de Moderleef nich recht;
 De nich keem mal in de Wiede,
 Finn't dat Vaderhus man slecht.

De en Glück hett lang genaten,
 Finn't man wenig Freide dran,
 Bet he mött dat ganz verlaten
 Un nich wedder krigen kann.

Wo Een tagen is un baren,
 Is dat Leben duppelt söt.
 Vles hett en Minsch verlarer
 De sin Heimat miden mött.

As Friß noch lange simeleer,
 Dat he sin Glück entloopen weer,
 Do keem na'n Haven to de Kahn
 Un lē dar bi den Dremast an.
 As Friß dat worr gewahr un seeg,
 Dat dicht de Kahn an't Öwer leeg,
 Do sett he up dat Land sin Fot
 Un kreeg en frischen Lebensmoth.
 Den Dremast leet he vannerhand ;
 He wünsch nich mehr int auner Land ;
 Dat Heimwoch harr em awermannt.
 He güng na Hus to awer Land
 Un keem, den Bünnel uppen Rügg,
 As Peter ut de Fremde trügg
 Des Abends in de Schummerntid ;
 Do segen em keen slummern Lüð.

Doch wüß he lange to vertellen
 Van sine Reif, van See un Wellen,
 Worbi he denn to seggen plogg :
 "Gewiß ! ut düet Land güngen noch
 Hen na Amerika vël mehr,
 Wenn't Water nich dartzwüschchen weer."

En Leederked.

"Ut Lenken ward en Reb "

Klaus Groth.

1. Inn Schummern.

Wat is de Abend lurig !
 Keen Lufitog weicht mi an.
 Doch haben is dat schurig ;
 Drüm sticht sik weg de Maan.

He pliert man dær de Bullen
 As lur he achtern Dit,
 Bet dat min Schap hett mulken,
 Un wull denn mit ȝr glit.

An düffen Kartenrogge
 Mött se vœraver gan.
 It hör al sæben Slåge
 De Thornkloß ȝbin slan.

De Lüd am Rarkhof snicksnack
 Van Wind un moje Wȝr.
 De Parmtik geit un ticktack
 So langsam hen un hȝr.

Min Hart dat kloppt nich minner
 As wenn de Klocke sleit;
 Dat loppt noch vȝl geswinner
 As dar de Parmtick geit.

De Klocken drift Gewichter,
 Min Hart dat drift de Leev;
 Drüm loppt min Hart vȝl lichter
 As wenn en Last dat drev.

It hör de Blæder rüßeln;
 Se kumt na mi herto.
 Wat fang it an to nüßeln!
 It weet kum, wat it do.

2. Wat weer he verbistert.

Wat weer he verbistert! Wat weer he verbaßt!
 He sprok to mi anners as sonst, wenn he spaßt.
 He mull mi vertellen un wüß nich: wovan?
 It tûß em as hart it em lange verstan.

He wull mi wat seggen un stell sik so bang;
 It gev em tor Antwort: „Dat weet ik jo lang.“

He wull mi wat fragen un harr nich den Moth;
 It sä to em: „Ewig man! dat is ok jo got.“

It müß doch van nix, nich van Een un van Keen
 Un harr em wull fragen müßt, wat he denn meen.

Doch frag ik em nich, wenn ik krig em to sehn,
 Na dü't un na dat un wat Allens he meen,

Un is he denn basig un bisiert denn doch,
 Denn tüß ik un segg to em: „Dat is genug.“

3. Funnen.

Fröhlich spring ik in de Welt,
 Kann dat anners sin?
 Lopen will ik avert Feld,
 Bet ik Böm un Busch vertellt:
 Endlich is se min.

Lerken! singt noch mal so froh
 Innen Sünneschin.
 Nachtigal! man lustig to!
 Heemchen! zip nich trurig so;
 Denn se is nu min.

Geben hett se mi gr Wort:
 „Zümmer bliv ik din.“
 Bet, wat sümst du? plätsche fort,
 Mummel lut an alle Ort:
 Zümmer blift se min.

Sümmer arn ik in den Lohn
 Vær Bestännigkeit.
 Wanken kann en Königskron,
 Fallen kann sogar en Thron;
 Doch min Leefste steit.

4. Berlarn.

De Ebærð hebbt er Freide
 Un klappert up dat Dað.
 De He un Se hebbt beide
 In een Nest er Gemad.
 De Sünne schint jüm hell un warm;
 Man ik bliv düster, kold un arm.

Keen Lusttog weiht mi kölig,
 Wenn ik int Gras mi legg;
 Keen Nagel singt mi fröhlich:
 Min Schap is van mi weg.
 Nu bün ik trurig ganz alleen
 Un sitt un sinn un süch un ween.

Wi weern tohope wüssen
 As Sipeln in een Knüll.
 Keen dach, dat van min Bussen
 De Störm em riten schüll,
 He müß henut ton Kriegesdanz
 Un leet mi stan inn Hochtidskranz.

De Kranz sangt an to welken,
 Un kumt min Schap nich trügg,
 Denn singt mi nich de Swaelken
 Un Nachtigalen flügg.
 Denn fall ik as en Harstblatt af
 Vor Værjahrstid int kole Grass.

5. Dat Band.

Fröher seet ik nich alleen
 As in düster Höhle;
 Denn ik weer mit anners Gen
 Ganz een Lief un Seele.

Faken hebbt wi Hand in Hand
 Arm in Arm uns sunnen;
 Denn uns harr en Lewesband
 Fast tohope bunnan.

Ja! dat weer en Band van Leef;
 Un ik bë den Paster,
 Dat he uns den Seggen gev
 Un dat Band knütt faster.

As de Pastor affeggn bë,
 Wer wat harr dar twüschen,
 Will noch Gen sik in de Free
 As de Drütte mischen.

Dat weer Gen, de wüß sik got
 Recht darto to geben,
 Hap ik em of as den Dod;
 Denn de weer dat eben.

Doch dat Band is noch nich af:
 Dat is got to marken;
 Denn dat tüht mi up ęr Graff,
 Wenn ik ga tor Karren.

Ja! dat tüht mi mit Gewalt,
 Up ęr Graff to weenen.
 Schüll mi dat wol tehn, mi bald
 Mit ęr to vereenen?

Schlußlieder.

1. Naturfreid.

Wenn int frische Grön
 Warm de Sünne prellt,
 Is dat wunnerschön
 In de Butenwelt,
 Wo de Bagel singt
 Un de Klocken klingt
 Un de Lammer springt
 Up dat Feld.

Wo sik Kornahr löent
 Uppen Halm un raut,
 Wo de Bufo stäent,
 Wenn se webberkaut,
 Is't of Abends got,
 Wenn de Hase bro't
 Un wennt Morgenroth
 Eben graut.

Wo dat Water köert,
 Dat ton Born utquillt
 Un ton Bof inpläert,
 De darvan ward füllt, —
 Dar is't got in Drom
 Ünnern Ekenbom
 Mant de bunten Blom
 Bi dat Wild.

Ja, dar bün ik geern,
 Wo keen Minsch mi hört,
 Kann denn simeleern,
 Wat keen Spötter hört.

Still is Strit un Larm,
 Un denn swigt de Harm
 In min Hart, dat warm
 In sik kehrt.

2. Sanglust.

Wenn de Lenz
 Drift de Blæder,
 Weert int Holt de Vagel lud,
 Un ik sing
 Denn min Leeder,
 Wenn de Freide drift de rut.

Vagel bo't
 Nest up Ewigen,
 Singt darbi er schönste Leed,
 Un ik kann
 Denn nich swigen
 Wenn de Leev mi singen heet.

Männchen singt,
 Wenn to Nefte
 Geit dat Wischen, er wat voer,
 Un ik sung
 Geern dat Beste,
 Wenn min Leevste dat anhör.

3. De Vef un min Hart.

De Vef de loppt bi Dag un Nacht
 Un sleit nich eenmal still.
 So loppt min Blot, so sleit mit Macht
 Min Hart. Wat dat wol will?

De Vef de mött bestännig gan,
 Vet em de See versluct;
 So mött min Hart bestännig slan,
 Vet dat na'n Dod henpuct.

Doch tik! dar loppt de Vef up nee,
 Wenn of de See noch jappt.
 So steit min Hart noch frisch un free,
 Wenn dar de Dod na snappt.

4. Stickt doch Lichter an!

Wenn de Wachen sit
 Wöltert an de Klipp
 Swar un grot,
 Sta ik uppen Dik,
 Seh dar, wenn en Schipp
 Swept in Noth;
 Un denn ward mi so
 Angst un swöl to mod,
 Dat ik beden do
 To den lewen Gott.

Noth un Dod üngift
 Uns im Leben so
 Swar un draut,
 Vet as Schipp dat drift
 Na den Haven to,
 Wo wi raut.
 Doch wo manches Schipp
 Ward in Stücke drückt,
 Wenn dat up de Klipp
 Wan de Storm is spickt.

Is de Glov of recht,
 Hett de Kompaß stan
 Up de Nacht;
 Schippers wæt doch slecht
 Klippen üm'ogan
 Bi de Nacht.
 Stickt doch Lichter an!
 Lat se brennen free,
 Dat de Schipper kann
 Sehn up düster See.

5. Wenn de Bagel wegflegt.

Bagel teht in Köppel fort,
 Wenn o Hartswind weiht,
 Sökt sik wol en betern Ort,
 Wo de Wærjahr bleiht.

All er Sang un Klang is ut
 Alle Fröhlichkeit,
 Wenn se flegt ahn Larm un Lut
 Awer Feld un Heid.

Faten heff ik buten stan,
 Heff jüm singen hört,
 Bün of wol int Holt mal gan,
 Heff sülm singen lehrt.

D! wat weert en Lust un Freid!
 D! wat güng dat schön,
 Wenn ik hör jüm up de Heid
 Ober leeg int Grön.

Trurig sik ik na, wohen
 Jüm de Klünke dregt,
 Kann man förte Tid ansehen,
 Wenn tor Höch se flegt.

Denn ik meer tolest so bang,
Bet ik sta un woen.
Föhl ik wol as se den Drang,
Bald van hier to tehn?



Wortregister.

Das nachfolgende Verzeichniß enthält keine der im Glossar zum Quickborn erklärten Wörter, weil eine abermalige Erklärung derselben überflüssig scheint. Ueber Aussprache gilt dasselbe, was in der Vorrede zum Quickborn gesagt wird. Es werde hier nur noch bemerkt, daß der Laut *æ*, welcher im Hochdeutschen gänzlich fehlt, zwischen *ä* und *ö* gehört; *ç* klingt fast wie *ä*.

Abblut absolut unbedingt, durchaus.
Achterpoten pl. f. Hinterfüße.
Affagt abgefagt, Prät. von *affagen* abfägen.
Afriebeln abwinden, auflösen.
Aftoknippen abzutneifen.
Aftotrumpfen abzutrümpfen, über den Ramm hauen.
Amang unterdessen, mittlerweile.
Anheben anfangen, ein Lied anstimmen.
Annerwaggen anderwärts.
Arig ziemlich, bedeutend.
Awerlang bisweilen.
Awer un dawer über und drüber.

Ballern knallen mit der Peitsche.
Banjes n. Gewerbe, Laufbahn.
Bargt birgt, Präs. von *bargen* bergen.
Barn geboren.
Bas m. Oberster.
Bessenstengel m. Besenreis.
Blaffen schelten.
Bläfen belien.
Blos bließ Prät. von *Blasen*.
Blüsch frisch, von blühendem Aussehen.

Blüsch gedunsen, wohlaussehend sein.
Bojen pl. f. Sturzwellen.
Bör f. Gemeinde.
Borg f. Burg.
Börn tränken.
Böten Feuer anmachen, anlegen; auch ein abergläubisches Mittel, Krankheiten zu heilen.
Bott n. Platz und Zeit, um Etwas auszurichten; auch Gebot beim Kauf.
Bögen bogen, stoßen; die Weise des englischen Faustkampfes, wobei dem Gegner unter die Rippen gestoßen wird.
Braß f. Menge.
Brggen m. Gehirn.
Bugt biegt 3. Pers. von *bugen*, biegen.
Bumbam m. Schaufel.
Bunn band Prät. von *binnen*, binden.
Burße m. Bursche.
Bussen m. Busen.
Buttjarland n. Buttjadinger Land, Name des nordöstlichen Theils vom Großherzogthum Oldenburg an der Küste der Nordsee.

Dag f. Jugend.
Dannig groß, erwachsen.
Dannen pl. f. Weistannen.
Dehn gedeihen.
Dennös nachher.
Diddeln hüpfen, flackern, schnell hin und her bewegen.
Dof m. Luch.
Döns f. Stube.
Drank m. Trank; **Drankfatt** Trankfag fürs Vieh, worin auch Abfall von Speisen und Getränken geschüttet wird.
Driben treiben; **en Dribe** f. eine Herumtreiberin.
Drömsteert m. Träumer.
Dullerhaar tollhaarig, zornig, ergrimmt.
Düpde f. Tiefe.
Dweern quer gehen; **Dweerwind** m. Quertwind.

Edär m. Storch.
Enmöödig einmüthig.
Eiriske m. Irländer.
Elken jeder, jeglich.
Elz m. Psriemen.
ewel adj. und adv. sehr, böse, gewaltig.

Fahrten pl. f. Schicksale, Begebenheiten.
Farrig gewandt, geschwind.
Fasel adj. ungemästet, mager.
Faseln verb. scherzen, kurzweil treiben
Fate pl. f. Fässer.
Felgen getrümmte Holzstücke, welche der Länge nach verbunden den Rand des Wagenrades bilden.
Fix fertig, tüchtig, gesund, kräftig.
Flach n. Strecke.
Flappsnut f. Schwäpser, loses Maul.
Flären avertereden.
Flett n. der hintere Theil der Diele, wo der Feuerherd ist, in Bauerhäusern, welche keine Küche haben.
Flucht f. die Flügel an der Spule des Spinnrades mit Häkchen von Eisen-

brath, über welche beim Spinnen der Drath über die Spule läuft.
Fög wenig.
Fors f. Gewalt, Macht; adj. treibsam, gewaltig.
Fröle f. Fräulein.
Fuhren pl. f. Rothanne, Fichte.

Gemack n. Gemächlichkeit, Ruhe.
Getacht beschaffen nach Form, Gestalt zc.
Giffen muthmaßen.
Gleinig glühend.
Gnaß f. Lärmen; abgeleitet von **gnaschen** (siehe Quickborn.)
Gnesen anhaltend nicht überlaut lächeln.
Gnickern sichern.
Grall munter, lebhaft.
Grimmlich öde, grauenhaft.
Grütt f. Grütze.
Grus n. zerdrückte, zerriebene oder auf andere Weise in feine Theilchen verwandelte Körper, als: **Stengrus** zermalmete Steine.

Haarn härten, schärfen der schneidenden Instrumente vermittelst wiederholtes Aufschlagen mit einem Hammer auf die Egge (die scharfe Kante) derselben.
Hakken un Pakken pl. Sachen, Hab und Gut.
Haubült m. Heuhaufen.
Hempstiel m. Hanfstiel, der ungetrochene, stocartige Holztheil einer Hanfpflanze.
Hester m. junger Baumstamm.
Höhren pl. n. Hörner.
Hörder m. Hüter, Hirte.
Hünschen heulen.
Hüssen einlullen, einschläfern.

Zachtern wild lärmern, eig. auf die Jagd gehen.
Zi Bron. ihr.
Zil m. Iltis.
Inneßelt eingenißelt, sich ein Lager bereitet.

Insgemehn gewöhnlich, meistens.
Intagen, ingetagen eingezogen.

Jo Pron. auch; adv. je, ja.

Zon eure.

Hegrimm m. Eisenfresser, auch Benennung des Wolfs.

Jäschrael m. Eiszapfen.

Juchen jubeln; **Juchei** m. jubelnder Lärm, auch wildes Tanzgelage.

Kaff n. Spreu.

Kakeln gackern, schwagen.

Kante f. Seite, Ecke; tantig adj. eckig; uneig. schön geformt.

Kanuten pl. f. Kameraden, Genossen.

Karen reden; **de Kar** f. Wahl.

Karnig kernig.

Killen schmerzen, **Prät. kullen** geschmerzt.

Kitteln kigeln.

Klabatschen knallen mit der Peitsche.

Klawwatt m. Angeber, Zuträger.

Klüftig klüftig, gescheidt.

Kluten pl. f. Kloß, Erdkloß.

Klütjen pl. f. Mehlklöße.

Kluwen sammeln, **inkluyt** **Prät.** eingesammelt.

Klyt kleben, **klyt** klebt.

Knakern knöchern.

Knapp kaum.

Knatern knittern, zittern.

Knaweln knebeln, zusammenschnüren.

Koppheister kopfüber.

Krapeldull krüppeltoll, erboßt.

Kraueln krabbeln.

Kregel muthig, munter, tapfer.

Kremmen brüsten.

Krömen f. Broden; verb. einbroden.

Krüfel m. Lampe.

Kuselurn lauschen, lauschend umher sehen.

Kuschen sitzen, ruhen.

Lackfarrig lose.

Lackig träge.

Ledderträmen pl. Leitersprossen.

Lee f. Senje.

Leeghaarig schlechthaarig, ungezogen.

Leest m. Leisten.

Lei faul.

Leummig fruchtbar von blühendem Aussehen.

Löhn schwach.

Löpsch adv. und adj. von **lopen** laufen.

Lork m. verschmitzter, pfiffiger Mensch; auch Schimpfname: Taugenichts.

Lüchthorn m. Leuchtturm.

Lümp f. Leichtigkeit.

Lunen f. Launen.

Luren launen; auch **Hytw.** f. Windeln.

Lüssen lüftern, f. Luft.

Luttohrn lauschen, die Ohren spizen.

Mad zahm.

Mannig männlich, mannbar.

Mesöhöp pl. f. Misthaufen.

Mespytt f. Mistpfütze.

Rissen entbehren, ausgeben.

Ruden rühren, launen, sauer sehen.

Muddeln murmeln.

Mull dicker Staub; **spw.** eine große Menge.

Mus n. Drei.

Muß n. Moos, f. auch abgeleitet von **maten** müssen, Zwang.

Maganern zubringlich, nachgehend.

Märg sparsam.

Mapp n. Schale, Schüssel.

Mip genau.

Rog genug.

Müschén suchen, auffammeln, aufschubbern.

Müffeln herumtappen, herumsuchen.

Ohm Onkel, männlicher Verwandter.

Oellern Eltern.

Oeyt **Prät.** von **öben** üben; **indöyt** eingeübt.

Pagelun m. Pfau.

Pardun pardon, Verzeihung.

Paten f. Pfropfreis.

Peit flint, erhaben.

Penn m. Pfennig f. Schreibfeder.
Pennfuchser m. Filz, Weizhalz.
Pil m. Groll, Haß.
Pilen keimen, aussprießen.
Pingeln klingeln.
Pingstvoß m. eig. Pfingstfuchs, ein Schimpfname für die, welche am ersten Pfingstmorgen zuletzt aufstehen.
Plären plerren, lallen, murmeln, plätschern; **dat Kind plart** wenn es lallt; **dat Water plart** wenn es rauschend sich bewegt oder verschüttet wird.
Pliern mit einem Auge scharf auf einen Gegenstand sehen, während das andere geschlossen wird.
Plintogen blingeln.
Pracher m. Bettler, Lump.
Prakeln prickeln.
Pratsen plaudern.
Projörin f. Priorin.
Propt pscopft, 2. und 3. Pers. Präf. so wie Präf. von **propfen** pscropfen.
Puten pl. Wetterfisch?
Putteln purzeln.
Puß f. fluger Streich ohne Schlegeligkeit.
Quad, **quod** schlecht, böse; **quae**
Ogen böse Augen, von welchen der Aberglaube befürchtet, daß ihr Anblick bezaubere.
Quandwis schreinshalber.
Quarraß m. Quersrich.
Quatschen quetschen.
Quesen pl. f. Ausflüchte, Quergänge.
Raat f. Rotte, das Rotten oder Mürbe-machen des Fleisches zc.
Raden tragen, auskehren, reinigen; **en Rader** ein kraziger, widerstehlicher Mensch, mehr Benennung eines Lapsers als Schimpfname.
Ranzen m. Bündel, Felleisen.
Rarbrakß radebrechend Partic. von **Rarbraken** radebrechen.

Rauholt n. Streichholz, welches zum Schärfen der Sensen dient.
Reben irre reden.
Reep n. Tau, Seil.
Rejalig schlant, reinlich, fehlerfrei.
Reinlichkeit f. Reinlichkeit.
Repeldorn m. der niedrige, stachlichte Dornstrauch, welcher auf der Erde fort-rant.
Ritut n. Reißhaus.
Rönnen laufen.
Röy f. Behältniß in den Ställen, worin dem Vieh Heu, Stroh und anderes Rauhfutter gereicht wird, von Krippe dadurch unterschoben, daß Boden und Seiten nicht dicht sind, sondern Sprossen enthalten, die wie bei einer Leiter von einander stehen.
Ruß n. Weile, Zeitlang.
Sag f. Sau.
Salm m. Psalm, Lied.
Schälern Kurzweil treiben, auch laut und anhaltend lachen.
Schalen verläunden.
Schalu beschämt.
Schandeern schimpfen.
Schendarmen Gendarmen.
Schock n. Angst.
Schose f. merkwürdige Begebenheit, drollige Geschichte.
Schudern schaudern.
Schullen Schollen, Plaggen von Moor-erde.
Schum m. Schaum.
Schüne f. Scheune.
Schünnen, **toschünnen** zureden, überreden, **verschünnen** abwendig machen.
Schüppen **un Schuten** pl. Schaufeln und Spaten.
Schurig adj. schaurig.
Semp m. Senf; **Sempmal** f. Senfmühle.
Seßen f. Senfe; **Seßenmann** Sensemänn.
Sinnig langsam, bedächtig.

Gläntern schlentern.
Gleierhus n. Schneckenhaus.
Glif f. Schliche.
Gluck, **Glucker** m. Schluder.
Gluten schließen, **upsluten** aufschließen; **Glüter** m. Schließer, Pförtner.
Gmuckeln schmuggeln.
Gmuftern, **smüftern** heimlich lächeln.
Gnän geschnitten, Prät. von **sniden** schneiden.
Gnicksnack n. Gerede, Plauderei.
Gneidig gerade, schlank.
Gnuben schmauben.
Gnnren pl. f. Schnurren, Anecdoten; verb. schnarren, auch betteln; **snur- rig** adj. drollig.
Gohl f. Pfiemen.
Spaddeln zappeln, krabbeln, streben.
Sparr steif, scharf, unverwandt.
Spickt Prät. von **spicken** speißen.
Spießsch ironisch.
Spir n. Kleinigkeit, Halm; **en Spir** **Gras** ein Grasshalm; **leen Spir** gar nichts.
Spöktidsstünne f. Stunde zwischen 12 und 1 des Nachts, während nach dem Aberglauben die Gespenster umher gehen.
Spottangel m. Spottvogel, Spötter.
Spradeln pl. f. Sprossen.
Spreen spreiten, flach, Hanf zc. aus einander breiten, damit es der freien Luft ausgesetzt werde.
Spruten spritzen.
Sputen formtuchen, fleißig sein.
Stakern stochern.
Stallburßen pl. m. Stallburfchen, un- gebetene Gäste auf einer Hochzeit, die sich nicht öffentlich sehen lassen dürfen und daher in Ställen sich aufhalten.
Stakern stottern.
Stawig fest, stark.
Stif steif.
Stoppen stopfen, aufhören, zurück bleiben.
Strüben sträuben, sich brüsten, hoffä- rig sein.

Stuft stäubt, 3. Pers. Präs. von **stuben** stäuben.
Stutenwägen pl. f. Glitterwagen.
Stütten m. Stütze.
Süßen seufzen.
Südwest m. Schifferkappe, welche nicht bloß den Kopf, sondern auch Hals und Nacken bedeckt.
Swape f. Peitsche, auch Schwert- latte, welche den Dachsparren festen Halt giebt.
Swörmer m. Schwärmer.
Tagel m. Schlagseil, ein kurzes Seil, welches zum Prügeln gebraucht wird.
Tagen erzogen, gezogen, aufgezogen.
Tagen schleppen, tragen.
Tären zehren.
Tarren zerrn.
Tzen m. Zehende, Abgabe von Korn, Vieh zc.
Tickt inf. **Ticken** leise klopfen.
Ticktack m. tactmäßig leises Klopfen.
Tomöth entgegen.
Toppen m. Zapfen, Pfloß, hölzerner Nagel.
Tort (franz. ?) m. Schabernack, Feind- schaft.
Trucheln anhaltend bitten.
Trüdeln kollern, fortrollen.
Tüß, **tüffen** besänftigen, zurückhalten.
Tunner m. Zunder.
Tüfeln taumeln, eig. kreisförmig herum drehen.
Twig m. Zweig.
Ufswull aufschwill; inf. **upswillen** aufschwillen.
Uptohegen aufzubewahren.
Utöfen ausschöpfen.
Utpuffen ausblasen.
Utschott m. Ausschuß, Auswurf.
Uttoden ausziehen.
Wardann fortan, weiterhin.
Wartoficheln vorzubeucheln.

Vertolaren vorzusprechen, zu überreden.

Verblizt eig. verbleicht, auch sonderbar, wunderbarlich.

Verdeffendeern vertheidigen.

Verduzt bestürzt.

Verganten versteigern, meistbietend verkaufen.

Verklaren klar machen, erklären.

Verschächern verkaufen, betrödeln.

Verschel f. Uneinigkeit, Streit.

Verschiren besprechen, bezaubern.

Verstören zerstören.

Verrammeln, fastrammeln festmachen durch Schlagen, Stoßen, Klopfen, Pressen zc.

Verwalelt verwidelt, verwirrt.

Vullblot m. Vollblut.

Vullbuß m. Vollbauch.

Waddeln wadeln.

Wahrshun warnen.

Wä'n Ruthen, welche zähe genug sind, um zum Binden gebraucht zu werden.

Warkeladag Arbeitstage.

Wzr Wetter; **Wzrglas** Wetterglas.

Widen wahrfragen; **Widestros** f. Wahrsagerin.

Wigelwageln schaukeln.

Wimen m. Hühnerhaus.

Wimmern flimmern, hin und her bewegen.

Winkel un Hörn Ecken und finstere Dertter.

Wingern winseln, sich ängstlich abmühen.

Winnwarf m. Maulwurf.

Wirdrath m. Eisenrath.

Wiß fest, hart, beständig.

Wocken m. Spinnrocken; **wodig** adj. wie Flach am Spinnrocken zart und gekräuselt.

Wrafsch adj. unzufrieden, kritisch, abgel. von Wrad.

Wrewel m. Frebel, Uebermuth.

Zipeln pl. f. Zwiebeln.

Zuckerhö pl. Zuderhüte.

Zwibeln zerren, ziehen, reißen.

Zwicksteert m. geschmeibiger Schleicher; eig. ein Schweif, welcher sich beständig bewegt.

Im Verlage von J. Rühmann's Buchhandlung in
Bremen ist erschienen:

**Wiegenlieder, Ammenreime und Kinder-
stubenscherze** in plattdeutscher Mundart.
Mit Illustrationen. Eleg. gebunden 66 Grote.

Fast steht die Sammlung aus wie eine Demonstration in Folge von Groths „Voer de Goern“. Jedenfalls aber ist der Gewinn auf Seiten des Publicums, wenn es nach den kostbar ausgestatteten Kinderversen des holsteinischen Dichters jetzt noch eine viel reichere Auslese von Sprüchen und Liedern empfängt, wie sie dem Munde des plattdeutschen Volkes unmittelbar entnommen wurden. Die Ausbeute der Bremer Sammlung ist von überraschender Fülle und Mannigfaltigkeit und es kommen nicht nur kleine Sprüche, sondern unter den Wiegenliedern gleich von vornherein ganze ausgeführte Scenen vor, ebenso sind unter den erzählenden Sachen einige, die zwar keine Kunst, wohl aber ein echter Volkshumor zu mehr oder weniger abgerundeten Stücken gestaltet. Wir wiederholen: die Menge von Spielgesängen, von Reit-, Tanz- und Schaukelliedern, von Unterhaltungen mit Thieren, von Räthseln, Denkprüchen und ähnlichem poetischen Gemeingute der plattdeutschen Kinderwelt, die der Herausgeber des obengenannten Buches der Vergessenheit zu entreißen gewußt hat, ist eine außerordentliche große. Einen Ludwig Richter haben nun die „Wiegenlieder, Ammen-Reime 2c.“ allerdings nicht zum Begleiter auf ihrem Wege in die Literatur. Aber sie sind darum nicht schmucklos, sondern mit einer Reihe hübscher Bilder aus Brockhaus' Holzschneide-Anstalt in Leipzig versehen.

(Hamburger Nachr. Nr. 33.)

Die so eben erst aus der Brockhaus'schen Officin in Leipzig hervorgegangene Gabe ist recht eigentlich für das Fest bestimmt und kommt noch gerade zur rechten Zeit, um schon auf den diesmaligen Weihnachtstischchen für unsere kleinen und kleinsten Mit-

bürger den Platz einzunehmen, den sie verdient und sicherlich auch finden wird. Die Ausstattung des Büchelchens, das mehr giebt als der Titel ankündigt, ist eine sehr saubere, die Schrift scharf und groß, wie sie unsere angehenden Leser erfordern, und die artigen Holzschnitte, größtentheils von F. Polzin gezeichnet, werden der kleinen Sammlung zur besonderen Empfehlung bei der Kinderwelt und ihren Freunden gereichen. (Beser:Ztg. Nr. 4991.)

Schon vor einigen Jahren wurden von einem Freunde der plattdeutschen Sprache die Wiegenlieder und Ammen-Reime unserer Kinderstube herausgegeben. In der Familie gesammelt, waren sie auch zunächst nur für die Familie bestimmt. Das durch Klaus Groth neu angeregte Interesse für die plattdeutsche Sprache hat sich, während Hamburg, Holstein und Mecklenburg schon eine ansehnliche plattdeutsche Literatur haben, äußerlich bei uns noch nicht gezeigt. Der weiche, dem Ohr so gemüthlich klingende Dialect verdient wohl neben den andern bekannt zu werden und wird auch außerhalb Bremen Anklang finden. Für Bremens Mütter ist aber dies Buch eine schöne Festesgabe, ist es doch für viele von ihnen eine liebe Erinnerung an die Jahre der Kindheit. Die alten Melodien, die uns die Ammen und Wärterinnen gesungen, klingen von selbst an in unserm Ohr, sie erben sich fort auch ohne Noten, die unsere Wärterin auch nur für Tintenleze hielt. Die Illustrationen von Ferd. Polzin sind allerliebste gezeichnet, namentlich gefällt uns, daß die Architectur und die landschaftlichen Bilder den Charakter unserer Stadt und Umgebung getreu wiedergeben. Gerne hätten wir aber auch „use ole Margreth oder Anna“ gesehen, wie sie mit uns sang und spielte. Die alten naiven Räthsel finden ihre Auflösung in dem Titelblatt, das unter dieser Fülle etwas leidet. Ueber die Orthographie wollen wir mit dem Herausgeber, dem wir zu so großem Dank verpflichtet sind, nicht rechten; es sind darüber eben die Gelehrten, wie über so viele Dinge, nicht einig, ein Umstand der sogar eine neue Ausgabe unsers bremisch-niederfächsischen Wörterbuchs bis jezt noch verzögert hat. Der Verleger hat das Buch brillant ausgestattet und den Preis so billig gestellt wie wir bei ähnlichen Werken kaum gefunden haben.

(Bremer Tageblatt Nr. 300.)

21

Unter dem Titel: „Wiegenlieder etc., ist in Bremen ein mit vortrefflichen Illustrationen verziertes Seitenstück zu Klaus Groth's „Boer de Goern“ erschienen. Diese Sammlung naiver Singweisen und Sprüche, wie sie im eigentlichen Sinne das Volk selber gedichtet hat, besitzt in unseren Augen culturhistorisch einen größeren Werth, als die viel inhaltreicheren, geist- und gefühlvolleren Lieder unserer modernen plattdeutschen Sänger. Reim- und Klangmalerei bilden freilich den hauptsächlichsten Reiz solcher kindlich tändelnden Volkspoesie; allein ihr derber, wenig abwechselnder Inhalt giebt uns schätzenswerthe Aufschlüsse über die Denkart und das begrenzte Gefühlleben unserer plattdeutschen Landsleute. Hier finden wir Nichts von weichlicher Empfinderei; selbst die Schmeichel- und Roseliedchen athmen in der Regel einen hausbackenen, wenig ideellen Ton; die Moral ist von schlichtester Art, die Gesinnung oft selbstfüchtig und roh; zur Beruhigung des unartigen Kindes genügt die Wiege oder das Butterbrot, und später der Stock; der Antithierquälerverein dürfte sich von Rechtswegen über die grausame Unterhaltung mit der Schnecke entrüsten. . . . Dennoch liegt in der Mehrzahl dieser Weisen ein eigenthümlicher Wohlklang, eine zaubervolle Naivetät, welche durch die begleitenden Bilder eher erhöht als beeinträchtigt werden.

(Der Freischütz Nr. 30.)

Manchem von unsern Lesern, der als geborner Bremer sich der schönen Jugendzeit erinnert, werden aus derselben noch die Lieder, Reime und Scherze im Gedächtniß liegen, womit so oft sein kindliches Gemüth erheitert, seine leicht zu erregende und zu befriedigende Phantasie geweckt wurde. Schon früher ward eine Sammlung dieser Lieder im Druck herausgegeben; doch blieben sie mehr in engeren Kreisen. Wenn sie jetzt aufs Neue aus dem Volksmunde in die Presse übergehen, so können wir es nur als einen glücklichen Einfall bezeichnen, daß dies zur Weihnachtszeit geschah, wo man den Kindern so gern ein Büchlein in die Hand giebt, das ihnen eine angenehme Unterhaltung verschafft, zumal auch die Reime durch vortrefflich entworfene und ausgeführte Zeichnungen erläutert werden. Wir empfehlen dies erschienene Buch um so mehr, da es ein Stück altbremischer Volkspoesie enthält, die ohnehin mehr und mehr durch die hochdeutsche Mundart und deren Lieder verdrängt wird. —

(Courier an d. Weser Nr. 352.)

Bremer „Kinder- und Ammenreime“ erschienen bereits im Jahre 1836. Die vorliegende Ausgabe erscheint in der Ausstattung eines Bilderbuchs für Kinder, zum erfreulichen Beweise, wie die Bedeutung der Volkssitte und Literatur auch außerhalb der Wissenschaft immer größere Würdigung findet. Diese Ammenreime sind dem Kinde gewiß eine gesündere Nahrung, als alles süßliche, gereimte und ungereimte Zeug unserer „gebildeten“ Jugendschriftsteller. Eine andere Frage ist freilich, ob auf literarischem Wege sich einführen lasse, was die lebendige Sitte nicht zu halten vermag. Obwohl für die Wissenschaft nicht berechnet, ist die Sammlung, da sie nur Echtes enthält, doch auch als Quelle zu benutzen, und reiht sich daher der Literatur der volksthümlichen Kinderreime an, die in Rothholz ihren würdigsten Bearbeiter gefunden haben. Manches, namentlich die Wiegenlieder, ist von großem naïv poetischem Reiz, wozu die mundartliche Form nicht wenig beiträgt, und eine wahre Perle ist das Liedchen:

Ban use olen Luhnshen
 Koopt wi de Röt alltied;
 De Luhnshen de is sturven,
 De Röte sunt verdurven,
 Dat Geld dat sunt wi quiet.

Die Illustrationen sind recht sauber gemacht.

(Frommann, Mundarten. 1859. Heft 1.)

Eines jener Büchlein, welche nie veralten, auch diesem Dauerwerthe angemessen ausgestattet; Xylographie und Druck ist von F. A. Brockhaus. Die Illustrationen vom Titelbild und vom „Cia popaia, wat russelt int Stro?“ bis zum Ringelreihen-Spiele sind äußerst ergötlich und ganz dazu geeignet, daß bei ihrem Anblick das Herz der Großen ebenso fröhlich lacht, als das der Kleinen. Den sprachlichen und sittengeschichtlichen Werth des Büchleins ziehen wir später bei einer besondern Gelegenheit im Panorama ausführlich in Betracht.

(Panorama des Wissens Pag. 26.)

Ei, ei, da kommt ja noch eben vor dem Feste ein reizendes, allerliebstes Büchlein angefliegen, ein Büchlein so recht, so eigentlich, ja ich möchte fast sagen, bloß für Euch Bremer, zunächst

für die Kleinen, aber auch für die Großen gedruckt; das müßt Ihr kaufen, wenn Ihr Euren Kindern, und mit ihnen Euch selbst eine rechte Freude, eine Hage sagt man wohl auf Plattdeutsch — und das Wort paßt grad hierher — machen wollt. Dies Büchlein, es enthält unsere alten heimischen Wiegenlieder, Ammen-Reime und Kinderstuben-Scherze in plattdeutscher Mundart, von denen, da die von einem Freunde derselben früher erschienene Ausgabe vergriffen, der Herr Verleger eine reich vermehrte Prachtausgabe auf starkem Papier und mit herrlichen Illustrationen — eine prächtige Idee! — herausgegeben hat. Es giebt in Bremen, Gottlob! noch Viele, die nicht zu Ludolf Wienbargs Fahne „Tod dem Plattdeutschen!“ schwören, sondern mit Klaus Groth unsere traute plattdeutsche Sprache lieben, welche so ganz und innig mit unserm Leben verbunden ist und die wir uns nicht nehmen lassen wollen, nimmermehr! Nun, sie Alle werden sich des Büchleins, daß trotz der schönen Ausstattung ein billiges ist, herzlich freuen, es wird sie zurückführen in die schöne, goldne Kinderzeit, wo diese Lieder und Sprüchlein ihre größte Freude waren und sie werden mit den Kleinen an Wort und Bild, wie es der Referent gethan, der es allen vorlesen und ihnen die schönen Bilder zeigen möchte, sich oft ergöhen. Das geht nun eben nicht an, aber so ein paar Bilder hier zu erzählen, kann er doch nicht unterlassen. Was soll's sein? Eins ist schöner wie das andere. Das erste: *Eia popaia wat ruffelt in Stroh?* — Aus dem großen E ist eine Schlafkammer gemacht, ein Mädchen wiegt, drüber auf dem Boden ist die Kage — de ruffelt in Stroh. Ein anderes: *Tu!, tu!, tu!, mien Höneken Wat deist in usen Hof?* — Ein reizendes Haus mit Garten, die Hühner kommen dem Gärtner in's Gehege, das Mägdlein tukt de Höneken, denn „de Vader, de et slaan will, kummt all an“. Und dann die beiden Kinder, die den „Aebär“ um einen Bruder bitten, dann das Bild, wo die Weiber an der Weser stehen, mit ihren Körben, um die Schiffe und deren Ladung zu empfangen: „*Heide widewum, mien Mann is lamem, Heide widewum, wat het he brocht*“ u. s. w. Kurzum ein reizendes Büchlein das, dazu ein Muster der Typographie und Xylographie daß Ihr lieben Bremer Euch ja kaufen müßt.

(Brem. Bürgerfr. Nr. 102.)

Ein neuestes Erzeugniß der plattdeutschen Literatur hat eine Bremer Buchhandlung geliefert. Es sind dies die aus allen Provinzen plattdeutscher Mundart gesammelten „Wiegen-Lieder, Ammen-Reime und Kinderstube-Scherze“, eine mit allen Reizen moderner Druck- und Holzschnidekunst auf das Reichste ausgestattete Gabe für die Kinderwelt und die mit ihrer ersten Pflege, Wartung und Erziehung beauftragten Personen. Daß die plattdeutsche Sprache wegen der in ihr liegenden Gemüthlichkeit und Naivität sich gerade zu solchen Zwecken, wie die hier angestrebten, ganz vorzüglich eignet, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Wir meinen sogar, daß eine Menge dieser Scherze, Lieder, Räthsel, Gesänge und Anekdoten ihr eigenthümliches drolliges Leben nur im plattdeutschen Elemente bewahren können und gewissermaßen ihren Geist aufgeben müssen, wenn man versuchte, sie in's Hochdeutsche zu verpflanzen.

(Reform Nr. 12.)

2 JA 64

Druck von G. Schünemann in Bremen.

